

Ms. 157.

H. A. Grafen von Borke
Beschreibung
der Stargordtschen
Wirthschaft,
nebst

G. M. L. von Wedells
Königl. Preussis. Ober-Forstmeisters
in Schlesien

Vorlesung
in der
Patriotischen Gesellschaft in Breslau
über diesen Gegenstand,
auf Verlangen der Gesellschaft heraus gegeben.

Breslau, bey Gottlieb Löwe 1778.

KONFRIED
UNIVERS.
ZVHALLE

-h-78-

Kurze
Beschreibung
der
Stargordtschen
Wirtschaft,

1777.

1712

Georg Friedrich

1712

Georg Friedrich

1712

1712



Das Gut Stargordt in Hinter-Pommern welches fast in der Mitte von drey kleinen Städtchens Regenwalde Labes und Schievelbein (1) einige hundert Schritte von der Rega lieget, hat 13 Bauern,
A 2

(1) Aus dieser Lage muß man nicht folgern, daß sie vortheilhaft sey. Diese Städtchen sind genug mit Ackerbau versehen, und die Scheffel Getreyde, so ihnen die Bauern zuführen, sättiget sie vollkommen. Die Rega könnte von einer grösseren Wichtigkeit seyn, man schmieret uns auch das Maul mit der Hofnung daß sie schiffbar gemacht werden soll, die Sache ist möglich, und die Stadt Dreptow ist die einzige, so zum Kornshandel gelegen ist, wenn dessen Hasen mit einer Bagatelle in Stand gesetzt wird. Allein es ist zu vermuthen, daß Nebenabsichten dieses vereiteln werden: denn es ist ausgemacht, daß ein Fluch auf Pommern lieget, welcher alles und sogar die grösssten angewendeten Summen Geldes zu Wasser machet. Anjeko hat hiesige Gegend kein anderes Debouché zum Absatz ihrer Producten als Fünf Meilen nach Colberg, und Zwölfe nach Stettin.

(2) welche Tag täglich mit einem Knecht, einem Gespann und einer Magd zu Dienste gehen; item einem Cossäthen, welcher die Woche zwey Tage mit einem Gespann und täglich mit einem Handdienste zu Hofe kömmt.

Die Feldmarck ist weitläufig, der Boden meistens guter Mittel-Acker, welcher aber doch mit einigen wenigen Flecken Sand abwechselt. Wiesen aber wenige, und bestehen aus nicht gar fetten Grasarten, Holzung ist beträchtlicher, jedoch meistens adgelegen.

Diesen Rittersitz, welcher zwar nur von je her 14000 Rthlr. wehrt war, wählte der Besitzer der General Graf von Borcke, zu Seinem Aufenthalt, wie derselbe 1764, mit einer sehr beträchtlichen Königlichen Pension Sich zur Ruhe begab.

Den Vorzug, welchen Er diesem Sitze vor andern gab, verursachte theils das schöne Schloß, so dessen Vater, der General-Feldmarschall der Familie zu Ehren auf diesem Stammhause gebaut hatte; wie nicht weniger der schöne Garten, so Er selbst während der Zeit, daß Er Ober-Hofmeister bey des jetzigen Prinzen von Preußen Königl. Hoheit war, hatte anlegen lassen: sondern

(2) Vier aus einem andern Dorfe Niederhagen mitgerechnet.

der Stargordtschen Wirthschaft. 5

Dem auch das viele Brennholz, so dieses Gut zu einer nicht kleinen Hauswirthschaft darbiethen konnte, wovon in denen übrigen Güthern nicht ein so grosser Vorrath ist.

Das Gut war bis dahin verpachtet (3) oder schlecht administrirt worden. Zwey Drittel des Feldes lag in Büschen und Heydekraut, 36 Häupter Vieh jung und alt wurden kümmerlich erhalten, der Scheunen und Ställe waren wenige, jedoch wegen der erbärmlichen Wirthschaft meistens leer, mit einem Worte: es war ein wahres Schreckenbild von einer Wirthschaft, nur die Schäferen von 700 Stück war gut; jedoch zog der Schäfer, welcher von der Gesinnung des De-

U 3

conor

(3) Sieben hundert Reichsthaler Pacht wurde gegeben, wobey die Bauren und Gebäude, wie gemeinlich bey Verpachtungen geschiehet, ruiniret, und dennoch ist keiner darauf reich geworden, auch wurden nicht selten Remissiones bewilliget. Bey der Administration gieng es nicht besser, Bequemlichkeit, Faulheit, Unwissenheit und Untreue, waren der Anfang, und der Krieg, welcher zu einem schönen Deckmantel diente, als es auf die Invasion der Russen zu schieben, machte das Garaus. Hiebey kann man nicht unangemerkt lassen, daß, so viel als möglich war, die Ordnung so beobachtet und solche schöne Züge der Menschlichkeit ausgeübet worden, daß es allen Nationen zur Richtschnur dienen könnte, besonders nachdem die Russen die wilden leichten Troupen, so den ersten Vortrab gehabt hatten, wieder nach ihrer Heymath zurück sendeten.

6 Kurze Beschreibung

conomen profitirte allen Nutzen davon, und dem Herrn blieb nur der Mist und Horden: Schlag übrig.

Es daurete nicht lange, daß der Eigenthümer einsah, daß die Wirthschaft schlecht ging. Einige Jahre verflossen aber, in welchen Er der Wirthschaft unerfahren erstlich lernen, nachgehends abhelfliche Maasse verschaffen konnte. Wie solches nach und nach, jedoch mit Eifer getrieben worden, würde zu weitläufig seyn zu detailliren, man will sich also einschräncken und nur beschreiben wie es jezo aussiehet.

Der Anfang zur Verbesserung wurde mit Anlegung eines neuen Vorwerks gemacht; (4) Eine weitläufige Feldmarkt lag wüste und wardenen

(4) Wer ein Vorwerk anleget, auf welchem er eine besondere Wirthschaft hält, wird gewiß seinen Entzweck verfehlen. Was auf demselben gewonnen wird, gehet auch wieder darauf, kann man aber einen Kuhpächter und Hausfinnen, welche Handdienste leisten müssen, darauf setzen, die Scheunen unter dem Schlosse halten und alles vom Haupt-Guthe bearbeiten lassen: so genießet man den ganzen Vortheil davon. Dieses ist der Grund davon, daß alle gar grosse und weitläufige Güther weniger, ohngeachtet der besten Wirthschaft, einbringen, wie sie sollten, und mittelmäßige die Bewunderung der Kenner auf sich ziehen, weil man letztere so zu übersehen im Stande ist, daß die Wirthschaft so ordentlich gehen muß, als würde sie an einer Schnur gezogen.

der Stargordtschen Wirthschaft. 7

Denen Nachbarn zur Hütung Preis gelassen worden. Sie war mit Büschen, kleinen Bircken, auch Eichen hauptsächlich aber mit Ginster und Heydekraut bewachsen. Dieses wurde uhrbar gemacht, und darauf ein Pächterhaus, ein Viehstall und zwey mittelmäßige Scheunen erbauet. Der Acker ist in vier kleine Felcker getheilet, und wird vom Dorfe aus bearbeitet, es wohnet niemand als der Kuh- Pächter und Hausinnen darauf. Weide ist hinlänglich und der Clever- Herel wird im Winter hingefahren, anjeko stehen 50 milchende Kühe daselbst, welche der Pächter eine jede mit 5. Rthl. verzinset an Getreyde wird ausgesäet 100 Scheffel Roggen und einige 60 Scheffel Hafer, ersterer bringt an das fünfte, und letzterer das sechste Korn, alle Jahre wird die Brache abgemistet und geschietzet die Aussaat folgendergestalt, welches auch bey dem Guthe selbst gelten kann:

- Erste Tracht Roggen im frischen Miste,
- Zweyte — Hafer,
- Dritte — Roggen einsfabrigt,
- Vierte — Brache. (5)

U 4

Die-

(5) Bey diesem Vorwerck hat sich bewiesen, was der Herr Präsident von Zerkendorf behauptet, daß ein uhrbar gemachter Birckengrund sich die ersten Jahre schlecht zeige, zwar in der Folge aber die Geduld und Mühe reichlich vergelte.

Dieses Vorwerck erweitert sich von Jahr zu Jahr weil mehrerer Acker uhrbar gemacht, (6) und der so in der Culter ist, besser in Dung kömmt.

Der zweyte Schritt war die Anlegung der Clewer-Koppeln. Hiezu wurden fünf Stücken, meistens Gerst-Land auch anderes gutes Land zu vierzig Scheffel Aussaat ausgesucht, eine solche Koppel umgraben, mit lebendigen Dornhecken, auch Todten-Zäunen bewehret, und auf folgende Art besäet und genuzet. Erstes Jahr gedünget und mit Gersten und Clewer besäet, zweytes Clewer zweymahl geschnitten und zu Heu gemacht, drittes Clewer zu Heu gemacht, doch vom zweyten Schnitt zu Saamen etwas stehen gelassen, viertes Gersten, fünftes Roggen einjährig oder Hafer. (7) Dieses läßt sich besser aus dieser Tabelle übersehen:

I.

(6) Diese Erweiterung beruhet in Ausrodung der mit Buschwerk bewachsenen Rähmstücken, welche zwar dem gangen ein hübsches Ansehen und die Schönheit eines Gartens gaben, da sich aber im Winter der Schnee häufig daran sammlete, und die Sonnenhitze sich im Sommer zu stark concentrirte: so hat man das ganze Feld bloß gemacht, womit man gegen künftiger Roggen-Saat völlig zu stande kömmt, wobey anzumercken, daß diese Rodungen vor Tagelohn und niemahlen in Verdung unternommen worden.

der Stargordischen Wirthschaft. 9

| | I. | II. | III. | IV. | V. |
|-------|--|--|--|--|---|
| 1770 | Gemisset oder ge- mergelt, Gerste u. Elewer. | Roggen oder Hafer | Gersten. | Elewer zweyter Schnitt. | Elewer erster Schnitt |
| 1771. | Elewer erster Schnitt. | Gemisset oder ge- mergelt, Gerste u. Elewer. | Roggen od er Hafer | Gersten. | Elewer zweyter Schnitt. |
| 1772. | Elewer zweyter Schnitt. | Elewer erster Schnitt. | Gemisset oder ge- mergelt, Gerste u. Elewer. | Roggen oder Hafer | Gersten. |
| 1773. | Gerste. | Elewer zweyter Schnitt. | Elewer erster Schnitt. | Gemisset oder ge- mergelt, Gerste u. Elewer. | Roggen oder Hafer |
| 1774. | Roggen oder Hafer | Gerste. | Elewer zweyter Schnitt | Elewer erster Schnitt. | Gemisset oder ge- mergelt, Gerste und Elewer. |

NB. Das Mergeln verstehet sich nur von den ersten fünf Jahren und muß man abwarten

U 5 wie

(7) Aller Hafer wird hier mit drey Jahren bestellt, und da er in der zweyten Tracht gesäet wird: so läffet sich dessen reichlicher Ertrag leicht begreifen. In dem unglücklichen 1770sten Jahre, habe ich in einer Koppel das 14te Korn eingeerndtet.

wie lange er vorhalten wird. Einige sagen 15, andere 18. Jahr, man hält es aber vor ungewiß. Hiebey muß ich zwey Berichte beyfügen, wie hiez selbst mit dem Mergel- und Clewerbau procediret wird. Der Mergel befindet sich von allen Arten und Farben auf diesem Gurthe in grosser Menge und ist alle gut sowohl zum Düngen als Kalk brennen, wozu doch derjenige, so aus den Wiesen wie Butter gestochen wird und ganz weiß ist, zum Kalk der beste und vortheilhafteste ist. Dieser schießet fast zu Tage heraus, fängt einen kleinen Spadens tich unter der Wiesen- Erde an, ist drey gute Stiche mächtig und ruhet auf einem Bette von Torf. Derjenige Mergel dessen man sich auf den Acker bedienet, lieget in den Bergen, welche sich nach den Brüchern senken, ist etwas gelblich, und 6, 7, 8. Fuß auch an vielen Orten 10. Fuß mächtig. Das Mergeln geschiehet in späthen Herbst und ersten Frost, auch wol noch, wenn es nicht gar zu sehr schneyet. Es sind dazu besondere Kasten gemacht, (8) davon werden 5. Haufen abgeworfen, jeder

(8) Ein solcher Kasten ist 98 Zoll lang, 19 Zoll oben und 12 unten breit, 16 Zoll hoch, die Runde des hintersten Schiebers mitgerechnet, und enthält ungefehr $10\frac{1}{2}$ Cubicfuß, dieser kann recht gut von zwey Mittel- Pferden gezogen werden. Ich erlaube auch den Bauern mergeln zu dürfen, jedoch mit dieser Präcaution daß einer die Aufsicht darauf hat, daß sie ordentlich die Erde abräumen müssen, den Mergel Bankweise bis auf

der Stargordtschen Wirthschaft. II

jeder 10. Schritt von einander, die zweyte Reihe 5. Schritt neben derselben, dieses glaubet man die rechte Proportion zu seyn. Ist der Mergel noch nicht zu stark gestrohen: so vertheilet man ihn sogleich mit hölzernen Wurfschaufeln, sonst muß er in Haufen bis zum Frühjahre liegen. Da man bis dato nur noch zur Gerste gemergelt hat: so ist der Acker schon gestürzt und glatt geeget, ehe der Mergel aufgefahren wird. Zu Roggen mußte er wohl vor der Saatzeit gestreuet seyn, und werden alsdenn andere Maasregeln genommen werden müssen, welche doch im grossen sehr aufhaltend zu seyn scheinen. An der Persante im Fürstenthum stehen die Leute in der Meynung, daß man auf noch niemals gemergelten Aekern kein Saatkorn vom gemergelten nehmen solle. Auf den Lassehnschen Gütern, so an der See liegen,

den Grund ausgraben, und nicht wie die Schweine hin und wieder Löcher buddeln, und unnöthig ein ganzes Terrain durchwühlen und verderben, wozu ein solches Volk gar zu geneigt ist.

(9) Der Hausvater saget der Mergel sey kein Dünger, sondern präparire nur den Acker um diesen anzunehmen. Diesen Satz haben viele andere so pünktlich nachgeschrieben, als wenn es ein Glaubens-Artikel wäre, und dennoch ist die Sache falsch. Hier findet man aller Orten, wo der Mergel lange in Haufen gelegen, im darauf gesäeten Getreyde Heilhaufen, dieses beweiset meiner Einsicht nach mehr als alle weitläufige Stuben-

gen, hat man dergleichen Saatkorn gekauft und den schlechten Roggen damit entschuldigen wollen; Man glaubet aber vielmehr, daß die späte Bestellung, das viel auffschießende Gras, welches dorten in den schlumpigen Aeckern häufig geschiehet und andere Nachlässigkeiten daran schuld sind. Denn hier geräth die gemergelte Gerste ungemein schön, (9) wenn sie zur Saat genommen wird, es müsse denn seyn, daß es mit beyder Getreyde: Sorten nicht eine gleiche Bewandniß hätte. Man brau- chet auf jede Koppel 1030. solcher Kastens Mergel.

Den Clewer anbelangent, so wird derselbe wenn die Gerste untergepflüget und übergeegert ist, oben auf gesäet, und nur einmahl mit der Egge überzogen. Das erste Jahr läßt man die Gerste reif werden, und den Clewer ruhig, das zwey- te Jahr sobald er überall blühet wird er abgemä- het

Raisonnements. Freylich muß, wenn er seine Trachten ausgehalten, das ist, nach den ersten 3 und in den Koppeln 5 Trachten, mit Mist unterstützt werden, allein, solcher darf nicht so stark, wie auf einen nicht gemergelten Acker aufgefahret werden.

(10) Es ist zu bedauern daß diejenigen, welche von der Wirthschaft schreiben öfters die Lehren, die sie geben so weirläufig machen, und solche unnöthige Cautelen mit einmischen, die den Leser verdrießlich machen, und noch die wenige Wißbegierigen gänglich abschrecken. Die Ursache davon bestehet in einer Pralerey. Man

het und zu Heu gemacht, welches ebenfalls bey
 zweyten Schnitt so im August einfällt, geschiehet,
 selten hat man unter hiesiger Climate drey Ernd-
 ten davon haben können. So lange wie man sich
 aus Büchern (10) Rath's hohlete, hat man das
 Heu machen von diesem Gewächse für eine Za-
 berey gehalten. Wie man aber die Charlatanerie
 bald einsähe, nachdem man durch vieles Wenden
 und Kehren ein Drittel verlohr: so ist man auf
 die simpelste Methode verfallen, welche darin be-
 stehet, daß der Clewer, sobald er überall blühet,
 gehauen wird, die Schwade, sie mögen auch so
 hoch seyn, wie sie wollen, bleiben liegen, wenn es
 auch

will etwas neues und importantes liefern, man schrei-
 bet von natürlichen Dingen. Die Natur ist simpel in
 ihren Operationen, was will man thun? Man muß
 der Sache eine Art von Importance geben, und die ein-
 fachste Sache wie eine grosse Kunst vortragen, damit
 der Bauer nicht glaube, er sey klüger wie der Herr Ma-
 gister. Wenn es aber bis zum ausziehen und verpflanz-
 en des Clewers, auch wohl gäten und in Rabatten
 pflügen kömmt, denn muß ein vernünftiger Wirth alle
 Geduld verliehren. Meine Methode ist so natürlich, daß
 meine Bauern den Nutzen davon eingesehen haben, und
 so viel ihnen möglich ist, dieselbe nachahmen und sich
 gut dabey befinden. Ein Pächter in einem mir gehörigen
 angrenzenden Gütchen Crösien, hat den Clewer-
 bau so weit getrieben, daß er Futter übrig hatte, wenn
 anderer Vieh verhungern wolte. Ein Zufall, welcher sich
 in dieser Gegend gar zu oft ereignet.

auch noch so stark und lange regnet. Ist es trocken Wetter, so werden sie etwas aus einander gezogen und in Strecken gehartet, sobald sie trocken und noch feuchte sind, in kleine Haufen gesetzt und sollte es regnen, ruhig stehen gelassen. Sobald heißer Sonnenschein eintrifft, werden Vormittags die Haufen herum gestossen und der Clewer den Nachmittag eingefahren. Hier hat man ihn schon bey günstigem Wetter am vierten Tag, das Mähnen mitgerechnet, in der Scheune gehabt, auch hat es sich zugetragen, daß ein Regenwetter von 21. Tagen eingefallen, und in beyden Fällen ist das Clewer-Heu geworden, und noch bis dato nichts verdorben; dieses beweiset, daß Clewer ohngegleich leichter wie Gras zu Heu zu machen sey.

(II) Da man nun die Herelmühle, wovon unten Erwähnung geschehen soll, neu bauete: so legte man

(11) Es wird mit dem Heu fast eben so procediret, daß viele rühren ist ihm auch nichts nütze, und das Schwitzen in kleinen Haufen ist ihm ebenfals gut ohne daß man das Verderben besorgen dürfe.

(12) Die Idee von dieser Präcaution veranlassete einen Bericht, den ich in einem französischen Journal fand, daß jemand, da sich das Heu in der Scheune erhitzt hatte und ein Brand zu befürchten war, Leute zwang ein Loch von oben her mitten in einzuschneiden, die Leute konnten es wegen der grossen Hitze nicht lange aushalten und mußten öfters abgelöset werden, endlich kam man auf den Boden, und das Unglück wurde verhütet:

man auch die Clewer-Scheune neben derselben unter einem Dache, welches Communication mit ersterer hat, an, daß also der Clewer gleich auf die Herelade gebracht werden kann, ohne das allergeringste zu zerstreuen, was nicht noch in den Herelasten gekehret werden könnte. Dabey hat man folgende Präcautiones gebraucht. In einen jeden Tasse derselben sind Kosten 1. Fuß über die Erde von leichten Bauholz gemacht, diese werden mit Strauchwerk belegt, worauf der Clewer getastet wird, in der Mitte eines jeden sind vier lange Latzen aufgerichtet, welche mit Querlatten benagelt sind, daß also ein solcher Schorstein die Form von vier gegen einander gesetzte Leitern im Quadrat hat. Diese verursachen eine Circulation durch die Hohlungen vom unterm Koste, daß also niemahlen das Clewerl-Heu sich erhizen kann. (12) Wenn nur der Clewer so hoch in beyden Tassen aufgestacket, daß es über den Balken kömmt: so wird die Scheun-Thüre nach dem Hofe zugeschlossen, und in den Scheun-Fluhr werden Böcke von gleicher Höhe

dazu kam, daß ich gehört hatte, daß einige Leuthe, wenn sie das Getreyde aus Noth naß in die Scheune bringen müssen, im Tasse eine Tonne ohne Boden setzen, und nachdem das Getreyde immer höher kömmt immer heraus ziehen, dadurch entstehet ein leerer Raum, durch welchen die Feuchtigkeit ausdünsten kann. Ich dachte also mich auf immer durch einer solchen beständigen Berrichtung auffser Gefahr zu setzen.

he mit den Koften der Länge nach eingeschoben, hierauf werden starke Stangen geleyet, welche zu beyden Seiten in dem Clewer eingestochen werden, darauf Strauch geleyet, und Clewer so lange hinein gestopft bis die ganze Scheune so voll ist, daß kaum ein Mensch heraus kriechen kann, übrigens ist die Scheune an allen Wänden mit genugsamem Zuglöchern versehen. Bey einer zehnjährigen Erfahrung hat man folgende Gewisheiten heraus gebracht, welche in keinen Zweifel gezogen werden können.

1) Verbessert der Clewer das Land ungermein, an Orten, wo nichts wachsen wollte, hat man es so weit durch beständiges Clewersäen gebracht, daß man darauf aniso Clewer und Gerste bauet welche sehr gut gerathen.

2) Das Clewer-Heu gegen Gersten- und Hafer-Groh geschnitten giebet die schönste Winterfütterung für das Vieh, dasselbe hält sich sehr gut bey Leibe, und giebet gute Milch.

3) Wenn der Clewer ausgedünstet ist, so fällt er so fest zusammen, daß man Mühe hat ihn in der Scheune los zu machen, weshalb er viele Jahre, ohne zu verderben oder entkräftet zu werden, verwahrlich aufbehalten werden kann, welches denen zur Nachricht dienen kann, die nicht Standhaftigkeit genug besitzen, ihr einsältiges Gesinde

der Stargordtschen Wirthschaft. 17

finde zu verwehren, gegen das Frühjahr, auch wohl eher verschwendsch mit dem Heu umzugehen, unter dem Prätext, daß es doch verderben werde, wodurch ein so schwacher Geist öfters in Noth und Kosten gesezet wird. (13)

Da nun a Proportion der Koppeln mehreres Vieh angeschafft werden mußte, so ist nach und nach der Viehstand bis auf hundert und siebenzig Stück herangewachsen, wovon 50 auf den Vorwerk und 50. auf der Schäferey a 5 Rthlr. das Stück verpachtet, die übrigen aber zur Rekrutirung und Behuf der Wirthschaft, auf dem Herrenhofe stehen. Kälber werden gar nicht aufgezogen, weil man eine ausgewerzte Kuh vor 3. Rthlr. verkauft, und in der Gegend von Polzien eine

(13) Ich will denen, so überflüssig Heu zu haben sich rühmen, die Clewer Wirthschaft nicht aufdringen, im Falle es solche glückliche Wirthbegeben sollte, ich glaube aber dennoch, daß auch in dem Falle, noch Clee-Koppeln angebracht werden könnten, weil dessen Vorzug gar zu sehr in die Augen leuchtet. Die Sache beruhet auf einem Mißverständnis. Ein solcher genügsamer Wirth sagt: ich kann meinen Viehstand von 100 Kühen reichlich ausfüttern, Antwort: warum hättest du nicht 150? Er wird mir nimmer replieiren, daß er keine Weide habe, denn er kann Rüh-Koppeln machen, aber wo bleibe ich mit allem Grase und Heu? das ist ein feltener Fall, setze Heuhaufen wie an der Neze und Warte, oder nimm Cavallerie-Pferde auf die Grasung.

eine schöne junge Stärke, so schon gerindet hat, für 5. Rthlr. einkauft, wenn zu diesen 170. Kühen noch die Bullen und Zugoehsen gerechnet werden: so müssen zwey hundert Hauptvieh durch den Winter gebracht werden, und dieses ist möglich gemacht worden. Das Rauchsuttern ist gänzlich abgeschaffet ausser das wenige Heu. (14) Aller Clewer wird gegen Hafer: und Gerstenstroh geschnitten, und weil mit Menschen solches nicht zu zwingen war: so ist eine Herelmühle erbauet worden, welche vor 8. Oehsen getrieben wird, und alle Stunden 100. Scheffel gehauften Herel liefert. Weil man mit 26. Oehsen alle drey Stunden abwechseln kann: so dienet es ihnen zu einer Bewegung, und ist ihnen

(14) Wenn die Heu - Erndte hier glücklich von staten gehet, so gewinne ich 250 Fuder Heu, wie sie von zwey kleinen Bauer - Pferden Berg an gezogen werden können, dazu ist es noch mager und schlecht, dieses wird vor die Schafferey, Stall - Pferde und Rindvieh vertheilet, und so zu sagen zur Schau vorgesezet, hauptsächlich bekommen erstere reichlich. Meine Wirthschafft ist noch zu neu, als daß man sich bey andern Vieh desselben enthalten solle. Ich kann versichern, daß das Vieh es bey dem schönen Clewer - Herel meist unter die Füße ziehet, dennoch sehe man mein Vieh im Winter, so wird man seine Freude haben, daß 800 Stück Schafvieh bey fast 3000 Stiege Roggen nicht zu kurz kommen, ist zu vermuthen, und das Heu von die Regenwaldischen Waldwiesen als das beste kömmt vor die Jährlinge.

nen nützlich, damit sie sich im Winter nicht steif stehen, und bey der Frühjahrs-Beackerung desto dilpottler sind. Hierzu wird erfordert der erste Hofmeister, welcher bey der Herellade stehet und remediren muß, wenn etwas an einer so complicirten Machine wankelbar wird; ein Mädchen welche ihm Stroh und Clewer zurägt, und endlich ein kleiner Junge, welcher auf das Rammrad stehet und die Ochsen antreibt. Der Ochsen-Junge treibet indessen die Ochsen zum wechseln ab und zu und futtert sie im Stalle mit nemlichem Herel. Es thun also ein Knecht, eine Magd und ein Junge so viel Arbeit, als 20. der tüchtigsten Knechte nicht würden verrichten können. Eine solche Herxelmühle nebst der angehängten Clewerscheune, kann nicht über 300. Rthlr. kosten wenn sie gekleinet und mit Stroh gedeckt und alles dazu gekauft werden muß.

Bei einem solchen grossen Viehstand wurde eine grosse Menge Mist gewonnen, (15) wesshalb die Aecker erweitert wurden, und anstatt, daß

B 2

sol

(15) Mist ist hinreichend und glaube, daß das Verhältniß mit Acker und Viehstand nunmehr fertig ist, und die Anstalt zur Ausführung über 6000 Ruder vorgetrieben, wie man in einer folgenden Note sehen wird, wozu noch der Hürden-Schlag kommt. Sollte uns Gott mit einem Viehsterben strafen: so ist genugsame Mergel vorhanden, womit man sich so lange helfen kann, bis diese Strafsuthe vorüber gehet, hierzu wollte

solche vorhero nahe um das Dorf lagen: so wurden alle bewachsene Fluren bis an die Grenzen uhrbar gemacht. Wie dieses geendiget: so sahe man ein, das die alte Methode mit zwey Ochsen und zwey Kindern vor einem Pfluge lächerlich war, man schafte letztere ab, und kaufte tüchtige Zugochsen, und um die Arbeit desto mehr zu befördern, führte man die Wechselflüge ein. Es war vor diesem vier kleine Familien gehalten worden, welche alle Tage jede eine Person in den Garten schicken mußte, dafür bekamen sie Hausung, einen Gartenfleck, Deputat und im Winter die Drösche. Dabey durfte sie eine Kuh, Schwein und Gänse halten auf freyer Wende. Dieser Dienst war durch Connivence der Gärtner dahin gediehen, das von Marien bis Michaelis nur täglich meistens ein Kind oder altes Weib erschien, das Deputat wurde verzehret und keine Arbeit geschar-

ich meinen Mergel sparen. Allein wie ich eine ganz neue Schöpfung im Schlawischen Creysse auf einer Reise und den erstaunlichen Effect auf Aekern sahe, die sonst vorzüglich Buchweizen trugen, nun aber dem fettesten Boden nichts nachgaben: so wurde mir die Zeit zu lange, und ich mergelte loß.

(16) Eine solche Familie bekam, und bekömmt es noch 4 Scheffel Roggen, 2 Scheffel Gersten, ein halb Achtel Butter, 60 Käse, 1 Scheffel Roggen in der Erndte vors Lassen und Aufsetzen, Bier in der Erndte, freye Hausung, Strauch welchen er sich selbst kar-

schafe. Diese vier Familien wurden also zu kleinen Cossäthen gemacht, sie behielten ihre vorige Beneficia, (16) aber anstatt in den Garten zu gehen, mußten sie, der Mann 48. Tage und die Frau eben so lange bey der Wechselflüge arbeiten, dabey jeder eine Justfrau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten gingen, und umschichtig mit andern Hausfinnen die Postreisen verrichten mußten. Neue Hausfinnen: Häuser waren erbauet, und noch vier neue Cossäthen creiret, welche mit den obigen gleiche Vortheile genossen. Ihre Feldarbeit wurde folgender Gestalt eingerichtet. Die sechs Pflüge spannen um 5. Uhr Morgens an, pflügen bis 8, nach einem Frühstück gehet die zweyte Wechselfung bis Mittag. Um 1. Uhr kommen die ersten Ochsen wieder, und um 5. Uhr wird zum letztenmahl gewechselt, und um 7. Uhr die Arbeit vollendet. Alle Leute bleiben den ganzen

B 3

Tag

ret, einen Gartenstuck, freye Weide für eine Kuh, ein Schwein, Gänse 2c. wie auch Erlaubniß Bienen zu halten, jedoch mit der Herrschaft zur Hälfte, dafür muß er und seine Frau ein jeder 48 Tage bey dem pflügen und also beyde 96 Tage dienen. Er hat die Drosche und muß eine Hausfinnen: Frau einnehmen, welche von Marien bis Michaelis alle Woche einen Tag in den Garten oder wozu sie gefordert wird, dienet, und gleich zur selben Zeit die Post-Reisen nach Platze d. i. zwey Meilen verrichtet.

Tag auf dem Felde und kommen nicht nach Hause. Hiebey ist der erste Hofmeister, der Ochsen Junge und vier kleine Cossäthen; ein a parter Mensch treibet die Ochsen ab und zu, futtert sie so lange bis Wende genug vorhanden in dem Stalle oder treibet sie auf die Wende. Im Herbst, wenn die kurzen Tage einfallen, wird nicht mehr gewechselt, sondern die Sommer-Brache mit 12. Pflügen herum gebracht, (17) wozu 10. Hofes dienste gegeben werden, im Fall die 96. Tage von den kleinen Cossäthen abgethan wären. Hierdurch hat man es dahin gebracht, daß der Acker besser bestellt wird; indem selten die Bauren zum pflügen kommen, und die grosse Quantität Dünger zeitig ausgefahren werden kann. Die Wende-fahre ist schon abgeeret, ehe die Roggen- Erndte angethet. Gleich nach dieser, sobald man mit al-

ler

(17) Die ganze Sommer-Brache vorm Winter umzustürzen kommt einem im Frühjahre sehr zu staten, und eine lange Erfahrung hat gezeigt, daß solches dem Acker nützlich sey, die Ursache ist mir unbekannt, ob schon Gelehrte die Inluentien so sich aus der Luft mit der Erde vermischen so genau beschreiben als wenn sie den ganzen Proceß davon mit angesehen hätten. Ich gewinne auch dabey die Zeit meinen Dünger im Frühjahre auf das Brachfeld zu schaffen, zumahlen ich mich niemahls bey so kalten Frühjahren, wo noch öfters Ende Aprills Fröste einfallen mit der Sommer-Saat überette, und zufrieden bin, wenn die Gerste auf Johannis in der Erde ist.

ter Macht Saatkorn hat: so gehet das Säen an. Dieses Jahr 1777. ist mit dem Brach: Roggen den 25ten August der Anfang, und den 1ten Semptember der Beschluß gemacht worden. Wegen der späthen Reife des Sommer: Korn: ist der Stoppel: Roggen nur erstlich den 7ten Octobris anergekommen, bleibet also noch etwann zu 12. Scheffel auf den letzten Hürdeschlag übrig.

Die Erndte wird mit vielen Menschen getrieben, vier Häusler (18) sind angefekt, welche, der Mann mit der Sense, die Frau mit der Harcke in der Erndte und Heuen 14. Tage ein jeder erscheinen müssen. Hiezu kommen 14. Knechte und alles was man aufstreiben kann, wenn so viel Roggen in Stiege stehen, daß mit allen Wagen eingefahren werden kann; so kommen alsdann die 13. Bauern mit ihren Weibern, welche den Tag mähen und binden, folglich ist kein Tag, daß nicht 18. Mäher und so viel Binder in der Arbeit wären. Es ist daraus abzunehmen, in wie wenigen Tagen eine solche Erndte beschloffen wird, wenn nur die Witterung favorisiren will.

B 4

Die:

(18) Diese bekommen Hausung, einen Cartenfleck, und die Drösch, übrigens alles wie die Cossfäher, jedoch weder Deputat noch weniger Erlaubniß eine Kuh zu halten.

Dieses Einfahren geschieht darinn, daß man das Saatkorn gleich ins trockene bringen und auch früher zur Saat dreschen könne.

Den Erndte-Zettel von diesem Jahre 1777. will man mittheilen :

| | | | |
|---|---------------------|----------------|---------|
| Roggen von 496 $\frac{1}{2}$. Scheffel Einf. | | 2900. Stiege, | |
| Gersten | — 84. | — | 492. — |
| Hafer | — 354. | — — | 1158. — |
| Erbsen | — 5 $\frac{1}{2}$. | 38. Fuder oder | 76. — |
| Buchweizen | 6. | — — | 39. — |
| Summa 946. | | Summa 4665. | — |

NB. Da das Stroh sehr lang war, so sind die Garben außerordentlich groß gerathen. Vom Getreide sind angefüllet worden, sieben Scheunen, ein Kuhstall, der Fräulein Brands Ställe und Remise, die meisten Scheunfluhren, und haben noch müssen 500. Stiege Hafer in einem Mierth-Hausen gesehet werden.

Ursprünglich waren nur 3. Scheunen und solche fast niemahlen voll, 4. sind also neu gebauet worden. Hier ist das detail nebst einigen Anmerkungen, von allen meinen neuen Gebäuden. Vorläufig zeigt man nur an, daß alle Gebäude
keiz

der Stargordtschen Wirthschaft. 25

keine Schwellen haben, dagegen tüchtige gemauerte Fundamente, alle Fächer ausgemauert und das Holzwerk nicht daran gespahret ist.

1) Die Herel: Mühle nebst Clewer: Scheune. Die Maschine hat der Mühlen: Baumeister Reinhard, welchen der geheime Rath von Brenkenhof recommandirte vor 130. Rthlr. gemacht, das Räderwerk an der Herel: Lade kam von Landsberg an der Warthe und kostete 30. Rthlr., übrigens hat der hiesige Schmidt an Eisen 700. Pfund verarbeitet. Das Mühlenholz ist aus hiesigen Forsten. In 6. Wochen, nachdem das Fundament gelegt worden, ist alles fertig.

2) Die zwey Scheunen unter einem Dache auf der Schäferey, wovon die kleinste zur Saatscheune dienet, worinn im Winter die Hammel und Lämmer stehen, weil der eine Schafstall zum Kuhstall für die 50. Pachtkühe genommen wird.

3) Das Vorwerk, bestehend in einem Pächterhause, wo, ohngeachtet dessen Gelass wegen der Molkerey, noch für drey Familien Wohnung ist. Er hat noch ein oberes Stockwerk, und weil es hoch lieget, so ist ein Thurm zur Risalit vorgesehet, worinn die Treppe ist. Es ist darum so gebauet, weil es sehr weit gesehen werden

den kann, und, da es vor einem hohen Birkenholze stehet, ein hübsches Ansehen hat. Dabey ist ein Kuh-Stall zu 50. Pachtzühen, und zwey mittelmäßige Scheunen.

4) Die Ziegelen bestehet aus einem Hause, einem gemauerten Ziegel-Ofen, einem desgleichen Kalk-Ofen, einem Behältniß zum Kalk, und einer Ziegel-Scheune, letztere ist wegen ihrer wohlfeilen Bauart zu bemerken. (19) So wohl Mauer- als Dach-Steine wie auch Kalk, sind von der besten Art.

5) Die Schmiede. In derselben ist die Esse und alle Bequemlichkeit und eine Scheune, welche zum Stall und Futter dienet. Vormahls war der Schmidt eine halbe Meile weit in einem fremden Dorfe.

6) Ein

(19) Wie ich diese bauete, so hatte vorhero Schiffsholz schlagen lassen, davon blieben mir starke Stücken übrig, diese ließ ich in die Erde setzen und scharf abschärfen, darauf wurden die Sparren aufgesetzt und gut mit Sturm-Bänder befestiget. Das Dichten war gefährlich, gieng aber glücklich von staten. Inwendig längst der Scheune sind eine Art Leitern eingesezt, worauf die Dachsteine trocken. Dieses Gebäude so leichtsinnig wie es auch scheinen möchte hat seit 11 Jahren gewaltigen Stürmen widerstanden, und liefert auf jeden Brand 18000 Mauer- und 10000 Dach-Ziegel ohne die Pfannen.

der Storgordtschen Wirthschaft. 27

- 6) Ein Krug, worinn noch ein honettes Zimmer und eine Hausinnen: Wohnung ist.
- 7) Ein Hausinnen: Haus zu einer Familie am Bornberge.
- 8) Ein klein Familien: Haus zu zwey.
- 9) Ein dito zu drey Familien.
- 10) Ein dito zu vier.
- 11) Das Back: Haus vor dem Hofe, in welchem der Back: Ofen mit massiven Mauern umgeben ist, vor demselben eine ziemlich geräumige Back: und Brach: Stube.
- 12) Ein Familien: Haus zu zwey Familien.
- 13) Eins auch zu zwey dito.
- 14) Eins auch zu zwey dito.

Ungerechnet zwey neue Bauer: Höfe und andere Bauern: Scheunen und Ställe. Alle Gebäude sind mit massiven Feuer: Mauern und Schorsteinen. Man siehet hieraus daß 23. Familien: Wohnungen neu, ohne aller Assistance erbauet sind, wozu noch kömmt, daß, da man sich mit dem Prediger wegen seinen Acker gesehet, noch ein neuer Bauer: Hof entstanden, wie denn auch ein Halb: Bauer zu einem ganzen Bauern gemacht ist. Dieses alles hat die Population dermassen beför-

28 Kurze Beschreibung

fördert, daß anho 170. Seelen mehr im Dorfe sind als vor dem Kriege.

Zur Acker: Arbeit werden gehalten 27. Ochsen und 2. Pferde.

An Gesinde :

- 1) Der erste Hofmeister, der vorpflügen muß, und im Winter die Herel: Mühle respiciret, und die Ochsen futtert.
- 2) Ein Ochsen: Junge, welcher pflüget, die Ochsen im Winter zur Mühle bringet und futtert.
- 3) Der zweyte Hofmeister, welcher bey dem Fußdienste beständig zugegen ist, und im Winter die Kühe futtert.
- 4) Der Hof: Knecht, welcher mit seinen zwey Pferden bey allen Fuhren voran fährt, und auf die Bauerknechte die Aufsicht hat.

Hiebey ist zu bemerken, daß man so viel wie möglich niemahlen die Dienste vereinzelt, sondern immer in einem Troup zusammen behält.

5) und 6) zwey Vieh: Mädchen.

Dies ist alles Hof: Gesinde. Jedem Kuh: pächter wird noch eine Magd gehalten, welche aber in denen Erndten mit arbeiten müssen, imglei:

gleichen ein Junge, welcher die Ochsen zur Pflugzeit zutreibt und füttert, und ein armes Kind, welches das Federvieh und Kühen-Hammel auf die Wende treibet, und damit kömmt man reichlich aus.

Mit der Schäferen wollte es auf keine Art einen Fortgang gewinnen, und solche wurde von Jahr zu Jahr immer schlechter. Man entschloß sich also, selbige an den Schäfer überhaupt zu verpachten, 600. Stück Herren-Schafe wurden zu 300 Rthl. verpachtet, und hat man also keinen Verdruß damit, und da der Schäfer baare Caution gemacht hat, so klopset man ihm bey jedem Creß auf den Beutel.

So weit hat man es hieselbst mit der Wirthschaft gebracht, es bleibet aber noch vieles zu vermuthen, daß da dem Acker beständig mehr und mehr mit Dünger und Mergel aufgeholfen wird, der Ertrag des Guthes immer zunehmen müsse. Folgende Gründe haben den Besizer dessen vermocht, diese detailirte Beschreibung public werden zu lassen.

1) Alle Neuerungen finden Widerspruch, und der glückliche Erfolg erweckt Neid, alle Menschen urtheilen, und wenige sind geschickt die Sache einzusehen. Die vernünftigsten Einwendungen, die man gemacht hat sind die, welche ich gleich beantwortet worden

worten werde: denn die Reden so aus Unsim, worunter sich Calumnien mischen, geführt werden, sind der Verachtung werth, und die Dummheit ist an sich schon die größte Strafe.

a) Man kann nicht glauben, daß man nicht an der Ausfaat verlihren sollte, wenn man den besten Acker zu Clewer-Koppeln nehme. Dieses hat wohl darum Platz gegriffen, weil man sich den Clewer gar zu delicat vorstellt, wenn man aber erst weiß, daß er sich mit mittelmäßigen Acker begnüget, dabey aber sich auch bedeuten läßt, daß derselbe das Land dermassen verbessert, daß ein jedes, wenn es nur nicht ganz unfruchtbarer Boden ist, zu Gersten Land werden muß: so wird derselbe in 5. Jahren mit 2. Gersten: und einer Roggen: oder Hafers: Erndte und vier Clewer: Schnitte zufrieden seyn können, und müste mich sehr irren, wenn eine solche Koppel im Ertrage nicht einer eben so grossen Wuhrte um ein vieles übersteigen sollte.

b) Eine solche Wirthschaft erfordere einen Aufwand, den nicht ein jeder machen könnte. Es muß freylich ein jeder mit seinem Beutel Rechnung halten; darum ist und bleibt die Sache einmahl gut, und wer es thun kann, muß es darum nicht unterlassen, weil ein anderer es nicht kann, hier ist nur die Rede: ob eine solche Wirthschaft nützlich sey? daß aber auch solche nicht so
hals

der Stargordtschen Wirthschaft. 31

halsbrechend seyn, wie man glaubet, werde ich zu beweisen suchen. Ich setze zum voraus, daß wohl in unserm Pommern kein Gurts: Besitzer seyn werde, welcher nicht eine bewehrte Wirth habe, bewehrt sage ich, denn ohne Bewehrung läßt sich keine Clewer: Koppel gedenken, diese braucht, wenn sie noch in guten Wiste ist, nicht von neuem vors erste gedünget zu werden. Der Clewer wird schon das Seinige thun, dieser wird im Herbst gestürzet, zu seiner Zeit im Frühjahr gewendet und abgeegget, Gersten untergepflüget, übergeegget, und auf jeden Scheffel 5. Pfund Clew: Saamen mit seiner Erde vermischet übergestreuet, und nur einmahl mit der Egge leicht übergefahren. Hier kömmt also die erste Ankostung in Rechnung. Der recht echte Clewer: Saamen wird wohl 6. Ggr. das Pfund kosten. Diese Depense fällt aber nur die ersten zwey Jahre vor, nach der Zeit machet man sich vom Verkauf desselben reichlich schadlos. (20) Wenn die reife Gerste abgebracht ist: so wird das Aehrensammlen gänzlich verdothen, auch
Pu:

(20) Man hat immer geglaubt, daß man nothwendig die reinste und beste Saat haben müsse. Ein Jahr, da wegen des nassen Herbstes der meinige nicht gerathen war, kaufte ich neuen. Von den meinigen, welcher wie taff war, besäete ich ein Stück auf der Straße, etwan zu zwey Scheffel Ausfaat mit Hirse. Ich habe das zweyte und dritte Jahr in meinem Leben nicht schöneren Clewer gehabt, und könnte es mit ihm eben die Bewandniß als wie mit den Buchweizen haben.

Putzen, Gänse, Enten, 2c. sorgfältig davon abgehalten, weil der junge Elewer ruhig liegen bleiben muß. Zu einer Elewer-Wirthschaft gehöret mehr Standhaftigkeit, als wie man glaubet; es prüfe sich also ein jeder, ob er solche besizet, wo nicht, so lasse er das Ding bleiben, denn andere möchten demselben um ein Compliment zu machen, dessen Schwäche mit Blamirung dieser Wirthschaft beschönigen wollen. Meine Urrede gehet also nur an diejenigen, die Herren über ihre Untertanen, Leute und selbst im Hause sind. Die gnädige Frau wird bis zu Thränen gerühret werden, wenn die alten Weiber über den Verboth des Aehrensammeles wehklagen. Die jungen Kälber, vielweniger die Putzen und ander Feder Vieh, sollen nicht von dem schönen jungen Elewer profitiren, und Unglück über Unglück! wenn er wann ein Platz mit eingezäunet ist, der sich gut zum Flachsbau geschickt hätte. Denn sager sie: das Hüten könnte nicht schaden, weil doch das aufgeschossene im Winter verfrieren würde. Und wie kann ich dich mit Leinen, und deinen Tisch mit Speisen versehen? verflucht sey der, welcher die Tollheit mit dem Elewer aufgebracht hat. Aber nur Geduld, gnädige Frau, die alten Weiber werden getröstet werden, wenn ihnen die zweyte Gerste zum sammeln gelassen wird. Mann wird ihnen einen grosseren Platz zur Lein-Saat verschaffen, sollte er auch gekauft oder gemiethet werden. Vor diese

Ger

Gelassenheit verspreche ich ihnen zukommendes Jahr mehrere Kühe, reichlichere und bessere Milch, und hoffe also: daß sie mir verzeihen, und ihren Fluch zurück nehmen werden. Der Schäfer will sich auch in die Koppel drängen, ob zwar der Clewer den Schafen nicht nützlich ist, und der erste Frost dem abgebissenen Clewer in das Herz tritt, und die Erndte desselben vereitelt. Der größte Verdruß kömmt von den Dorf: Einwohnern. Diese, welche abgesagte Feinde von allen Gehegen sind, so der Herrschaft gehören, auch, um 10. Schritte in die Richte zu gehen, Fußsteige von vielen hundert Schritten machen, alle Bewehrungen durchlöchern und treten sie nieder, wodurch auch ihre Schweine und Gänse Gelegenheit nehmen grossen Schaden zu thun. Dagegen ist wohl kein anderes Mittel, als der Prügel, wenn Warnungen nicht helfen wollen, und einiges Vieh todt schießen zu lassen. Es kanrgeschehen, daß zuweilen solches dem herrschaftlichen selbst betrifft, dieses hat aber doch den Nutzen, daß die Aufseher sich davor schämen müssen, und Hirten und Gefinde besser im Zaum halten. Eine Hauptsache ist noch, daß man dem Kutscher und Stallknechten, den Clewer, er sey grün oder Heu, mit aller Strenge leid mache. Diese werden auf das grüne Futter dringen, und sich mit Gewalt an die Scheunen machen. Dieses sind gefährliche Feinde, davor dienen hieselbst, gute dicke und verschlossene Scheu-

Scheunen, und besonders den Thäter krumm doppelt zusammen geschlossen, am würksamsten.

Nun kommen wir zum zweyten Jahre, worinn die Clewer Heu: Erndte nach Maßgabe geschiehet, und die Schonung wird noch strenger beobachtet.

Im dritten Jahre, wird beyhm zweyten Schnitt so viel zur Saat stehen gelassen, wie man zu brauchen, oder zu verkaufen gedenket. Nun kann hüten wer da will, nur daß der Saat: Clewer bis zur Reife geschonet wird, und die Koppel zur künftigen Gersten: Saat vor Winters gestürzet wird.

Das vierte Jahr nach der Gersten: Erndte, wird das Aehrensammlen verstattet, ist der Acker noch kräftig, so wird einfähriger Roggen gesäet, wo nicht, so wird gegen den Winter zu Hafer gestürzet, in beyden Fällen verspreche ich eine gute Erndte.

Im fünften Jahr ist die Roggen: Erndte, und wird die Hütung bis zum Umstur; gegen den Winter verstattet.

Im sechsten Jahr wird gedünget, und wie im ersten Jahre procediret. Wenn nun alle Jahre eine neue Koppel angeleget wird, so ist die Wirthschaft bey der fünften in einem vollkommenen

nen Schrounge, und kann so lange dauern, wie ein vernünftiger Mann davon ein Besitzer ist. Die Bewehrung kann keine Schwierigkeit an den meisten Orten finden, weil noch meist allenthalben Strauchwerk ist, und das ewige Zäunen bey mehren Landsleuten zur andern Natur geworden zu seyn scheint. Bey Gärten, wo dieses auch fehlet, kann durch Graben, wenn nur Herren: Muth und Schärfe dabey ist, abgeholfen werden.

Nun muß freylich Anstalt zu einer Clewenscheune gemacht werden, mehrere Kühe verlangen grössere Ställe, mehrerer Mist grössern Scheunen: Raum. Dieses kann ein jeder nach und nach auf das leichteste und wohlfeilste einrichten, weil hiebey die Pracht nicht hilft, und da die mehrere Arbeit, auch mehrere Arbeiter erfordert: so muß man an Hausinnen: Häuser denken. Weil aber alles dieses nicht auf einmahl kömmt: so wird ein jeder guter und fleißiger Wirth schon a Proportion zu Kräften kommen, daß er solche Auslagen wird bestreiten können. Es ist wahr, daß die ganz matten und auf dem Bankerottstehenden gar nichts vermögen, aber diese müssen ebenfalls bey der alten Wirthschaft die Hände in Schoß legen, und ihr trauriges Schicksaal geduldig abwarten. Wenn es nicht zu verwegen wäre: so würde ich sagen, daß, wenn man einen Theil der Meliorations: Gelder zu einer solchen

C 2

chen Verbesserung der schon subsistirenden Güther angewendet hätte, vielleicht der Endzweck des Königs würde sicherer erreicht seyn. Hier bey Stargordt, wo sich die Population von selbst ereignen müste, (21) hat man die Folgen davon gesehen. Man sehe den Pommerischen und Neumärkischen Wirth, eine Wochenschrift, des nicht genugsam zu rühmenden Schriftstellers, des Herrn Präsidenten von Benkendorfs nach, und calculire wie viel tausende verwandt worden, ehe eine solche Vieh- Vermehrung wie hier, und 170. Seelen heraus kommen, wobey anzumerken, daß in Stargordt gar kein Bettler und alle zureichenden Unterhalt haben, welches bey jenem zu erwarten und zu wünschen ist. Die

(21) Wie ich die Population zuwege gebracht habe ist diese: Ich bauete gute Häuser, gab Knecht und Magd zusammen und setzte sie darinn. Einige Knechte halten sich fremde, fremde nahmen hiesige Mägde, und gaben sich unterthänig. Fremde freye Leute kamen mit dergleichen Bräuten und wurden Unterthanen, allen wurde die Hochzeit ausgerichtet. Dieses alles hätte nicht geschehen können, wenn der hiesige Verdienst nicht bekannt gewesen wäre. Zwölf Familien nähren sich von der Drösch. Es rouilliren alle Jahre ein paar hundert Reichthaler, vor Raden, Holz hauen, Poffhacken, vor die Handlanger zc. auch sind Schmidt, Ziegelbrenner, und Handwerker angesetet. Man schaffe Verdienst: so werden sich Menschen finden. Das Spinnen und Weben ist auch eine grosse Hilfe, und je grösser die Wirthschaft, je mehr Hirten von aller Art müssen seyn.

Die dritte Ursache dieser Kundmachung ist, daß es sehr nützlich wäre, alle Wirthschaften, sie mögen seyn wie sie wollen, zu detailliren. Das lesende Publicum kann immer einen Nutzen davon spüren, das Gute kann nachgeahmet und das Schlimme vermieden werden. Man lese des Engländers Youngs ökonomische Reisen, man wird darinn Wirthschaften antreffen, vor welche man sich aus Ersurcht auf die Knie werfen würde, und andere worauf man spucken möchte, und doch ist alles Instructiv. Die patriotische Gesellschaft in Schlessien hat dieses eingesehen, sie hat express einen nach Maulin bey Pyriß (22) gesandt, welcher die dort so gerühmte Wirthschaft besehen sollte, wie aus ihren ökonomischen Nachrichten zu ersehen.

§ 3

Die

(22) Maulin lieget im Weiz-Acker, d. i. in der Schmalz-Grube von Pommern, es wird wohl also diese Wirthschaft schwerlich nachzuahmen seyn, wo man nicht auch einen solchen gesegneter Acker hat. Stargordt hat einen leichten Boden, welcher sich an andern Orten gar oft findet. Bey dem ersten bietet die Natur die Hand, bey dem letzten muß derselben geholfen, auch wohl durch Industrie bezwungen werden. Hier fragt es sich, welchen von starcken oder Mittel-Acker der Vorzug gebühre. Bey glücklichen Jahren ist es freylich angenehm, wenn man hundertfältige Früchte einerntet, und machet ein großes Aufsehen; indessen ist auch ein totaler Mißwachs nicht selten, weil die Natur immer die Sieflanne in ihrer Gewalt halten muß; wo

Die vierte, daß ich meinen Nachkommen solche, als ein ökonomisches Testament, hinterlassen wollte.

Die letzte Ursache ist, da ich nun schon alt, jedoch noch kräftig genug bin, um dieses Vorhergehende zu vertheidigen, und jedermann dafür stehen will, daß alles angegebene sich hier auf das pünktlichste so befinde. Ein Zweifler komme hierher nach Stargardt: so soll ihm alles gezeigt werden. Es giebt drey Arten von Landwirthen: die ersten sind diejenigen, die auf ihr Handwerk studirt haben, und zu schöpferischen Ideen fähig sind. Die zweyte sind die, so gut, aber nach der Gewohnheit wirtschaften, und solche setze ich in

ist wohl ein solcher Mensch, welcher nicht bey vielen Einnahmen auch mehr darauf gehen läßt? gar wenig legen soviel zurück, daß es ihnen schadlos in wiederigen Fällen halten könnte. Die Wirtschaft ist gemeinlich kostbar und beschwerlich zu führen, es fehlet auch ordinair an Wiesen oder Holzung, folglich an Hütung. Ein Mittel Boden bringet nicht soviel ein, allein, es ist immer soviel gewachsen, daß es seinen Herrn nähret, und er nicht kaufen darf. Der Ackerbau ist nicht beschwerlich, und kann mit geringen Kosten geschehen, und alle Regalien sind vorhanden. Man wird mir also nicht verargen, wenn ich dem letztern die Präferance gebe, auch nicht eines Reides beschuldigen, denn ich rede aus Erfahrung. Ich habe

einer Cathëgorie mit den gewöhnlichen Pächtern. Die dritte sind diejenigen, welche ganz unerfahren sich vom ersten dem Besten leiten lassen. Diejenigen, so auf dem Lande wohnen, und sich um nichts bekümmern, kommen hier in gar keine Betrachtung: denn diese beurtheile ich, wie Reisende, welche in einem Wirthshause sind, welches sie, sobald die lange Weile gar zu sehr überhand nimmt, verlassen.

Von Ersteren bitte ich mir Rath aus; das Gutachten der Zwenten nehme auch dankbarlich an, wenn sie mich erinnern, daß ich zu weit und zur Ungebühr von den Gewohnheiten unserer Uhr-Eltern in ihren Pluder-Hosen abgegangen bin; Die Dritten sollen auch gehört werden, sobald sie mir ihr A, B, C, und Ein mal Eins fertig wer-

C 4

den

drey Güther, in verschiedenen Lagen: Lassehn an der Ost-See, dieses ist mir zu groß, weil es eine Meile in die Länge hat, und aus sechs Ackerhöfen besteht, wovon ein jedes eine eigene Wirthschaft ist. Der Acker ist schmierig und unzeitig, das Klima rüde, und es fehlet an Holz: Pomellen bey Stettin, hier ist alles purer guter Ackerbau, ist sehr ergiebig, die Wirthschaft aber kostbar, und ist weder Holz noch Heu vorhanden. Endlich Stargordt, und dieses ist das Lieblings-Guth. Hier findet man alles, was man zum Vergnügen, zur Bequemlichkeit, und zum Gebrauch nöthig hat, welches sich gar selten in einem ganz fetten Boden zusammen antreffen wird.

40 Kurze Beschrb. der Stargsch. Wirthsch.

den aussagen können, bis dahin werden Letztere gut thun, wenn sie mit ihrem Urtheil zurück halten, und nicht von Sachen sprechen, welche sie nicht verstehen.

Schließlich bitte die nachlässige Schreibart zu entschuldigen, ich habe alle meine Aufmerksamkeit auf die Sachen gerichtet, und darüber die Zierlichkeit der Worte versäumet. Stargordt, den 16. October, 1777.

Heinrich Adrian Graf von Borcke.

Vorlesung
in der
Patriotischen Gesellschaft
über die
Beschreibung
der
Stargordtschen
Wirthschaft,
Des Herrn Grafen von Borke.

1601

1601

1601

1601

1601

1601

1601

1601

1601



Der Herr Graf von Borko, hat von seiner neulich herausgegebenen Wirthschafts-Beschreibung ein Exemplar ausdrücklich vor unsere Patriotische Gesellschaft bestimmt! der eigenthümliche Werth, den diese Schrift hat, und der uns sonst bekannte Werth, desjenigen Mannes, der sie schrieb, erfordern billig eine besondere Aufmerksamkeit der Patriotischen Gesellschaft, um so mehr, da Ihr, entweder, als aufgerufener Beurtheiler, oder doch wenigstens, als besonderer Theilnehmer, die Schrift übersandt worden ist.

Ich, der ich die Ehre habe, ein Glied der Patriotischen Gesellschaft zu seyn, finde mich zum wenigsten um deswillen berufen, auf diese merkwürdige Erscheinung aufmerksam zu machen, weil ich von Abstammung ein Pommer bin, und wenigstens aus Tradition noch Kenntnis der dasigen Deconomie habe; so wie ich bekenne, daß ich im Herzen dieser meiner Landsmannschaft noch sehr
an

anhange — doch behutsam, in keine Art von Parthenlichkeit zu verfallen. Mein Beruf ist also Societäts-Pflicht und Vaterlandsliebe. Nun wird es nur darauf ankommen, daß ich mich diesen guten Beweggründen gemäß davon entledige. Ich glaube hierzu den besten Weg zu erwählen, wenn ich die Beschreibung des Herrn Grafen dergestalt durchgehe, daß ich ihre Bekandschaft voraus setze, und zu denen Stellen, die es mir nöthig zu haben scheinen, oder wo es voraus nützlich ist, Erläuterung und Anmerkungen zusetze; und aus diesem, wenn man das Ganze wird näher übersehen haben, allgemeinere Folgen und Anwendung auf uns mache.

S. 1. Der Herr Graf fängt seine Beschreibung damit an, daß er uns mit der Lage und alten Beschaffenheit des Guths Stargordt bekannt macht. Die Lage ist in so fern unglücklich, daß es an Absatz der landwirthschaftlichen Producte fehlet, und was die erste Anmerkung pag. 3. von den Städten sagt, ist ein, in jener Gegend, in der Mark, im Magdeburgischen, Halberstädtischen und ganz Niedersachsen, gemeiner Fehler der Grund-Einrichtung, daß nemlich die Landstädte nichts anders, als große Dörfer sind, und dem eigentlichen Landmann mehr zum Schaden als Vortheil gereichen, und doch auch an sich nicht blühen, wenn sie auch nur als Landbau-treibende Anlagen betrach-

trachtet werden. Auch die kleinern Städte sollten nur aus Handwerkern, Fabrickanten, worunter allenfalls Brauer, Branntweinbrenner, Stärkemacher, mit zu verstehen sind, und aus dem übrigen eigentlichen Bürgerstande bestehen, so würden sie nicht nur an und vor sich durch Zehrung dem Landmann Absatz verschaffen, Circulation befördern, sondern auch rohe Producte verarbeiten und ferner Absatz suchen. Der Fehler liegt in der ursprünglichen Einrichtung verborgen und wird deshalb nicht leicht zu heben seyn; die nächsten Mittel ihn zu mildern scheinen mir die zu seyn: erstlich die Gemeinheit von allen städtischen Feldmarken aufzuheben, und jeden das Gartenrecht über sein Grundstück zu verschaffen, hierzu die Freyheit zu geben. Vorwerke, Häuser, &c. darauf anzubauen; so wird nach und nach die Bebauung durch eigentliche Landleuthe betrieben, oder doch hin und wieder eine industriösere Nutzung entstehen, als der simpele Landmann vor der Hand bey uns zu machen im Stande ist: zweitens, an einem jeden Orte eine Art von Fabriken oder nur Manufaktur-Fleiß zu befördern, wozu entweder der Hang der Einwohner oder die Beschaffenheit der Gegend Anleitung giebt, denn mir scheint das sehr schädlich, wenn man an einem Orte, ja selbst in einer Provinz, alles haben will; gemeiniglich kömmt denn nichts zum Zwecke: um aber dieses zuwege zu bringen, scheint es wohl nothwendig, we-

nig:

nigstens bis zum Schwunge der Sache, vor die Kleinern Städte geringere Accis. Sätze, als große und blühende tragen können, anzunehmen.

§. 2. Was hiernächst die Klage über die vereitelte Schiffarmachung der Rega, und über den nicht recht glücklichen Effect der zu Landesverbesserung aufgewendeten Summen betrifft, solches ist dem Herrn Grafen, in gutem ungeschminkten Eifer vor das Wohl der gemeinen Sache, wohl nicht zu verübeln, ob es sich gleich sehr mildert, wenn man die Verbesserung des Herzogthums Pommern seit 17. Jahren, welche durch landesherrliche Zuthuung bewürket worden ist, in so weit solche nur die Büschingischen und Benkendorfischen Nachrichten enthalten, in unparteyische Erwägung ziehet: vor die meisten Ausländer, die sich keiner so thätigen Regierung, die Aufwand machen kann und will, erfreuen können, wird es so gar ein politisches Wunder bleiben. Die vielen Werkzeuge, die bey der Ausführung gebraucht werden, die Schnelligkeit, mit der alles betrieben worden, ohne welche doch schwerlich ein Ganzes zu Stande gebracht werden kann, können nichts anders, als Spühren dieser oder jener Unvollkommenheit und Ueberschungen nach sich lassen. Es muß auch erst die rechte Reife der meisten Anlagen abgewartet werden, ehe sich ihre Vortheile in allen Theilen der Provinz spühren lassen können. Ich bin deshalb
nicht

nicht in Abrede, daß eine allgemeine Landesverbesserung, durch Vorschub Sr. Majestät auf dem Wege, worauf der Herr Graf seinen Theil verbessert hat, nicht vor Bevölkerung und Productenvermehrung sicherer und in Absicht des Kosten-Aufwandes fruchtbringender seyn könne; vielmehr werde ich davon zu erwähnen noch Gelegenheit finden, wenn ich dieses Beispiel von Stargordt weiter beleuchtet haben werde: aber deshalb behalten jene Verbesserungen immer ihren Werth und werden zu ihrer Zeit das ihrige zum Flor des Ganzen auch beitragen.

Die Schiffbahrmachung der Rega, wird so bald ihre Thunlichkeit und Vortheile bekannt seyn werden, von einer so freigebigen unternehmen den Staatsverwaltung gewiß zur Ausführung gebracht werden, wenn nicht noch nützlichere oder dringendere Anlagen es aufschieben, denn eine solche Unternehmung ist eine zu dauerhafte und wahre Verbesserung, als daß sie übersehen werden sollte. Vielleicht würde die Schifffarth auf vielen kleinen Flüssen mehr Fortgang finden, wenn nicht zu viel verlangt würde, unsere gewöhnlichen Flusssähe sind vor kleine Flüsse überhaupt schon zu groß, nicht flach genug und gehen zu tief, und wenn die größern Sähe sollen gehen können, so erfordert es weit kostbare Anstalten als es werth ist. Warum aber nicht kleine flache Fahrzeuge eingeführt

führt, und statt der kostbaren Schleusen bey den Mühlwehren, Schiffszüge, wie im obern Oderstrom, angelegt? dieß würde solche Unternehmung viel leichter machen und dennoch viele Vortheile verschaffen können. Wäre es nicht schon viel gewonnen, Fahrzeuge zu haben, die nur so viel, als ein Frachtwagen trügen, welche von 2. Leuten und also mit Erspahrung der Pferde, die vor das gemeine Beste sonst unnütz sind, wenn auch in doppelter Zeit regieret werden könnten und wodurch einem ganzen Reiche vielleicht erst Absatz der Producte mit allen seinen trefflichen Folgen verschaffet wird.

S. 3. Auf der 4ten Seite nemet der Herr Graf den Boden von Stargordt, guten Mittelboden, unterscheidet ihn von Sandflecken, und sagt von den Wiesen, daß solche kein fettes Gras hervorbrächten, man halte hiergegen was pag. 7. und in der 22sten Anmerkung noch vorkömmt, und man wird sich daraus den deutlichern Begriff formen, daß darunter ein grauer mit Lehmtheilen gemischter, theils auch nur durch Cultur verbesserter Kühler und tragbarer Boden zu verstehen ist, dessen Hauptgrundstof Sand ist: ein solcher Boden ist vieler Verbesserungen fähig, und ein rechter Oeconom wird allerdings mehr sein Feld als in dem sehr fetten finden, wo es theils auf eine Art schon heraus gesucht, die Veränderung mehr eingeschränkt

ſchränkt iſt, oder wo doch gemeiniglich die Menge fehlet, etwas Ganzes auszurichten. Zu Seite 7. wird noch eine hieher gehörige Erweiterung vorkommen. Ein jeder wird ſich hieraus den Begriff nehmen können, daß dieſe Verbesserungen nicht beſonders glückliche Grundlage erfordern, ſondern mehr gemacht ſind, die ſchlechtern Gegenden zu blühenden umzuſchaffen.

§. 4. Zu der Klage, in der Anmerkung auf der 5ten Seite, über den ſchlechten Gang der Verpachtungen und Verwaltungen, werden mehrere einſtimmen, und den Mangel recht zweckmäßiger Policey: Geſetze darüber empfinden, die nicht nur das Eigenthum deſſenigen der dazu nöthiger ſeyn kann, ſicherer ſtellen, ſondern auch die beſtmöglichſte Nutzung zum Beſten der Societät befordern. Da zeitlich ſchon ſo manches an den Formeln in den Rechten verbessert worden, ſo darf man auch nunmehr wohl, deſto gewiſſer eine Ausfüllung ſolcher mangelnder, ſo nöthiger Poſitiv: Geſetze erwarten.

§. 5. Bey demjenigen was Seite 7. und Seite 8. in der Anmerkung 6. von Vermischung des Waldes mit dem Felde geſagt wird, will ich nur anmerken, daß eine ſolche Lage und Miſchung in allem Betracht ſchädlich iſt. Der Getreidebau leidet darunter, und der Holzwuchs kann auf

D ſol:

solchen Streifen auch nicht zur Vollkommenheit ge-
 deihen; schon daher sind solche Kobdungen rathe-
 sam, lieber dagegen, wenn ja eine Verstärkung des
 Holzwachses nützlich ist, einen ganzen, allenfalls
 den entlegensten Strich dazu gewidmet.

§. 6. Auf der 5ten Seite wird ferner der
 Viehstand des Gutthes in der alten Verfassung
 aufgeführt, nemlich 36. Stück Kindvieh und ei-
 ne zwar gute Schäferey von 700. Stück, wovon
 aber der Schäfer den Nutzen gezogen und der Herr
 nur den Dünger gehabt hätte. Ueber die erstaun-
 nende Vermehrung des Kindviehstandes — ob-
 ne was seine innere Verbesserung betrifft — wer-
 de ich hiernächst noch zu gedenken Gelegenheit ha-
 ben, über die Neuserung wegen der Schäferey
 will ich aber folgendes beibringen. Es ist dieses
 nicht nur in Pommern, sondern auch noch in eini-
 gen andern Königl. Provinzen besonders jenseits
 der Elbe, ein allgemeiner Fehler; es scheint zwar
 vor den Staat gleichgültig zu seyn, es ist es aber
 nicht; denn wie kann der Eigener an Bervollkomm-
 nung gedenken? diesem könnte durch Policcy-Ver-
 anstaltungen doppelter Art etwan folgender Ges-
 talt abgeholfen werden; erstlich müsten in Ab-
 sicht der Benutzung solche Einrichtungen gemacht
 werden, die nicht alleine die bestmögliche Art zum
 Zweck hätten, sondern auch die Vortheile des Bes-
 sizers sicherer stelleten; man könnte hierzu in den
 hie:

Hiesigen weiter gekommenen Einrichtungen und in denen landschaftlichen Conclavis die nächsten Muster finden; hiernächst müste aber die Landes-Policey darinnen zu Hülfe kommen, daß sie entweder zu solchen Gegenden solche Fabricken etablirte, welche die verbesserte Wolle verbrauchen und besser bezahlen könnten, oder Anstalt träfen, diese vor entfernte Fabricken aufzukaufen; das heist, mit annehmlischen Preisen und Aufmunterung vor die Verkäufer. Auf die Art würde dieser wichtige Zweig geschwind und sicher verbessert werden, und es ist kein Zweifel daß er nicht noch sehr grosser Bervollkommnung und Selbstvermehrung fähig sey.

Mann könnte zwar einwerfen, es sey vor das Ganze nützlicher und nöthig, daß manche Striche bloß zu der geringsten und gröbsten Wolle beibehalten würden, um den feinsten Flanellen, und der schlechtesten Art von Tüchern, den Stof zu verschaffen; das wird aber sobald zum offenbahren Fehler, als die Verbesserung und Vermehrung der Schafzucht dadurch behindert wird. Das ist genau der Fall im Halberstädtischen und Magdeburgischen, so sehr, daß im Verkauf der Wolle fast gar nicht auf den Unterschied der Feine, sondern nur auf das Gewicht und langhärige gesehen wird, der Landmann findet also seinen Vortheil bey grober Wolle, und läßt sorgfältig sogenannte Hundehärige

Stähre gehen. Es sind hiergegen Verordnungen ergangen, welche es aber nicht verwehren können, sondern vielmehr die Bewegungsgründe wegzuräumen bemühet seyn sollten. Dazu kommt, daß ohnerachtet der ansehnlichen Frieß- und Flanellfabriken kaum die heutige Quantität vor den allermindesten Preis anzubringen stehet; folglich hat der Landwirth Ursachen seinen Schaffstand so geringe und schlecht zu machen, als sein landwirtschaftliches Verhältnis nur zulassen will. Dieses geschieht, und die einzige Ursach warum noch Schafe existiren, ist die Behütung entfernter Brachen und Acker, und der Hordenschlag. Man hebe jene Hindernisse, welche eine Wendung wurde diese Sache bekommen! die Gegend ist sehr gut fähig, eine viel bessere Wolle hervorzubringen, und auch mehr Schafe zu unterhalten; die Frieß- und Flanellfabriken würden ihren Stoff haben, und Manufacturen zu Mittelröchern würden ihn auch bald finden. Den jetzt angefangenen bessern Gang muß man mehr auswärtigen Begebnissen zuschreiben, und es ist sich noch nicht darauf, als auf eine dauerhafte Verbesserung zu verlassen.

§. 7. Zu Seite 7. werden mehrere Patrioten mit mir ausrufen; schade daß der Herr Graf nicht die Geschichte seiner Verbesserungen bis zum gegenwärtigen vollkommenen Punkt aufgezeichnet hat! dergleichen Fußstapfen sind vor den
den

den Nachfolger sehr lehrreich, die Fehltritte nicht ausgenommen.

§. 8. Auf der 6. Seite wird ferner die Errichtung eines neuen Vorwerks auf eine entlegene meist noch zu achtende Feldmark erzählt; es wird dabey mit Grunde gewarnt, nicht auf jeden Vorwerke eine selbstständige Wirthschaft zu etabliren. Aus diesem Nichts ist geschaffen, daß heute 50. Kühe darauf gehalten, zu 5. Rthl. das Stück in dieser entlegnen Gegend — man schliesse auf ihre Güte — genuket, 100. Scheffel Koecken ausgesät, und die erste Tracht Koecken, also 50. Scheffel, alle 4. Jahr durchgedünget werden können.

Die Rohdestreifen sind mit Birken und Eichen meist aber mit Gersten und Heydekraut bewachsen gewesen; diese Holzgewächse weisen auf einen mit Lehm gemischten nicht brennenden Sand, eber auf das, was man hier kaltgründig nennt: ein Boden, der nach der Behauptung des Herrn v. Benzendorf, allerdings eines mittlern Grades der Tragbarkeit fähig ist, wenn er erst den Einflüssen der Luft aufgeschlossen, recht durchgearbeitet und endlich durch Dünger wärmer gemacht wird. Der gewöhnliche lautliche Umtrieb der Wirthschaft läßt aber in solchem Boden sehr wenig erwarten, sondern man muß es angreifen, wie es der Herr Graf gemacht hat. Man vergleiche hiermit was ich im 3.

Abchnitt von der Beschaffenheit des Bodens schon
gedacht habe.

Der Stand der Holzgewächse oder anderer
lange daurender Pflanzen ist ein sehr sicheres
Merkzeichen auf die Eigenschaft des Bodens zu
schließen. Ich halte die Jahrespflanzen darum
nicht so sicher, weil sich diese eher wohin verirren
können, und nicht durch Anhalten, und uns so merk-
lich, dasjenige bewähren, was wir suchen. Bey
dem seit 6. Jahren, hier, meistens in den Ober-
schlesischen Wäldern, stark betriebenen Colonie-
Bau, habe ich Gelegenheit gehabt, manche Er-
fahrungen darüber zu machen. Ich will einiger,
andern zur gelegentlichen Benützung, hier erweh-
nen. Auf einer flachen Kieferheide, weissen Stri-
che mit wohlgewachsenen gelben kernichten Kiefern
auf einen anbaufähigen Boden, das heist, der zu
Kloffen allenfalls gut tragbar gemacht werden
kann, dessen Grundtheil zwar Sand ist, aber ohne
brennende Eisentheile, und der etwas Beimischung
von Lehm hat; finden sich daselbst wohlgewach-
sene Birken und zwar mehrere bey einander dar-
unter, so ist fast sicher in einer mäßigen Tiefe auf
eine ganze Lage von Lehm zu schließen: ein Merk-
mahl welches uns oft zum Führer zu den Bau-
plätzen werden musste! finden sich in einer Heide
nicht als unkernichte kurze und einzeln stehende
Kiefern, so ist entweder auf sonst ganz unfruchtba-
ren

ren oder durch Eisenminen verschlimmerten Sand zu schliessen; finden sich krüppelichte nie von der Erde wachsende Aspen und langes Heydekraut darunter, so ist es eben ohne Hoffnung zum Ackerbau, und ich habe immer da eine Salzvermischung vermuthet, aber nicht Gelegenheit gehabt, sie zu untersuchen.

Finden sich Fichten zwischen den Kiefern, so weist es auf etwas Feuchtigkeit zuweilen nur Torf und meistens nur auf solche, die man saure Feuchtigkeit nennet; gesellen sich wohlgewachsene Eichen und Tannen dazu, so ist auf sehr guten Getrande-Boden zu schliessen; dahin weisen auch Weißbuchen, wo die gut wachsen, da kann Weizen gezeugt werden. Rothbuchen weisen zwar auch auf guten lehmigten, aber trocknen Boden. Eschen und Ahorn auf den besten Wiesen-Grund, nicht auf Moor-Erde, woraus die meisten Erlenbrücher bestehen, sondern auf milde feuchte Schwarz-Erde, zwar zuweilen mit Eisen-Erz vermengt, aber nicht von jener brennenden Eigenschaft. — Die Ursach dieser verschiedenen Wirkungen kenne ich noch nicht — sondern so, daß er, wenn der Ueberfluß der Nässe weggeschafft wird, den besten Weizen und Gersten-Acker abgeben kann. Noch mehrere und kleinere Merkmale übergehe ich, um nicht von meinem eigentlicherm Zweck abzukommen: und gedenke nur

noch, daß sich dieses eigentlich vom platten Lande versteht, im Gebürge ist es nicht ganz dasselbige.

§. 9 Hiernächst ist die Feldordnung des Hauptguths und des Vorwerks angemerkt, sie ist folgende:

Erste Tracht, Kocken in frischem Dünger,

2te — — Hafer

3te — — Kocken, einjährig, ist wohl so viel, als die Haferstoppel gleich zur Saat geackert.

4te — — Brache; ob ganz ruhige, oder wie bearbeitete, wird hier nicht gedacht, es wird sich aber aus der Folge noch etwas schliessen lassen.

Diese Feldordnung ist sehr gut vor solche Gegenden, wo über dem die Schafwende entweder keine Hauptsache ist, oder auf Heiden, Aenger &c. gegeben werden kann; der Getrande Bau gewinnt dabey ein merkliches gegen die Wirtschaft mit drey Feldern. Diese Feldordnung ist von der freien Feldmark zu verstehen, denn dasjenige was zur Kleeoppel abgenommen ist, hat sein eignes System, wovon hiernächst vorkommen wird. Auf diese Art werden in Starckordt, im freyen Felde, an das 5te Korn vom

Ro:

Rocken, und Hafer das 6te bereits gewonnen, und die Hofnung von steter Verbesserung liegt in dieser Cultur. In dem Boden ist dies vor der Hand schon reichlich und belohnend! der Hafer scheint im Ganzen noch nicht ergiebig genug zu seyn, das scheint auch die Anmerkung 7. zu bestätigen, wo der Herr Graf versichert in dem durren 1770. Jahre in einer Koppel in der 2ten Tracht das 14. Korn gewonnen zu haben. Es ist zwar eine Kleekoppel ganz etwas anders, als das ordinaire Feld, aber dennoch eröffnet es Aussicht auf mehrere Tragbarkeit von diesem; und öffnet zugleich die Augen über die Vortheile einer ganz vollkommenen, das heißt, sich über die ganze Feldmark erstreckenden Kleewirtschaft.

S. 10. Auf der 8 und 9ten Seite wird von der angelegten Kleekoppel gehandelt, sie wird 40. Scheffel Einsaat groß angegeben. Dieses ist von der jährlichen Bestellung zu verstehen, diese wird 5mal wiederholt, folglich sind in allem 200. Scheffel Einsaat oder pp. magdeburgische Morgen, (1) dazu gewidmet, womit auch die Proportion der Mergeldüngung überein stimmt. Die ganze Feldmark ist nach Seite 24. mit Einschluss der Brache 1400. Morgen groß zu beurtheilen,

D 5 folg:

(1) Man säet in Pommern merklich dünner als in Schlesien.

folglich beträgt das zur Kleekoppel gewiedmete Terrain ungefehr das 7tel des Ganzen.

Ein Verhältnis welches man ganz genau zu wissen wünschen muß!

Der Herr Graf hat dazu meistens Gerstland auch anderes gutes Land bestimmt, und alles mit Graben, lebendigen Hecken, und Zäunen eingefriediget. Unter Gerstland muß man nach dassiger Art solches verstehen, welches milder, und stark mit Lehm melirt ist; anderes gutes Land, ist vor guten Kockenboden, truckner, mehr mit Sand gemischer, oder kälterer Natur durch das Frühjahr, zu nehmen. Das erste ist allerdings das vorzüglichste, das letztere aber beweiset, daß dergleichen Boden nicht just erforderlich ist, sondern daß es in der geringsten Ackerbau würdigen Gegenden auszuüben stehet.

§. II. Die Folge der Bestellung der Koppel ist durch eine Tabelle deutlich vorgestellt. Sie zweckt dahin ab, daß das erste Jahr der 5te Theil des Ganzen gedünget und daselbst, wo die Natur dem würdigen Besitzer zur Ausschließung, einen rechten Schatz verwahrt hat, auch gemergelt, und denn mit Klee unter Gerste besäet wird. Alsdann folgen 2. Jahr Klee: Ernten, daß 4te Jahr trägt reine Gerste, und das 5te Kocken oder Hafer; alsdenn fängt die Bestellung wie der

ber von forne an; so daß die ganze Koppel in 25. Theile getheilet ist, davon 5. mit jungem Klee unter Gerste, 10. mit Klee in voller Tracht, 5. mit reiner Gerste, und 5. mit Rocken oder Hafer bestellet sind. Eine vortrefliche Folge!

Ich will dazu anmerken, daß mir in Schlesien der Klee auf gleichen Boden und unter gleichen Umständen mit Hafer gesäet allemal viel besser, als mit Gersten gerathen ist. Es ist mehrmahlige Erfahrung, ob ich gleich die Ursach nur vermuthbar angeben könnte. Mit Sommerweizen und Hirse geräth er noch weniger gut als mit Gerste, es geht aber doch an, und er kann genüßlich gut werden; das letztere kann bey neuem Boden, oder bey verspäteter Zubereitung zuweilen nützlich seyn. Alle diese Abänderungen, dafern sie vorgenommen werden sollten, brauchen indessen jenes Bestellungs-System im Wesentlichen nicht zu stören, dem der sonst im Stande wäre, es gerade nachzumachen.

Viele könnten denken, daß eine solche Wirthschaft, so vortheilhaft und wünschenswürdig sie auch sey, da nicht zu Stande gebracht werden könnte, wo es an fremden Düngungsmitteln, Mergel, Kalk und dergleichen mangelt. Dies ist aber Irthum, freilich gehört einige Standhaftigkeit dazu, vor der Hand unsere ganze Aufmerksamkeit

samkeit und Verbesserungsmittel darauf zu wenden; aber wie bald und wie sicher wird die belohnt! der vermehrte und verbesserte Viehstand wird, außer den eignen Vortheilen, bald Dünger, nicht bloß vor die Koppel, sondern auch, vor das übrige Feld, gewähren; es ist aber so viel gewiß, daß um eben den Vortheil über das Ganze zu verbreiten, eine Vergrößerung der Klee-Koppel nach Verhältnis erforderlich sey.

S. 12. Auf der 10ten Seite wird die Art und Weise mit Mergel zu düngen und das Verhältnis angegeben. Ich gedenke dabey daß sehr wahrscheinlich in allen unsern Provinzen und auch noch in Schlesien mancher Vorrath von Mergel unentdeckt und unbenuzt liegen mag; besonders ist der Berg- und Kalkmergel, der kräftigste zum Dünger, sehr wenig bekannt, ohne achtet dessen Existenz sehr wahrscheinlich ist, die Art ihn zu suchen ist indessen mühsam, große Eigenthümer und selbst die Landes-Policeen sollten sich aber dadurch nicht abschrecken lassen, denn ein Schurf der einen guten Mergelgang entdeckte ist uns viel nützlicher, als der uns zu kaum bewertigen Silber- Erzen führte. Mit dem Wies- und Feich-Mergel, ist man hier schon seit einiger Zeit mehr und mehr bekannt geworden.

In der 8ten Anmerkung wird gesagt, daß auch denen Untertanen das Mergelgraben gestattet würde, jedoch unter genauer Aufsicht, damit diese Berrichtung nach Ordnung, und nicht zum Verderben, wozu der unordentliche Haufen allerdings nur zu geneigt ist, geschiehet. Es giebt dieses Veranlassung, an den Nutzen, und die Nothwendigkeit einer thätigen und wohlseigerichteten Pollicey: Aufsicht auf den Haufen des Landmannes, zu denken. Dies ist das rühmlichste Geschäfte des angeesehenen Adels über seine Untertanen; hat diese die rechte Richtung, so daß sie nur gutes und nicht böses wirken, noch weniger in Druck ausarten kann, so ist es eine wahre Wohlthat vor den Landmann und vor das Ganze. In Ländern, wo die Cultur noch zurück ist, muß sie freylich strenger seyn, in denen wo sie vorgerückt ist, zwar gelinder, aber auf keine Weise verabsäumet werden, dieses geschiehet zum Beyspiel im Magdeburgischen und Halberstädtischen, wo es zum größten Nachtheile, in der Einbildung, darinnen bestehe Freyheit, gänzlich aus den Augen gelassen wird. Es sollten daselbst, wie in der Mark, Schulzen: Gerichte eingeführt, Dorfpollicey: Gesetze gemacht, und jenen Auctorität gegeben werden, diese in Ausübung zu sehen. Der Justitz: oder Gerichtspfleger Sache ist dies nicht, je größer die Gerichte sind, oder jemehr Umständlichkeit ihre Pflege, wegen der begüterten Einwohner, erfordert

dert, je mehr wird jenes verabsäumet, und ein solches Policcy-Regiment einer jeden Gemeinde, würde jenen Mängeln abhelfen, ja manche Unvollkommenheiten, die daher ihren Ursprung nehmen, verwehren und im Ganzen einen verwunderungswürdigen Nutzen stiften können. Ich halte es aber nicht für etwas leichtes anpassende und weiterführende Policcy-Berordnungen der Art zu machen.

§. 13. In der 9ten Anmerkung wird dem Hauptvater entgegen behauptet, daß der Mergel ein wirklicher Dünger sey, und nicht bloß, eine Vorbereitung zur Empfänglichkeit der fruchtbarmachenden Theile; es wird durch die Geilhausen bewiesen: dennoch aber wird nachgegeben, daß im freyen Felde alle Drey und in der Koppel alle fünf Jahr eine Nachhülfe von etwas Viehdünger sehr vorzüglich sey.

§. 14. Seite 12. wird das Säen des Klees; und das Heumachen daraus, so beschrieben, als ich es selbst schon geübt, und wie ich es eigentlich von denen in die Mark berufenen Engländischen Deconomen gelernet habe. Ich habe dasselbe bey dem Herrn Landrath von Korkwitz zu Johnsdorf, im Briegischen auch gefunden, und werde dessen näher zu gedenken noch Gelegenheit haben, und es muß also wohl die rechte natürliche Methodos

thode seyn. Ja es ist mir vollkommen gut gelungen, es blos auf dem Schrad, welches nur einmahl umgewandt worden, trocknen zu lassen.

Auf der 1sten Seite wird die Scheune zum getrockneten Klee mit dem angebrachten Luftzuge beschrieben, und der daneben gelegten Herelmühle gedacht. Dies ist eine vortrefliche Anstalt, ohne welche die ganze Nuzbarkeit der Kleewirtschaft nicht zu erreichen steht. Ich wünschte daß es dem Herrn Grafen gefallen haben möchte, das Verhältnis des Gebäudes gegen die Ernte anzugeben, damit es jedem desto leichter werde, einen Plan dazu zu machen. Der Herel-Mühle, oder Maschine zum Siedeschneiden, werde ich hiernächst zu gedenken noch Gelegenheit haben.

Zur 13ten Seite, wo von den verschiedenen Schnitten des Klees die Rede ist, bringe ich noch bey, daß man in unserer hiesigen milderen Gegend noch auf eine 3te Aberndte des Klees rechnen kann, welche, ob sie gleich nur geringe und zum Heu machen zu spät ist, dennoch bey der Vieh-Fütterung in der knapsten Zeit ungemein zu statten kömmt.

S. 15. In der 1oten Anmerkung zu vor erwähnter Stelle, wird der Fehler der öconomischen Schriftsteller, die die Sachen zu precieure behandeln, und darüber in Subtilitäten verfallen

len, mit Recht gerügt. Derjenige welcher deutliche Begriffe hat wird auch die Gabe bekommen, sie andern deutlich mitzutheilen, und sie ihnen gerade nicht schwerer zu machen, als es nöthig ist. Popularität ist die Eigenschaft grosser Geister; so wie Dunkelheit und gesuchte Künstlichkeit ein Kennzeichen der Unwissenheit eines Schriftstellers, und ihrer Folgen, des Stolzes, und der falschen Einbildung bleiben. Das sind allerdings alle die, welche uns den Klee in gegrabene Beete banen und ihn zu jäten oder verflanzen, lehren wollen; es kann in England, aber bey gar andern Umständen, sehr wohl Anwendung finden, bey uns kann es gar nicht, oder nur mit sichtbaren Nachtheil zur Ausübung kommen.

§. 16. Auf der 16ten Seite werden die drey Hauptvortheile des Klee-Baues angeführt; er verbessert das Land, worauf er gebauet wird; er giebt mit Gersten und Hafersiroh geschnitten das beste Winterfutter, woben sich das Rind- Vieh gut bey Leibe erhält, und gute Milch giebt; und es ist ein Futter, welches ohne Nachtheil auf mehrere Jahre in Vorrath gehalten werden kann.

Alle diese Vortheile sind nicht nur durch das vielgültige Zeugniß des Herrn Grafen ausser Zweifel, sondern sie liegen auch vor jedem wirklichen Kenner der Oeconomie ganz klar in der Natur der Sache. Welch eine Aussicht! der erstere
Vors

Vortheil wird den Geraude: Bau an und vor
 sich höher treiben und veredeln, ohne was der dar
 durch vermehrte Dünger auf die übrigen Aecker
 wirken wird. Der 2te kann nicht nur den Nu
 zen von der Milch, sondern hauptsächlich die
 Veredelung und Vermehrung der Rindvieh:
 Zucht, um des Fleisches willen, ausrichten,
 oben angestrichene Stelle beweist daß das
 Rindvieh gut bey Leibe, das heist fleischig: und
 fett bey uns dabey seyn kann; von unsern Nach
 barn, den Engländern, kann es uns nicht un
 bekannt seyn daß sie mit dem Klee nicht blos eine
 treffliche Viehzucht sondern auch Viehmast zuwe
 ge bringen; das wird vor uns ein sehr interes
 santer Artickel werden, worunter allerdings Ue
 eise und Tax: Gesetze zu Hülfe kommen sollten,
 — und der 3te Vortheil kann ein Mittel werden,
 nicht nur den Landmann vor Futtermangel, son
 dern auch wohl die Neuteren davor zu sichern.
 Daß sich der Klee, solchergestalt getrocknet, auf
 mehrere Jahre gleich kräftig erhalten läßt, ist mir
 neu und eine Entdeckung von höchstem Werthe.
 So kann auch auf den Klee: Bau die Vermehrung
 und Verbesserung der Pferde: Zucht, und, ver
 mittelst des vermehrten Molkens, auch die der
 Schweine: Zucht gebauet werden. Kurz es ist
 ein sicheres thunliches Mittel unsern ganzen oco
 nomischen Zustand in Leben und Blüthe zu ver
 wandeln. Kein Futterkraut paßt in unser
 E Wirths:

schafte: System so ein; Lucerne, und Espercette
 ist nur vor beständige Futterplätze, nicht wenn
 es mit Getrande abwechseln soll; und von den
 andern können wir vor der Hand noch wenigern
 Gebrauch machen. Welchen Einfluß kann das
 Allgemeine von einer solchen radicalen Verbesse-
 rung der ganzen Landwirthschaft erwarten! es
 setzt dies freylich mehr Consumtion und mehr
 Ausfuhr zum voraus; die erstere wird sich aber
 nach und nach durch die mitführende Bevölke-
 rung, von selbst und damit mehr innere Circula-
 tion erzeugen; und kann eine so wirktsame Regie-
 rung nicht den natürlichen Gang der Sache durch
 besondere Unterstützungen beschleunigen? kann
 sie nicht auch den auswärtigen Absatz der entbeh-
 rlichen landwirthschaftlichen Producte, ich mei-
 ne, des Getraides, des Viehes, oder gar des
 Fleisches, durch das große Mittel der Prämien,
 womit England wunderwürdige Effecte ge-
 macht hat — geschwind und leicht zuwege brin-
 gen? ich halte dafür daß die Beförderung der
 Ausfuhr des Getrandes bey uns noch zu sehr
 außer Acht gelassen oder wohl gar aus einem fal-
 schen Gesichtspunkte betrachtet worden ist. Un-
 ser Landmann ist nur beschäftigt das Getrande
 zu vermehren, ohnerachtet derselbe, nur bey Mit-
 tel: Jahren, wenn der eigene Bedarf des Landes
 durch die Erndten überstiegen worden, nicht
 weiß, was er damit machen soll, mithin aus
 Raz

National: Vorurtheil etwas nicht nützlich unter-
nimmt, welches von der Policen theils auf einen
andern Gegenstand, die Viehzucht, geleitet, an-
dern theils auch, durch Ausfuhr, Seewerts
nützlich gemacht werden könnte.

§. 17. Die 13te Anmerkung zu Seite 17.
sagt sehr richtig, daß eigentlich kein Landwirth,
auch der die meisten natürlichen Wiesen hat, sa-
gen könne, er habe zu viel Heu; die Viehzucht
kann immer vermehrt, und endlich gar das
Ubrige, zur Versorgung der Städte und Neu-
teren, angewandt werden.

§. 18. Die 14te Anmerkung sagt, daß der
Herr Graf sein natürliches Heu, mit dem Kol-
ken: Stroh, meist der Schäfercy gewiedmet ha-
be, die Schafzucht gewinnt also durch den Klee-
bau schon mittelbahrer Weise sehr ansehnlich.
Die Kühe erhalten noch etwas vom ordinären
Heu, welches doch nicht bester Art ist, und zei-
gen durch den Vorzug den sie dem Klee: Meng-
sel geben, wie sehr ihnen dieses zuträglicher ist.
Wie wenig Wirthschaften, die die Koppelwirth-
schaft einführen könnten, sind wohl im Stande,
ihrem Rindvieh nur ein mäßiges an mittelmäßi-
gem Heu zu geben?

Die wenigen Zugpferde werden zu Star-
gordt auch noch mit ordinärem Heu versehen:

der Herr Graf scheint indessen den gedörrten Klee als Pferde: Futter nicht zu verwerfen, sondern ihn vor der Hand nur noch zu nöthigern Zwecken aufzubewahren. Ich bin durch Erfahrung überzeugt daß er frisch und als Heu das beste Pferde: Futter ist; daß er ordentlich gefuttert werden muß, verstehtet sich — denn was kann der unordentliche Gebrauch nicht schädlich machen? auch der Schafstand, kann unmittelbar Vortheil davon erhalten, welches Englands Beispiel außer Zweifel stellt. Vor der Hand werden wir genug zu thun finden, nur unsern Rindviehstand zu vermehren und zu verbessern, und es ist uns genug, wenn wir versichert sind, der übrige Vieh: und besonders Schafstand leyde nicht darunter.

§. 19. Zur 17ten Seite, wo vom Effect dieser verbesserten Wirthschaft in Stargordt und dem darauf angelegten Vorwerk die Rede ist, darf ich sehen; ob es nicht erstaunend ist in so wenig Jahren, den Viehstand von 36. elenden Stücken, auf 200. wohl ernährte, worunter 170. Ruskühe sind, gebracht zu haben? dem Kenner dieser Art von Wirthschafts: Verbesserung ist es ganz erreichbar und begreiflich, dem Nichtkenner muß es aber Erstaunen machen, und unglaublich vorkommen. Ueber dem sind jetzt 800. Stück besser unterhaltene Schafe, wo vormahlen nur 700. waren.

Der

Der Herr Graf gedenkt, daß er kein Jungvieh noch weniger Schlachtvieh zieht, sondern daß er erstere vortheilhafter einkauft und nur auf milchend Vieh sieht. Ich merke darüber an, daß dieses zwar local gut gethan und einseitig vortheilhaft seyn kann, aber das Ganze wird durch jenes erst den vollständigen Vortheil erhalten; wovon ich schon erwähnt habe.

Von jenen Wirkungen der Kleewirtschaft auf den Viehstand, schliesse man nun auf den Feldbau! wenigstens muß der Ertrag des Getraides gegen die alte Leher, mit wenig grösserem Aufwande auf das doppelte steigen. Schade daß es dem Herrn Grafen nicht gefallen, auch hierüber genaue Berechnung vorzulegen.

§. 20. Die Heremühle, welche hienächst etwas näher beschrieben wird, ist eine treffliche Maschine. Ich habe deren zwey gesehen die vom Wasser getrieben wurden, jedoch nur zur Pferdefütterung auf sehr grossen Vorwerken, nicht ohne Vortheil, bestimmt waren, zu diesem Behuf habe ichs noch nicht gesehen: ich vermuthete auch, daß eine etwas abgehende Vorrichtung dazu erforderlich seyn möchte. In Schlessen ist diese Maschine, so viel mir bekannt, überhaupt noch nicht im Gebrauch. Ihr Gebrauch zu Stargardt ist folgender: es wird damit das

Kleeschen mit feiner Beimischung an Stroh, geschnitten, und damit nicht nur gleiche Vertheilung, sondern auch rechte Eintheilung bewürkt; das Treiben der Maschine verrichten 8. Ochsen, welche in einer Stunde 100. Scheffel, Berliner, Herel oder Siede liefern. Die Zugochsen aus der Wirtschaft, werden zu ihrem Vortheile dazu unabwechselnd durch die Monate angewandt, wenn nichts anders mit ihnen zu schaffen ist: überdem arbeiten 3. Leuthe dabey, die aber dennoch durch den Winter unterhalten werden müsten; diese prästiren denn mehr als 20. starke Arbeiter nicht vermöchten, und was im Grunde ohne die Maschine bey einem solchen Viehstande gar nicht möglich zu machen stünde.

Der Herr Graf giebt die Kosten einer solchen Herelmühle mit der anhängenden Kleeschene 300. Rthl. an: gesetzt, sie käme auch in theuerern Gegenden doppelt so hoch, so wäre das Mittel gegen die Endzwecke immer noch klein. Die patriotische Gesellschaft wird mit mir wünschen, daß es dem Herrn Grafen gefällig seyn möchte, von der Stargordtschen einen Riß und nähere Beschreibung mitzutheilen; besonders würde es darauf ankommen, ob sie zu verkleinern und vor Mittelwirthschaften brauchbar zu machen seyn möchte? so würde ihr Nutzen vollkommen seyn.

§. 21. Auf der 19ten Seite wird als der erste Effect dieser Einrichtung die ansehnliche Vermehrung des Düngers angegeben; nicht nur hat derselbe zur Instandsetzung der alten Feldmark hingereicht, sondern auch die entlegnen und verstrauchten Aecker haben beurbaret und tragbar gemacht werden können. Diese waren doch vorher ein Nichts, und ihr nützlich seyn ist lediglich Folge der Kleewirthschaft. Man denke hierüber nach! wie viel wäre schon gewonnen, wenn die heutigen pflugbaren Aecker fruchtbare und die geringeren darunter, nur bauwürdig gemacht werden könnten?

§. 22. Es blieb auch nicht ohne andere wirthschaftliche Verbesserungen, die meist mittelbare Folgen der Kleewirthschaft waren, wovon man hiernächst Erwähnung findet: es wurden ordentliche Zugochsen, nachdem man jetzt Winter- und Sommer-Futter vor sie gehabt hat und Wechselflüge eingeführt; gewisse unnütze Hofedienst dazu umgeformt — ein Beispiel wie nöthig die Disposition der Gutsherrn zum bessefern bleibt. Wollte man ja um Misbrauchs willen es nicht ihrer Willkühr überlassen, so sollte dazu ein eignes aus den interresirenden Ständen bestehendes Schiedsrichter-Amt ungesehr wie die geschworne Richter in England, was unnütz gewordene Leistungen in gleich bedeutende nützliche

re verwandeln könnte, verordnet werden — etwas sehr nöthiges bey einer wünschenswürdigen allgemeinen Verbesserung unsrer Deconomie.

Die Feldbestellung geht solchergestalt viel förderhafter, wie bey uns hier; ja auch die Bearbeitung ist fleißiger. Es wird vermuthlich früher mit Brachen angefangen, das Sommerfeld scheint ganz vor Winters gestürzt zu werden, denn noch geschiehet die Gerstensaat sehr spät, wozu die kältere Seelust allein Ursach seyn kann.

Der Herr Graf findet das Stärken vor Winters vortheilhaft, ob er sich gleich die Ursachen anzugeben nicht getrauet, die es bewürken, und über die lacht; die das ganz genau thun wollen. Vermuthen läßt es sich wohl, daß die vielen Saltheile des Schnees in einem aufgerissenen Boden tiefer eindringen und nicht so, als von einem festen Stoppelfelde, von den zehrenden Frühjahrs-Winden wieder weggeführt werden können, zu geschweigen, was diese Feld-Arbeit zur Vermoderung der Stoppeln und noch verhandener Pflanzen beytragen kann. Aber Vermuthung ist noch nicht Beweis des Operationsweges, und dem Landwirth genügt es, durch wiederhohlte Erfahrungen von gewissen Wirkungen versichert zu seyn; das ist ihm hinlängliche Demonstration. Wenn er die hat, so ist es ihm nicht

nicht zu verüben, über ähnliches Klugthun, welches meistens nichts mehr als Charlatanerie ist, zu lachen.

§. 23. Zu Beförderung der stärkern Ernte sind vier Häusler: Stellen angesetzt, die weitere Vermehrung der Menschen ist anderer daher gestoffener Vortheile wegen geschehen. So ist die verbesserte Cultur unmittelbar die Grundlage von Vermehrung der Bevölkerung; ich werde ausführlicher darüber zu reden Gelegenheit haben.

In Schlessien hat das Verbesserungs- und Bevölkerungs: Wesen fast eben den Gang wie in Pommern genommen, doch hat es bereits eine Wendung bekommen, die diesen landwirthschaftlichen Verbesserungen ungemein zu statten kommen könnte. Um dieses deutlich zu machen werde ich etwas näheres davon beybringen; und weil ein richtiger Begriff von unserm Colonie: Wesen den Patrioten erfreuen und ihn mit Dank, und Ehrfurcht gegen einen so weisen, thätigen Monarchen erfüllen muß, auch manchen zum rechten Gesichtspunkt leiten, und in keinem Fall nachtheilig seyn kann; so werde ich einen Abriss seines gegenwärtigen Zustandes, und eine kurze historische Erläuterung hieher setzen.

Im Jahr 1771. nahm das jetzige Colonie: Wesen in Schlessien seinen Anfang; es ist zwar
E 5 seit

seit Königl. Regierung überhaupt an Vermehrung der Population, besonders an der, einzelner Besitzungen mit beträchtlichem Erfolge gearbeitet worden; ja es sind auch ganz neue Dörfer theils auf neuem Lande, theils auf getheilte (*) Vorwerker angelegt worden, doch, gegen das jetzige Colonien-Geschäft, alles nur einzeln. Im benannten Jahre wurde also der erste Anfang mit Anlegung der hier zu gedenkenden neuen Dörfer gemacht, es wurden zum Versuch 4. Dörfer von 78. Stellen in den Opplischen Amts-Forsten dergestalt etablirt, daß jeder 18. Morgen zu Acker, 6. Morgen zu Wiesewachs, an zu rohdendem Lande, die Huthung im Walde, 35. Rthl. Bauhülfs-Gelder, 16. Rthl. Vorschuss und das freye Bauholz erhielt. Es wurden zu diesen vier Dörfern

(*) Die Colonien auf getheilten Vorwerkern sind fast alle schlecht gelungen; es ist auch in Gegenden wo der fleißigere Anbau des kleinern Cultivateurs durch starken Absatz dahin passender Früchte nicht aufgemuntert wird, nicht anders zu erwarten. Am wenigsten ist das Bestehen solcher Anlagen möglich, wenn viele Besitzer davon leben, sich erst den Fundum instructum verbessern, und den vorigen baren Nutzen von Anfang an gewähren sollen; es ist vielmehr billig, die mittelbaren Vortheile von ihnen, vom baren Zins, in Abzug zu bringen; denn ist das Bestehen eher wahrscheinlich, und es bliebe immer Vortheil vor das Ganze, dasselbige, durch mehr Menschen und mannigfaltigere Wege zu erhalten.

fern unangesehene Amts-Untertanen genommen, der Bau wurde von ihnen selbst nach Vorschrift geschwind genug getrieben, und diese vier Dörfer sind jetzt nach Beschaffenheit ihrer Lage und der ihnen geschehenen Hülfe in vorzüglich guten Umständen. Der allernächste Endzweck war, zu den vermehrten Hütten und Forstarbeiten Leuthe zu bekommen, und denen unangesehnen Untertanen in den versäumtesten Gegenden nütliches Unterkommen zu verschaffen.

Ich muß mich hierbei ein wenig aufhalten, um zu zeigen, daß auch unsere pöhlische Oberschlesier mit geschwindem Erfolge umgewandelt werden können. Dieses Volks Character wird meistens verkannt, und vor viel schlimmer gehalten, als er ist; welches letztere doch nur Vergleichungsweise, in einigen Stücken angenommen werden kann. Wer mit diesen Leuthen — ich meine den noch unvermischten Landmann — näher bekennt wird, der wird mir eine auffallende Aehnlichkeit zwischen verschiedenen Völkern des südlichen Rußlandes, womit uns einige neuere Reisende bekannter gemacht haben, und ihnen, welche überdem wie die Aehnlichkeit der Sprache ja so gar des Dialects ergiebt, mit ihnen aus einem Völkerstamm ja wohl aus einem Zweige abstammen, entdecken; und hierinn manchen Aufschluß
für

finden. Es sind noch nicht lange (*) firrte Nomaden ihrem Hirtenstande ergeben, als dem Ackerbau und seinen Folgen. Daher der ungleich zahlreichere Viehstand als bey den Deutschen, der meiste Lebens-Unterhalt von der Melkenutzung, die herumsehweifende Art, ihr Vieh durch alle Jahreszeiten zu hürhen, die Neigung die Heyden-Steppen (*) auszubrennen; daher ferner, daß die allermeisten Dörfer nur auf leichten Sand angelegt sind. — Es fehlt nicht an fetten Gegenden und Niedrigungen, die lieffen die alten mit Holz bestauden — weil die Leute sich überhaupt keinen mühsamen Ackerbau gewünscht haben mögen, und heute noch eigentlich nur Rocken und Heydeforn zu ihrer Nothdurft anzubauen wünschen (**); daher ihre so einfache Bauart; ihre Neigung einzeln zu wohnen, oder doch vor sich ohne auf die gesellschaftliche Verbindung zu achten, zu handeln — die Zusammenwohnenden in Dörfern haben heute aller Verordnungen ohnerachtet noch keine gemeinschaftliche Hirten, Hürthungs-

(*) Wenn es von der selbst gelassenen Gewinnung einer veränderten Gestalt einer Bevölkerung die Rede ist, so kann man einige Jahrhunderte vom Anfange her wohl nicht vor lange halten.

(**) Ein anderes ist, wo die Leute durch fremde Beyspiele, und fremde Obrigkeit, oder durch die Nothwendigkeit, ihre baare Abgaben zu erreichen, zu was mehrerem gebracht worden sind.

thungs- und Feldordnung und so weiter — ; Ihr Wunsch, sich so viel möglich selbst alle Bedürfnisse zu verschaffen, ihre Abneigung gegen Fabriken- und Manufaktur-Fleiß (*) und daraus entstehenden Handel, ihre Meinung vom gemeinen Eigenthum der Wälder, vielleicht auch ihre Abneigung gegen den Krieg unter regularer Disciplin, woben sie jedoch dem Dienst zu Pferde merklich den Vorzug geben und ihre Entschlossenheit ihren Wohnsitz geschwind zu verlassen, wenn ihr Leiden über ein gewisses Maas gehet. Als ein zur erhaltene Nuance ihres Characters, führe ich noch die Neigung zur wilden Bienen-Zucht an.

Dieser Völkerstamm wovon ich rede, scheidet sich mit Niederschlesien ab, gehet durch die polnische Seite von Oberschlesien und das angränzende Kleinpohlen herein bis gegen Cracau. Um Cracau sieht man eine merkliche Abänderung, ein mehr ackerbautreibendes an seine Wohnplätze fester gefestertes Volk, ein dem letztern ähnlicher Zweig berührt Niederschlesien und erstreckt sich durch Großpohlen.

Un-

(*) Was dermahlen an Flachs-Spinnerey existirt, ist wohl auf nemlichen Wege, den die vorige Anmerkung enthält, entstanden; ist auch gegen die deutschen Gegenden sehr geringe.

Unser friedliches und — wenn wir es nach seinen National: Gewohnheiten betrachten — gutes unschuldiges Hirten: Volk, ist kaum über den ersten Zustand der Natur erhaben. So ist seine Viehzucht — mit den Menschen in einerley Gemächern, die unmittelbare Nahrung derselben — sein Ackerbau; seine Sitten, und auch seine Religion; es ist um desto schwerer daß sie sich ausbilden, weil ihnen ein schlechter Strich zum Erbtheil gefallen ist, der zum Fleiß nicht reizt, und weil man sie überdem zu fremder Verfassung und Sitten hat nöthigen wollen. Ihr eigenthümlicher Character ist daher nicht zur Ausbildung gekommen — ihre Viehzucht schlecht obwohl zahlreich —, und zum fremden haben sie nur mit Zwang das heißt äußerlich, und da nur wenig gebracht werden können.

Hier ist nun eine Probe, daß dieses Volk geschwind genung ungewandelt und unsrer ackerbaureibenden Nation inniger einverleibt werden kann. Die vier neuen Dörffer wovon ich redete, sind nach ihrer Art vorzüglich gut gelungen. Ihre Aecker waren am geschwindesten gerodet, alles aus eigenem Fleiß, statt daß die deutschen Colonisten grosse Beihülffen bekommen und heute noch nicht fertig sind; ihr Viehstand vermehrte sich sehr ansehnlich und ist jetzt wohl doppelt so stark als in den deutschen neuen Dörffern nach Verhältnis der
Der

Besetzungen; die letztern bekamen den ersten
 Stamm umsonst, und die erstern nur einen Vor-
 schuß dazu: und diese Dörfer blühen, die Leuthe
 werden wohlhabend, sie wissen die ihnen beigeleg-
 te mehrere Freiheit so zu schätzen, daß nicht allein
 keiner ans Wegziehen denkt, sondern daß auch sol-
 che Stellen höher am Werth gehalten werden,
 als alte Güther die sechsmahl größeres Terrain,
 aber einen mehrern Zwang haben. Nun sehe
 man noch dazu, daß die deutschen Colonisten ganz
 auf Königl. wenigstens 10. fache Kosten anges-
 setzet sind. Man muß freilich dagegen wieder
 billig bedenken, daß diese freind ohne Unterstütz-
 ung der übrigen waren. Es wird sich übrigens
 ergeben daß die Ansetzung der Deutschen nicht we-
 niger nützlich und sehr weise war, und ich führe
 jenes nur an, um auf den Weg aufmerksam zu
 machen, worauf dieses Volk unserem Staats Inter-
 esse mehr einverleibt werden könnte. Man muß
 freilich nicht daraus schließen wollen, daß man das
 Volk nur von allen Diensten und Zwange frey
 machen dürfe, um es zu haben wie man wünscht;
 da möchte sich dasselbe mehr zu seinem alten Zu-
 stande zurück als zu einer bürgerlichen Policie-
 rung neigen, und die größern Wirthschaften und
 alles was mehrere Hände erfordert, würden wohl
 unbearbeitet stehen bleiben: nach meinem Davor-
 halten gehöret dazu ein anderer Gang, mit eigner
 Aufmerksamkeit. Die durch das Colonie-
 wesen

wesen geschehene Mischung mit Deutschen und Freyern ist immer der erste und größte Schritt.

Dieser polnische Zweig, auch wohl die mehr policirten Zweige, werden indessen wohl nie ganz ihren ursprünglichen Character verlassen: daran ist aber auch bey rechter Erwägung der Sache wohl nichts verlohren. Der erstere drückt sich bey allen ihren Anlagen, Kunstwerken dadurch aus, daß man gewiß daß allereinfacheste das allerleichteste Mittel einen gewissen Endzweck zu erreichen antrifft. Es ist meistens genügend, und oft so simpel, daß ein Deutscher davon frappirt wird. Dieses Character ist das künstlichste, gründliche, u. oft bis zum pedantischen, Ueberflüssige. (*) Man sehe zum Beyspiel nur ein oberschlesisch-polnisches Eisenwerk

(*) Wo die Kunst im hohen Grade erforderlich ist, da will es freylich mit den Pohlen nicht fort. Das Wiligter Salzbergwerk ist eins der herrlichsten und kunstreichsten Werke in der Welt, aber die Eingeborenen sind nur Handlanger nie Angeber gewesen. Ich erschaunte die alte deutsche Bergsprache zu hören, ihr Ursprung, der von der ersten Einrichtung und Betreibung durch Deutsche herrührt, ist älter als die Geschichte es nachweisen kann. Hernach sind die Pohlen eine Periode sich selbst überlassen gewesen, und sie vermögten nicht es in der vorgewiesenen Art fortzusetzen, sie baueten unordentlich. Dieses wurde wieder unter den sächsischen Königen durch Deutsche verbessert, und in deren Direction steht es heute wieder.

werk und ein deutsches; man erwege es aber unparteylich was mit jedem ausgerichtet wird! — ein Mittel ding wird als das öconomische Beste einleuchten. (*)

Ich wende mich zu meinem Zweck, zu einem Abriss des schlesischen Colonie - Wesens. Nach diesem ersten Versuche würde im Jahr 1772. schon etwas mehr gethan, und in den Oplischen Forsten acht neue Dörfer, in den Briegischen eins, und in den Carlsmarschen zwey, endlich auch von der Briegischen Cämmerey und dem Stifte Czarnovanz, von jedem eins, also zusammen 13. Dörfer von 250. Stellen erbauet. Das Maas der Grundstücke war ungesehr dasselbige, doch wurde es bey den Königl. vermindert und von nun an, auf 12. Morgen zu Acker, 4. Morgen Wiesen und 1. Morgen Gartent fest gestellt. Diese neue Dörfer wurden ganz vor ausländische Deutsche bestimmet, und auf herrschaftliche Kosten ganz gebauet und eingerichtet.

Im 1773ten Jahre, wo ich in das Geschäft herein trat (**), wurden 15. Dörfer ganz
 F auf

(*) Das verstände sich von den äußern Anstalten; eine Verbesserung des Products, und besonders eine ordentliche Einrichtung des damit verknüpften Forstwesens müßte wohl aus deutscher Leitung erwartet werden.

auf Königl. Kosten erbauet; zehen in den Dpplischen Amtesforsten, viere in den Skorischauer bey voriger Verwaltung verwüsteten theils auch entbehrlichen Forsten, und eins vom Stift Czarnovanz, zusammen von 300. Stellen. Alle diese wurden in dem nemlichen Verhältnisse wie die vorjährigen etablirt, auf Königl. Kosten gebauet, und vor ausländische Deutsche bestimmt. Bey der, vom Stifte Czarnovanz, bestimmte indessen der Zufall ein anderes Verhältniß. Sie wurde in einem von jeher wüsten unmitzigen Zug gelegt, dieser mußte durch Abzüge dazu urbar gemacht werden, und diese machten ein dreimal größeres Terrain trocken, als vor die vom Stifte übernommene Anzahl Stellen erforderlich gewesen wäre; sie bekamen also dreifach so viel, es mußte aber auch zugleich statt der Huthung und Gräseren dienen; so entstand in einer der wüfsten Gegenden ein bald blühendes Dorf, von 20. kleinen Holländereyen. Nun war alles einigermassen entbehrliches Terrain auf den Königl. Domainen in neue Dörfer umgeschaffen.

Die Dpplischen Forsten können zwar noch fast 200000. Morgen a 180. Morgen Kleinländisch

(**) Daß ich von mir rede geschieht nicht um mein- sondern um andrer Willen, und um mit Glaubwürdigkeit reden zu können.

disch enthalten — die übrigen Königl. Terrains, wollen dagegen nichts sagen, haben auch schon ihre anderweite unabänderliche Bestimmung. — Aber man bedenke daß ein großer Theil, meist in ausgebrannten und dadurch vollends unfruchtbar gemachten, Heyden bestehet, die als Wald wenig und sonst gar keinen Werth haben; daß außer den alten Dörfern, deren ohne die Vorwerker einige 40. und darunter sehr ansehnliche sind, acht und zwanzig (*) neue Dörfer ihre Heerden darinn zu weyden haben; daß die alten Dörfer zu freyem Brenn- und Bau-Holz berechtiget sind, die neuen ihren Bedarf künfftig auch nirgends anders erhalten können. Daß diese große Domaine dessen selbst viel bedarf, mit Einschluß der in gewissen Betracht sehr wichtigen Eisenwerke; und endlich daß das Opylische das Magazin von Bau- und Brenn-Holz vor Breslau und einem schönen Theile der Provinz, nemlich vor die deutsche Seite, von Brieg fast bis zum Zobten geworden ist, seitdem der Krieg, und auch mehrerer Anbau, die kleinen Wälder in diesem Striche verzehret hat; endlich so sehe man, wie trefflich diese sonst verachtete Parthie dazu liegt, und durch die besten, sinnreichsten und doch simplen Flößereyen in den großen Plan herein gepaßt ist; und

§ 2

(*) Vor 1771. waren schon 6. neue Dörfer darinn angelegt; worunter ein Oussitisches blühendes von 100. Besitzungen ist.

und man könnte eher besorgen es sey zu neuen Etablissements zu viel als zu wenig verwandt worden. Man sehe aber als gewiß, daß dieser sonst unbedeutende Theil durch die thätige weise Regierung, freilich nach Erfordernis der Zeitveränderung und unter deren Mitwirkung, ein schätzbares Stück des Ganzen geworden ist. Er ist dabey nicht verabsäumt, nur als Opfer vor das übrige betrachtet, sondern wie man siehet ansehnlich bevölkert, angebauet und auf zehnsache Art melioriret worden.

Er. Majestät konnten sich mit ihren grossen weisen Absichten im Bevölkerungs-Geschäft unmöglich durch die mäßigen eigenthümlichen Striche der Crone begrenzen lassen; sondern sie wolten diesen Segen auf die ganze Provinz verbreiten, mithin mußte es nun auf das Privat-Eigenthum übergehen, oder es hätte aufhören müssen, wo zwar etwas vor einen verabsäumten Strich schätzbares, aber im Ganzen nur wenig Bedeutendes gemacht worden wäre. Ehe ich von dem weitem Gange gedenke, erlaube man mir einige Reflexionen über das Vorhergehende.

Das Maas der Grundstücke zu einem Colonat ist nach weiser Ueberlegung so angenommen worden; es sollte so viel seyn denen Stellen annehmlichen Werth zu geben, — diesen würden

iii

in dieser Gegend bloße Häuslerstellen nicht gehabt haben — den Bewohner ernähren und festeln zu können.

Die Ernährung sollte nicht nach dem alten Schlenker aus einem grossen Terrain ohne Fleiß gezogen werden, sondern nur bessere Bearbeitung sollte sie, und Industrie allein, Wohlhabenheit zu Wege bringen; und derjenige der nicht auf eigene Industrie, Manufactur: Fleiß u. s. w. sollte kaum übrig behalten, an andern zum Theil dem Ganzen interessirenden Arbeiten — dahin gehören die Holzschläge, Flössereyen, Hüttenarbeiten u. s. w. — zu helfen. Alle diese Zwecke sind zum Bewundern jetzt schon erreicht worden. Und was ist vor solche Sachen ein Zeitraum von 5. Jahren?

Wir haben neue Dörfer wo ganz neue Arten von Culturen, mit sehr gutem Erfolge eingeführt worden sind, wir haben andere wo Spinnereyen und Webereyen bereits starken Anfang gewonnen haben; Deutsche sind unter Pohlen in hinlänglichem Verhältnis gemischt worden. Einige von den neuen Dörfern sind zwar gegen jene noch zurück — daran war meistens die erste Stimmung der Colonisten, die sie oft nur vor einem erhielten, Schuld, — aber die ersten Zwecke, Vermehrung der Menschen, Mischung

F 3

Berz

Vermehrung des angebaueren Landes, der Arbeiter, helfen sie alle erreichen, und Besspiel und verbesserte Generation wird sie auch endlich alle zu den höhern Erwartungen helfen. Erzwingen läßt sich darunter nichts, der Mensch der mit Fleiß etwas ausrichten soll, muß seinen freyen Willen haben, höchstens nur geleitet werden.

Man urtheile vom Erfolge indessen daraus, daß wir neue Dörfer haben, wo vor 7. Jahren Wüsteney, Bruch, oder nicht nutzbarer Wald war, worinnen heute schon ein Colonat zweifach theurer bezahlt wird, als das größte 10. fach stärker dotirte Bauerguth nicht bezahlet wird; und dabey ist wohl zu merken, daß die Lasten der letztern nicht etwann so groß sind, daß sie dem Grundstück den Werth benehmen solten, das machen die fremden fleißigern mehr an ihre Sitze geheferten Bewohner, und die nähere Zusammendrängung der Menschen, endlich der höhere Grad der Freyheit und des Eigenthums — der Grund aller bürgerlichen Glückseligkeit.

Man wird nun wohl von selbst auf den höhern Entzweck dieser Etablissemments schließen können; denen alten Einwohnern Besspiele vom Landbau: Fleiß zu geben, ihm die Früchte der wahren (*) Freyheit und Eigenthums wünschen zu

(*) Ihr jetziger Wunsch ist nicht bürgerliche Freyheit, es ist Ungebundenheit.

zu lehren, kurz ihn mehr zu fixiren und unserm Ackerbau treibenden Staate inniger einzuverleiben, die Nation an und vor sich zu mischen. — Dieser grosse Zweck wird erreicht werden, dazu zeigt sich schon starke Grundlage.

Wer kurzsichtig genug wäre nicht bis zu den höhern Zwecken zu dringen, der würde diese Summen vor schlecht angelegt halten, indem das angelegte Capital wohl kaum zu 2. pr. Cent unmittelbar verinteressirt wird. — Es könnte höher genutzt worden seyn, aber denn wären die rechten Zwecke viel später und minder erreicht worden, — aber das ist nicht nach den Grundsätzen ächter Staatskunst, die durch Ordnung und rechte Eintheilung Mittel genug hat, um gegen wesentlichere Vorseheile nicht geizig zu dürffen.

Endlich gedente ich noch von der Aufsicht bey dem Etablissement der Königlichen Colonien, daß solche ohne neue Menschen dazu nöthig zu haben, ohne an derselben vorigen Berrichtungen etwas zu versäumen, vollführt worden ist. Die vorgefetzten Forstbediente in deren Revier es traf, besorgten den Bau, Besetzung und das ganze Speciale, der Oberforstmeister, die nähere Oberaufsicht, Revisionen der Anstalten, Correspondenz, und nahen Verhaltungs-Maasse vom Finanz-Collegio

Regio und nach Beschaffenheit der meisten Sachen, unmittelbar vom Chef. — Ein Beweis was eine selbstständige Provincial-Verfassung vor Früchte tragen kann. Ich bin sicher daß unter Feinen andern Umständen das hätte geleistet werden können.

Um die Verfassung, worinnen die Colonisten gesetzt worden sind, zu zeigen, andern verständlich zu machen; bringe ich bey, daß sie einen sehr mäßigen festbleibenden Grundzins und keine eigentliche Hofdienste — oder wie es hier heißt Robotten — zu leisten haben; daß sie nicht dem Unterthänigkeits-Neru (*) sondern nur der Gerichtsbarkeit und übrigen Aufsicht des Domini, überdem dem Laudemio das heißt 10 pro Cent Abzug bey Erb- und Wegziehungs-Fällen, ferner dem Brau- und Brandtweins- und Mühlen-Regal unterworfen sind. Sie genießen also die Freiheit ihre Kinder dienen zu lassen, wo sie wollen, und zu arbeiten, wo sie das beste finden: man wird von dem Besten den guten Erfolg hören.

Nun schritten Sr. Majestät in Ihrem grossen Plan fort; sie hatten darüber mit dem Chef der

(*) Die schlesische Unterthänigkeit ist der Pommerischen und Altleutschen fast gleich, und meist nur durch neuere Befehle gemildert worden. Sie gestattet indessen, mit Einschränkungen, Eigenthum, und unter gewissen Umständen, Befreyung.

der Provinz, in gegenwärtiger Sache, das erstere verabredet, und wolten zum ersten Versuch im Trebnitzischen, Delsnischen, Warttembergischen, Kreuzburgischen, und Namslawischen Kreißen, dreißig neue Dörfer auf Privat-Gründen erbauet haben. Der Chef machte mir den Auftrag mit den Vorstehern der Kreiße die Gelegenheiten dazu auszusuchen, die Umstände zu erwegen. — Hierbei will ich, andern in ähnlichen Umständen zur Belehrung, meine Schwächen gestehen. Ich fürchte mich aus zwiefachen Gründen nicht wenig vor dieser Commission, einmahl hielt ich die Sache in einer schon ziemlich bevölkerten Gegend vor zu hoch gespannt — der Erfolg beschämt meinen Unglauben — und denn so kannte ich noch nicht ein selbstständiges Provincial-Regiment und die freye und edle Art in der dasselbe nur handeln kann, ich fürchte einen üblen Gang der Sache und daß, nach manchen Beispielen von andern Orten, solches mir zur Last geschoben werden könnte. Aber wie glücklich bin ich auch hierinn desabulirt worden! — ich wollte mich sicher stellen, ich forderte bestimmte Instructionen, sagte, was ich von dem Geschäft in der Ferne wissen konnte. Man genügte mir so viel es angien, das heißt, ich betrachtete eine Sache mit Vorurtheilen, die ich ihrer künftigen eigentlichen Anwendung nach, noch nicht wissen konnte; und verlangte Leitung auf Pfaden, die ich erst aufspühren sollte. Das Ge-
 schäfte

schäfte war durchaus neu, und es hätte Theorie ohne Erfahrung seyn müssen, wenn es die geben könnte. Nun kam das Frühjahr, die Zeit der Operation, ich mußte zur Sache schreiten und die Speculationen fahren lassen. Wie so ganz anders fand ich die Sache im Angesicht, als in der Ferne! das böse Gespenst, verwandelte sich bald in einen traitabeln Reisegefährten.

Um der Sache, um anderer Willen, muß ich noch eine Ursach entwickeln, die mich zu dem Vorurtheil leitete, daß zu viel verlangt seyn möchte. Ich trug immer das Bild des Halberstädtischen mit mir herum, welches mich erzogen hat, und worinn ich den Nahrungsstand, die Landwirthschaft, am eigentlichsten habe kennen lernen — alle unsere Begriffe in diesem Fache bilden sich relativisch und das bekannteste Beispiel wird leicht Vorbild — dieses Land ist ein paar Jahrhunderte eher in policirte Bevölkerung gekommen, hat heute noch, wenigstens in Rücksicht des Ackerbaues, einen sehr merklichen Vorsprung, und ehe ich den sah, mußte diese Idee mein Geschäft sehr schwer abbilden — nemlich, den geschwinden Gang desselben, denn auch das Halberstädtische Magdeburgische, würde noch nachhaltiger Verbesserungen des Landbaues und seiner Bevölkerung fähig seyn, aber auf ganz andere langsamere Wege — so bald ich aber mein Object kennen lernte fand ich es gar an:

änders. Nun war mir die eigentliche Kenntniss eines weiter gekommenen Landes ungemein behülfflich, ich konnte mir den Begriff auswickeln wie es künftig werden könnte und müste, darnach konnte ich meine Entwürfe formen. Auch die übrigen furchtsamen Speculationen, meist von übel gelungenen oder geführten Anlagen hergenommen, wurden nicht als falsche unnütze Einbildungen vergessen, sondern als Erfahrungen benützt, als so viel Klippen möglichst vermieden: so fand ich mich als einen hier fremden besser dazu anpassend, als ich als Schlesier nicht gewesen seyn würde. Nun bitte ich der Vorsicht mein Murren ab, als ich der väterlichen Hufe und meinen Plan von stillem Leben in meinem Winkel, entrisen wurde, sie hat es gethan um mich in einem andern Winkel meines grössern Vaterlandes, um einige Grade nützlicher zu machen, und meine verlorne Ruhe — ich halts vor eine Sache vom grossen Werth — o Rus quando te adspiciam! hoffe ich wenigstens durch mehr Kraft und durch Nachsichten erleichtert zu erhalten.

Ich nahm also die Bereisung dieser Creise nach ein ander vor, so umständlich, als es die dazu gelassene kurze Zeit zuließ. Ich fand an den Vorstehern derselben zwar liberal Beistand, aber bey den meisten viel Vorurtheile und Furcht zu bestreiten, deren ich mich selbst kaum entlediget habe.

te. Bey dem Herrn Landrath von Poser im War-
 tembergischen fand ich indessen bald das Gegen-
 theil, die thätigste Unterstützung und rechte Lei-
 tung. Da dies zur künftigen Gestalt den Grund
 legte, so will ich etwas genauere davon reden. — Wie
 gut wäre es, wenn man von allen größern Dingen
 die ersten Anfänge wüßte. — Wir fanden den Herrn
 Grafen Dührn von Resewitz, eins der würdig-
 sten Mitglieder der Patriotischen Gesellschaft, —
 ingleichen den dannahligen regierenden Standes-
 Herrn von Goschütz, bald geneigt, neue Dörfer
 zu bauen, wenn die Bedingungen annehmlich aus-
 fallen könnten. Wir sagten ihnen was wir wuß-
 ten, sie forderten mehrerley, wir überlegten, stan-
 den vorläufig zu, oder lehnten es ab, behielten aber
 vor Augen, wo möglich den Zweck mit gelinden
 Mitteln zu erreichen zu suchen. Mit dem Herrn
 Grafen Dührn, schlossen wir bald ein vollständi-
 ges Abkommen, daß Er von einem entlegnen Vor-
 werk bey Rudersdorf ein neues Dorf von 24.
 Stellen machen wolle; mit dem Herrn Standes-
 Herrn hielte es schweher, es kam aber auch zu
 Stande; und die Schwierigkeiten gaben nur Ge-
 legenheit, manche Cautelen auf das Allgemeine
 zu ziehen. Nicht weniger waren des Herzogs von
 Sels Durchlaucht schon im Begriff ein neues Dorf
 zu bauen, und fanden sich bald geneigt, noch eins
 anzulegen; haben es auch wie wohl ganz auf De-
 ro Kosten ausgeführt. Diese dreyerley arangir-
 te

te Anlagen, die übrigen entdeckten Fälle, wo freilich nur von den Commissarien einseitig geurtheilt war, dazu benutzt, vorzüglich aber das ansehnliche Abkommen mit dem Herrn Grafen Dyhern, geben die Data der diesfälligen Königl. Declaration vom 28. August 1773. an die Hand und legen mithin den Grund zu den so ansehnlichen Ständischen Colonie-Bau — so viel Gutes kann die Bereitwilligkeit und das Weiterssehen eines patriotischen Standes stiften! ehe ich davon rede was vor gutes alles dadurch bewürket ist, und welche glückliche Wendung das Geschäft mit hierdurch bekam; will ich erst vom Ausgange meiner ganzen Bereisung so viel gedenken; daß ich nicht nur Gelegenheit absah, wo die 30. neue Dörfer nach dem Wunsche Sr. Maj. hingelegt werden konnten, sondern daß auch 21. neue Dörfer auf denen von mir ausersehenen Gelegenheiten wirklich, und zwar nach freyen Willen der Besizer, aufgebauet sind, und daß noch andere Freiwillige auf andere Stellen 13. Dörfer, mithin mehr als der höchste Wunsch war, nachher etablirt haben. Ich darf wohl nicht entschuldigen daß nicht alle Vorschläge realisirt wurden. Es kam erstlich auf den Willen der Stände an, manche hatten Abneigung dagegen, und ohne diese, wären vielleicht noch mehr zu Stande gekommen, und wer weiß nicht, daß ein jeder auf seinem eignen Terrain nicht so bald einen dergleichen sichern Schluß machen wird, wie
viel

viel weniger ein Fremder. Das ist nicht leichtes, in einer Vereisung nicht bald zu machen. Besonders wo man ohne ihre Leitung gehen soll, da werden thunliche Sachen, die entdeckt werden, erschwehret, und andere gar versteckt.

Es war nemlich noch unentschieden, ob der von Sr. Maj. sehr weise aber sehr dringend begehrte Coloniebau mit eignem beitretenenden Willen der Grundherrn der dazu ausersehenen eigent-lich sonst unnutzbaren Objecten, oder lediglich auf Königl. Befehl und Kosten geschehen sollte. Weil die Sache so einen grossen Sprung bekommen sollte — und auch musste, wenn es bald zu einer veränderten Face den Grund legen sollte — weil nicht die bloße Bevölkerung, oder allein der Nutzen vor die Grundherrn, sondern dabey ein rechtes Maas von Freyheit und Eigenthum der neuen Einwohner, beabsichtigt wurde; so sahe man nicht bald den rechten thätigen Beistand der Grundherrn ab, man fürchte vielmehr einen gegenseitigen Weg gehen zu müssen. Wer weiß nun nicht, wie schädlich in andern Betracht, alle Zwangsmittel, auch zu den nützlichsten Zwecken — wenn diese allens falls erreicht worden — sind?

Dieser Schaden wurde durch den Ausgang jener Vereisungen, und vorzüglich durch das Bet-
spiel des Herrn Grafen Dyhrn, in einen jeders-
mann

man angenehmen und wie ich gleich zeigen will,
doch zweckerreichenden Weg verwandelt.

Oben angezogene Königl. Declaration liegt durch den Druck jedermann vor Augen und es ist daher nicht nöthig, solche umständlich zu diesem Endzwecke durchzugehen, den erstaunenden Effect wird man gleich hören, welcher die beste Gewähr ihrer Anpassung ist, und es bliebe mir nur noch übrig einige Umstände des Gesetzes zu erklären, welche von den Grundsätzen des unmittelbaren Königl. Colonie: Etablissements abzuweichen scheinen, oder welche zweydeutig seyn könnten. (*)

Im

(*) Iselin hält es vor Schuldigkeit guter Unterthanen über Gesetze zu urtheilen; das heißt, mit Bescheidenheit und nach Wahrheit urtheilen. Ich setze dies nicht zur Schutzwehr meines Unternehmens her, in unserm erleuchteten Staate hat man das nicht nöthig schiefe Urtheile der Mitbürger könnten allenfalls davon abprallen. Wenn aber dieses ursprüngliche Recht anderwärts verkannt, der daher fließenden Pflicht gewehrt wird; so findet man auch die Früchte in unpassenden schädlichen Gesetzen, die alle Augenblick erläutert, oder wohl gar wiederrufen werden müssen, und wovon am Ende diejenigen die sie zu besorgen unternommen haben, selbst nicht mehr wissen was gültig oder ungültig, wenigstens nicht was passend oder unpassend ist: und im Mangel guter nützlicher Gesetze. Das ist denn noch im hohen Grade wahr, was Cicero sagte, daß man vom wahren Rechte und der ächten Gerechtigkeit keinen zuverlässigen, keinen ächten Abdruck

Im ersten S. werden die Objecte angegeben; unnutzbare Forsten — in diesen Gegenden nichts seltenes — Brandflecken in den Wäldern — in Oberschlesien häufig genug aber schlechten Boden, ohne gutes Wiesewachs und Wenige Terrain nicht zu bebauen, auszutrocknende Brüche und Lugen — das ist allemahl wahrer Zusatz zum Landesvermögen; es ist aber auch die schwerste Art der Anlagen nicht bald, nicht leicht, nicht ohne einsichtige Leitung und höhere Unterstützung gemacht; hier ist gewiß noch manches rückständig — wüste Zeiche, und Leden — der erstern giebt es, da die Fischereyen theils abgenommen haben, theils der Geschmack daran unsere Vorfahren zu weit verleitete hat, da Zeiche anzulegen wo eigentlich kein guter möglich war; Leden, sind liegen gebliebene Aecker, meistens nur deshalb, wenn die Feldmark an sich, und gegen die Wiesen zu groß ist, vor allen andern zum Colonie: Wesen nützlich — Zu weit entlegene zwar noch cultivirte Aecker, aber aus denen nicht der rechte Nutzen gezogen worden. Und entbehrliche oder abzutauschende Huthungen — ohne den ersten Punkt, die Entbehrlichkeit, Ueberfluß, vor einen Grund zur Bebauung zu erklären, wäre fast nichts möglich gewesen, man erinnere sich der Ungebundenheit der Ober-

Hätte: daß man sich nur mit Schatten und unvollkommenen Bildern behülfe, eine anständige Druckfreiheit kann hierine viel gutes stiften.

Oberschlesier — und denen gilt es hauptsächlich — und man kann glauben daß auch das aller entlegene Terrain von irgend jemand behütet worden ist. Doch ist hierzu selten wirkliches Recht meistens nur Usurpation oder Pacht: Genuß, und ich glaube nicht, daß das nur einmahl gestöret worden ist. Mit hin wird man schon am Zurschnitt sehen, daß alle die neuen Anlagen ohne Eintrag der alten zu Stande gebracht werden solten — eine nothwendige und gerechte Regel, wogegen ich anderwärts habe oft verstoßen sehen!

Im 2ten §. wird die Stärke der Possessionen und der Dörfer bestimmt, es werden von 8. bis 20. Mgl. Magdeburgisch, zu einer Stelle, und wenigstens sechs dergleichen bey einander erfordert. Es ist also hier ein kleineres Maas zulässig, als bey den Kön. angenommen war; dies geschah in Rücksicht der angebauten Gegenden, und des etwann bereits beurbahrten guten Landes, überhaupt aber um die Sache möglichst zu erleichtern und allgemein zu machen, daß wenigstens 6. solcher Possessionen bey einander seyn solten, wurde erfordert, weil solche Einwohner an- und vor sich gesellschaftlichen Beystand nöthig haben, ihrer Nahrung wegen, und weil auch in Oberschlesien zu entlegne Gegenden vorkamen, wo das einzelne Wohnen nicht thunlich war. In sehr angebauten Genden mußte man just den umgekehrten Gang gehen,

§

§. 3.

§. 3. Bestimmt die Art zu bauen, nehmlich auf Fachwerck mit massiven Feuermauern. Das Maas konnte unmöglich zum voraus bestimmt werden, als man aber merkte daß viele unter der Billigkeit blieben, mußte immer erst der Riß vorgelegt werden.

Der 4te §. redet von den neuen Einwohnern, Sr. Maj. wollen zwar vorzüglich Ausländer dazu genommen sehen, erlauben es aber auch von unangesehenen Einländern; doch mit dem ausdrücklichen Befehl, in den pohlischen Gegenden nur Deutsche zu nehmen, so, wie es gestattet wird in den deutschen Pohlen zu nehmen.

Dieser Abschnitt ist ungemein wichtig und darinn liegt die ganze weise Intention des Monarchen: Vermischung und mit der Zeit Bereinigung der Nation: in den pohlischen Gegenden Deutsche zu bekommen war schwerer, und überhaupt nützlicher, darum wurde dieses ausdrücklich gefordert, der umgekehrte Fall, nur zugelassen, dieser konnte in der Zeit bey Unruhen in Pohlen auch nützlich werden.

Vorzüglich Ausländer, aber auch unpossessionierte Einländer! welche weise Anordnung! der Ausländer ist freilich ganz Gewinnst, bringt oft ganz neue Culturen mit; es hält aber auch immer hart, bevor er sich eingewöhnt, und dies macht
den

Den Vortheil zum Theil unsicher; es ist zwar vorzüglich empfohlen, deshalb aber die solideste obwohl langsamere Bevölkerung, aus sich selbst, keinesweges abgeschnitten worden.

Ich habe hiergegen zuweilen verstoßen sehen, und es ist doch wahrhaftig die beste und sicherste, und endlich sehr wohl thunliche Bevölkerung, wenn gewisse Hindernisse, die so manchen, eine Familie zu pflanzen, hindern, gehoben und solche Gelegenheiten dazu geschaffet worden.

Der 5te und 6te §. bestimmet das Verhältnis gegen die Werbung und Unterthänigkeit, nach Maasgabe alter Landesgesetze.

Der 7te §. überläßt es denen Dominiis über die Conditionen mit ihren Colonisten überein zu kommen, setzt jedoch dabei die Billigkeit zum Voraus. Hierunter ist der Zustand von Uebergabung der Stellen und die jährliche Præstation zu verstehen. Eine Sache die sich von selbst in billige Schranken halten mußte, weil es überhaupt schwer war Leute dahin zu bekommen, und besonders so viele Stellen in der vorgeschriebenen Zeit mit Wirthen zu besetzen. Vorschrift wäre dabei wegen sehr großer Verschiedenheit nicht möglich gewesen. Es ist auch nach der Billigkeit gesehen worden; obgleich die sehr geringen Præstationen der Königl. Colonisten nicht geradehin pro principio

cipio genommen werden konnten; einmahl ist an die Privat-Colonien lange das nicht gewendet, und auch von einem Privat-Mann nicht zu verlangen, daß er mit 2. pro Cent unmittelbaren Nutzen von dem aufgewändeten Capitale zufrieden seyn soll. Allgemein ist indessen ausgenommen, daß keine Natural-Dienste sondern nur Geldzins geleistet werden soll: dadurch allein ist die Ueberlastung schon gehemmet; diese Gegenden bekommen nun einen viel höhern Werth und was ein ansehnlicher Zins scheint, wird bald ein mäßiger seyn. Daß endlich nicht vorgeschrieben ist, was denen Leuten in der ersten Einrichtung ihrer Wirthschaft gegeben werden soll, ist sehr gut; ich bin nehmlich der Meinung, daß je mehr man den Colonisten vermögen kann, an seine neue Besizung an Arbeit und Mittel selbst zu wenden, je sicherer, je fleißiger ist er.

Endlich wird die Aufhebung des Untertänigkeits-Nerus geborhen, das Laudemium, einen Abzug von 10. pro Cent aber gestattet; um freyere Leute zu haben, dennoch aber denen Gutsherrn Land genug zu lassen.

Der 8te §. bestimmet die Bauhülfe nehmlich 150 Rthl. auf eine Stelle, und die Cautionsstellung vor die gehörige Ausrichtung. Dieser Satz ist eigentlich nur knap hinlänglich zur ordentlichen

lichen Aufrichtung einer Stelle, — die Königl. chen haben mehr gekostet — diejenigen, die sich die Eile des Geschäfts zu Nuze gemacht haben könnten, es viel schlechter auszurichten, werden nunmehr, da ein kleiner Stillestand genommen worden, vermöge der Caution wohl dahin gebracht werden, das Mangelnde nachzubringen. Um den Schwung der Sache nicht zu hemmen, durfte während des Laufs nicht viel dabei geschehen, lezder sind noch zu viele, welche nur den gegenwärtigen Vortheil, den grossen künftigen so allgemeinen als besondern aber gar nicht erkennen. Es bleibt fest, daß alle Stellen die gebauet, ordentlich gebauet, und besetzt seyn sollten, auch wirklich dahin gebracht werden werden, man ist schon beim Auspuken der Sache beschäftigt: und es kann also alles als wirklich und gut angenommen werden.

Der 9te §. bestimmt die Landes-Prästation, dieser neuen Einwohner, sie sind aufs gelindeste genommen, alles aber verhütet, was gegen die alten Unterthanen unbillig wäre, ja auch in einigen Stücken davon Erleichterung beabsichtigt.

§. 10. Erlaubt die Ansetzung der Professionisten nur der Landesverfassung gemäß, und gegen das gewöhnliche Nahrungs-Geld, um ihn nicht über die Alten einen jenen präjudicirlichen Vorzug einzuräumen.

§. 11. und 12. bestimmen das Brau-
Recht und Anlegung einer Schenke, nach Billig-
keit. Fälle die gerade bey der ersten Colonie
des Herrn Grafen Dyhern vorkamen.

Der 13te §. verweist die Anlage der Müh-
len auf die alten Landes-Gesäße.

Der 14te §. bestimmet die Einsparrung,
man läßt Freyheit ohne Ungebundenheit.

Der 15te §. bringt noch einen Gegenstand
zum Colonie-Etablissement nach, nemlich, die
Abbauung entlegner Vorwerker. Dies ist in-
dessen eine Sache, eigentlich nicht nach der ersten
Absicht, sondern erst genauer zu überlegen, ob da-
mit merklich mehr Vortheile zu erzwicken sind,
und deshalb ist es nicht unter die gewöhnlichen
Fälle gerechnet: endlich setzen der 16te und 17te
§. noch zwey wichtige Sachen fest, nemlich: daß,
ob gleich das Edict auf die ganze Provinz exten-
dirt worden, doch unter Anweisung der Finanz-
Colegien nur in gewissen Strichen und in gewisser
Zahl gebauet werden solle. — Man wird den
Effect sehen, da es am allermeisten denen bedürfs-
tigsten Gegenden zu Guthe gekommen; welches
ohnehin durch die Handleitung des Edicts ohne
besondere Anstrengung eingerichtet werden könnte,
es richtete sich ziemlich von selbst nach dem Be-
darf der Provinz ein; und endlich, so solten et-
wan

wan entstehende Streitigkeiten wo thunlich, an Ort- und Stelle als landespolicey Sachen, kurz doch gerecht und billig ausgemacht werden.

Ehe ich den Effect dieses Edicts hersehe, will ich noch gedenken, daß die ganze Bearbeitung dieses grossen Geschäftes, von nun an, durch die Cammer-Collegia und eines ihrer Glieder dergestalt betrieben wurde, daß nichts an den vorigen häufigen Geschäften versäumt werden durfte; es ist nicht ein Mann besonders dazu bestimmt werden. Auch ausser dieser Betrachtung, wird man alles prompt und möglichst gut ausgerichtet finden; mehr habe ich nicht Zug davon zu sagen, da es nunmehr nicht mehr meiner Person allein, sondern andern angeht.

Im Jahr 1774. wurden hierauf von kaiserer freiwilligen Ständen, 30. neue Dörfer von 408. Stellen; im Jahr 1775. 30. von 466. Stellen, im Jahr 1776. 36. Dörfer von 489. Stellen und im beschlossenen Jahre, 26. Dörfer von 266. Stellen erbauet; alles in den oberu Creißen des Breslauischen Departements. Im Glogauischen Departement und den niedern Breslauischen Creiße wurden zugleich 1775. 20. neue Dörfer von 200. Stellen, und 1776. 26. von 356. Stellen gegründet. Mithin zusammen 200. neue Dörfer von 2813. Stellen.

Wie gut sich dieses nach dem Bedarf der Gegend vertheilt hat, wird aus folgendem Detail, der Schlesier Bauart näher ersehen.

Im Breslauischen Kreiße sind 3. neue Dörfer. Im Briegischen, 4. Im Namslauischen, 10. Im Kreuzburgischen 14. Im Delsnischen 5. Im Trebnitzischen 2. Im Wartemburgischen 5. Im Oppelschen 26. Im Rosenbergschen 19. Im Lublinitischen 3. Im Großstrelitzischen 3. Im Coselischen 3. Im Neustädtischen 1. Im Zoster 13. In Beuthnischen 8. Im Ratiborschen 12. Im Pleßischen 21. Im Leobschützischen 3. Im Glazischen 8. Und im Balkenhaynschen 1 etablirt. Und die übrigen in dem eigentlichen Niederschlesien, doch kein einziges in die recht bevölkerte Gegend.

Es regulirte sich also alles genau nach der eigentlichen Noth, und zwar mehr von selbst — wozu die Bewegungsgründe im Edict in Bezug auf diese Gegenden leicht gefunden werden können — als durch Anordnung.

Nun war es auch billig diese landesväterliche Thaten auch auf den übrigen Theil von Schlesien und überhaupt auf die kleinern Possessores zu extendiren; und hierzu erwählten Sr. Majestät folgendes Mittel: Nachdem sich bey näherer Un-

ter:

tersuchung fand, daß besonders diejenigen Creiße, die als Landbautreibend die bessern sind, Mangel an kleinen Leutchen gegen den Ackermann hatten, so wurde nehmlich von 1775. an, die Erbauung von Häuslerstellen gegen einer Bonification von 70. bis 100. Rthl. nachdem die Güttherbesitzer Holz hatten oder nicht, resolvirt, doch lediglich vor Niederschlesien; darauf sind bis jetzt zu Stande gekommen, im Breslauischen Departement 527. und im Glogauischen 709. Häuslerstellen. Es sind also von 1772. bis 1777. in Schlesien zusammen 4049. Stellen erbauet und Familien mit wahrscheinlicher Nahrung etablirt worden.

Der Gesichtspunct woraus die Häuslerstellen betrachtet worden, erhellet aus der gedruckten Königl. Declaration vom 26. Aug. 1776. Ich führe hier so viel an, daß zu jedem Hause ein Garten gegeben werden soll; daß dabey nur hauptsächlich auf Ausländer gesehen worden — diese waren in diese Gegenden leichter zu überkommen — daß die Häusler von allen Arten Landeslasten, nur als Professionisten, nicht vom Nahrungsgelde, entbunden worden. — Der Milde Sr. Majestät gemäß, und nicht unbillig gegen die alten Untertanen, diese neue bekommen eigentlich keinen Antheil am Lande, und sind eben als Gehülffen des alten angesehen worden. Durch das Wegfallen des Nahrungsgeldes als Professionisten

sten hätten sie aber vor die andern einen unbilligen Vorsprung gewonnen — daß ferner denen Grundherrn zwar frey gelassen worden die Conditionen und den Zins von diesen Stellen zu reguliren, jedoch mit Voraussetzung der Billigkeit und daß die Leuthe in der Folge dabey bestehen können, und daß sie mit erblichen Wirthen zur rechten Frist, die von der Unterthänigkeit frey seyn müssen, besetzt werden sollen.

Hiermit haben Sr. Maj. einen Stillestand des Colonie: Wesens beschloßen, und auf dieses Jahr nur noch 150 Häusler: Stellen vor dem Breslauischen und Trebnitzischen Creiß accordirt. Auch dies hat sehr weisen Bewegungsgrund, eine solche starke Pousirung des Baues, mußte denselben und die dazu gehörige Arbeiter vertheuren und erschwehren, und die Besetzung so vieler Stellen, mußte auf eine Zeit lang alle annehimliche Leuthe aufräumen. Nun tritt dazu, alles was etwannt nicht recht erfüllet worden wäre, nachzuhelfen.

Man nehme hierzu, daß ein grosser Theil unsrer Landstädte seit 15. Jahren gebauet, die wichtigsten Straßen gemacht, einige Flüße und viele Borfluthen regulirt, Fabricken und Manufacturen auch wirklich der Landbau vorwärts gebracht sind, und man wird nach Erforschung der Geschichte gesehen müssen, daß an der äußern Verbesserung des
Lan-

Landes, durch die letztern 200. Jahr kaum das, was in diesen 15. geschehen ist.

Ich werde mir nun noch einige Betrachtungen über das bereits vollführte Etablissements-Wesen, über die Wendung die es bereits genommen hat, und die es, nach meinem Dünken, fernernehmen möchte, erlauben.

Man hat gesehen daß die Crone von dem Etablissements-Wesen, eigentlich keine unmittelbare Vermehrung ihrer Revenüen erwartet, die Dörfer tragen so unmerklich wenig und die Häuslerstellen gar nichts dazu bey, daß zu jenem Endzweck diese ansehnliche Summen nicht schlechter hätten angelegt werden können, auch die Vermehrung des bebaueten Landes, des Nutzviehes, des Cultivateurs selbst, ist noch nicht der ganze Endzweck, sondern man muß ihn in der tiefsten und generösesten Politick suchen; das erste, die Mischung der Nation, freiere glücklichere Menschen, und solche die als freywillige Hülfleister bey allerley Gewerben ihre Anwendung finden könnten, an ihren Ort hinzupflanzen, die Häuslerstellen, die Anzahl der mangelnden freyen Arbeiter, besonders vor die kleinere Landwirthe auch zu den Manufacturen, zu vermehren. Es wäre zu viel, heute schon zu verlangen, alle diese Endzwecke erreicht zu sehen, und doch sind die

Wort

Vortheile schon merklich — ich rede Erfahrung,
 — so viele Arbeiten in Oberschlesien, die man
 sonst gar nicht gethan bekommen konnte, ja auch
 in umliegender Gegend, geschehen jetzt schon durch
 Colonisten geschwind genug und gut; sie sind un-
 fre besten Reichgräber, Kohler, Ernte-Arbeiter, &c.
 und ihre entbehrliche Kinder helfen den drückend-
 den Mangel des Gesindes vor denjenigen Land-
 wirth der keine Unterthanen hat, merklich ver-
 bessern. Dieser Umstand ist mit der Wirkung
 der Häuslerstellen eins, und von grosser Wich-
 tigkeit, die kleinere Landwirthschaften waren in
 diesem Mangel kaum bauwürdig wenn sie auch
 fruchtbahren Boden haben; das Gesinde und
 Tagelohn war höher als es im Magdeburgischen
 nicht ist, die Arbeit viel schlechter ausgerichtet,
 und dafür nicht einmahl zu haben, wohingegen
 alle landwirthschaftliche Producte, (Wolle ausge-
 nommen die der kleine Landwirth aber nur selten
 hat) wohlfeiler sind. Woher konnte dieses um-
 gekehrte Verhältnis anders kommen, als aus dem
 Mangel der freien hülfeleistenden Classe? man
 nehme dazu daß im Magdeburgischen fast alle
 dergleichen Arbeiten freiwillig geschehen, und ich
 sehe hier nur die ganz Freiwilligen in Parallel.

Sollte dieses Etablissements Wesen nicht
 auch ein merkliches zu der so sichtbaren Erhö-
 hung des Kaufwerths der Güther in Oberschle-
 sien

ßen — ein sichers Bürge der reellen Verbesserung eines Landes — bengetragen haben; gewiß, und besserhin wird es immer mehr, immer merklicher werden.

Dieser sonst verabsäumte, man möchte sagen meistens verachtete Theil der Provinz, ist freylich durch mehrerley zum Theil kräftig wirkende Anstalten so etonnant in die Höhe gebracht worden; sie waren meist Wirkungen, der weisen Regierung und die Beyhülfe kluger Staatsbürger, patriotisch verbessernder Stände. Ich darf mich darauf nicht weiter einlassen, sondern ich muß mich beschränken zu sagen, was ich zur völligen Erreichung der höhern Absichten aller dieser Anstalten besonders der Colonien noch vordienlich erachte, das wäre die Emporbringung der Landstädte, wenn auch nur einiger, (*) um den kleinern Cultivareus - Absatz zu ihren Producten zu verschaffen, durch die Vortheile der fleißigern neuern, auch endlich die alten zur Nachahmung zu erwecken, und einen Handlungsort, gleichsam einen Hafen, zur Ausführung der größern Producte

(*) Mit Pleß ist bereits ein beträchtlicher Fortschritt gemacht worden, und Zarnowitz giebt eine reelle, keine chimarische Aussicht, auf einen sehr vortheilhaften Bergbau; der freylich von particuliers nicht in Schwung gebracht werden wird, die erste Auslage muß beträchtlich seyn.

ducte, des Eisens, Getraydes, der Butter zu etabliren. Ratibor oder Cosel schicken sich trefflich dazu und ich darf glauben, das unsere beste Landstrasse, der Oderstrom, noch nicht genung benuht wird. Unsere fahrzeuge, Schleusen und Rinnen bedürfen Reform, die Wasserstrachtführer eine eigne Polickey: Aufsicht — sie sind jetzt in so üblem Geruch das sich niemand ihrer gern bedient — die Zölle und Abgaben auf solche Producte, deren Versilberung an Fremde unser höchster Wunsch und Vortheil seyn muß, müsten vermindert ja Anfangs die Ausfuhr gar mit Prämiën in den Gang gebracht werden.

Alle diese Aussichten, die besonders Oberschlesien bald ganz umschaffen würden, dürfen wir in einer solchen Regierung uns zuversichtlich machen; freylich muß dazu seine Zeit abgewartet werden.

Was hindert uns denn zu hoffen, das unser Eisen — jetzt machen wir meistens nur schlechtes, weil wir nur viel um geringen Preis anzuwehren wünschen, wir könnten aber sehr gutes Eisen machen, wenn das gesucht und bezahlt würde, denn unsere Tarnowitzer Eisen: Erze sind vortreflich, schade das ihre Förderung nicht bergmännischer betrieben wird, — so gut seewerts gehen können, da wir einen

einen Fluß nur gerade herunter zu schwimmen brauchen, als daß aus Siberien, dessen so viel dahin gehet, durch viel weitere und viel complicirtere Wege.

Und warum sollten wir nicht unser Getraide und Butter auf eben diesem Wege fortbringen können, da es aus Pohlen, Rußland, u. öfters noch tiefer an die See gebracht wird?

Dieser Artikel ist mir unvermerkt zu einer eignen Abhandlung angewachsen, (*) ich habe ihn nachgearbeitet, und ich fühle es, daß er nicht mehr in das übrige hereinpast, manches ist schon anderwärts gedacht, vielleicht auf andere Art gedacht. Ich vermag das nicht anzupassen, zu ändern, zu bessern, ordentlich auszuarbeiten, die Müsse die ich hierzu einzig habe nehmen können, sind kleine Abbrechungen meiner Erholungszeit, unsägliche mahle durch Zwischenkünfte durchschnitten. Dies wird die ungleiche Art, das mangelhafte in der Arbeit entschuldigen, mich überdem vertheidigen, daß ich nur den ersten Hin-

(*) Von solchen grossen Gegenständen von denen man etwas weiß und die unser Inneres erfüllen, keine Abhandlung zu Schreiben, wenn man nur ein Zehelengerippe zu geben unternahm, dünkt mir nun so schwer, als jenem alten Dichter, keine Satiren zu schreiben.

Hinwurf aufs Papier der patriotischen Gesellschaft vorlege, ich liefere es nur als rohes Material.

Nun will ich doch noch einige Gedanken vom weitem Gange des Etablissements: Geschäfte, und eine Anwendung auf meinen eigentlichen Gegenstand, der Betrachtung der landwirthschaftlichen Verbesserung durch den Kleebau, anschließen.

Nach meiner Idee gehören wenigstens 2. Jahre dazu, um dasjenige zur rechten Perfection zu bringen, wozu bisher der Grund gelegt worden; so lange möchte allso dem grossen Gange der Sache wenigstens Stillestand gegeben werden: es sey denn, daß in mäßiger Anzahl jemand die Nützlichkeit des neuen Dorfs, oder die Nothwendigkeit der Häuslerstellen nach zeitherigem Plan, recht außer Zweifel stellen könnte. Das nothwendigste und besonders das was leicht zu Stande gebracht werden konnte, ist in der gehabten Periode wohl gemacht, aber von dem was mehr Mühe macht, was Zeit erfordert, ist manches zurück, dahin rechne ich vorzüglich zu cultivirende Brücher. Um nicht in dem entgegen gesetzten Fehler zu verfallen, setze ich zum voraus, daß die Entbehrlichkeit des Holzes und der erwartigen Huthung in solchen Brüchern außer Zweifel gestellet sey. Diese Anlagen sind denn
die

die allernützlichsten, alles reiner Gewinn vors Ganze, sicher blühende Colonate! aber sie erfordern viel mehr Zeit und Kosten, und eine ganz andere Art von Hülfsleistung, auch eine andere Proportion in Absicht der Länderey — sie solten mit Inbegrif der Koppelhuthung der Gräseren, nicht unter 40. Morgen haben, um einer Familie rechte Beschäftigung mit der Viehzucht zu verschaffen, auf Garten und Ackerkultur ist hier eigentlich gar keine nützliche Rücksicht zu nehmen, und die vornehmste Aussicht, Veredlung der Viehzucht. Es würde hierinn noch manches möglich seyn, freylich in solcher Menge und in solcher Geschwindigkeit kann es nicht geschehen, aber von desto grösserm innern Werthe, und ohne höhere Hülfsleistung möchte wohl das meiste noch Jahrhunderte durch unentwickelt bleiben. Die Hülfsleistung müste nach meinem Erachten darinn bestehen, daß die Crone, nachdem die Thunlichkeit und Nützlichkeit sachverständig erwogen worden, die Ablassungs- oder Vorfluths-Kosten, und etwan die Hälfte der baaren wirklichen Baukosten accordirte; etwas allgemeines kann hier unmöglich vorher bestimmt werden, das durch würde das wichtigere und bessere just hinterstellig gemacht werden.

Colonien nach dem zeitherigen Plan und Häuserstellen wünschte ich also nicht mehr angelegt

legt zu sehen, als wenn ihre Nützlichkeit recht ausser Zweifel gestellet worden. Die Zahl der freywilligen Arbeiter, der freyern Leuthe, der Vermischung möchte schon ihr rechtes Verhältnis erreicht haben, es könnte ein Mehreres denen alten Einwohnern zur Last werden und denn gerade den entgegen gesetzten Endzweck bewürken. Aber nun bleibt der weisen Landespolicey noch ein anderer Gegenstand der Bevölkerung übrig. Ich meine die Vermehrung der Dresch- oder Hofe- Gärtner. Dies ist unstreitig die nützlichste Classe des Landmannes in Schlessien. Die Ursach der wohlfeilen und sichern Bearbeitung der größern Landgüter, der schnellen Ernten und kurz des Vortzugs, welchen die Schlessische Landwirthschaft im gewissen Sinn vor allen mir bekannten voraus hat; mit den kleinern Mitteln größere Endzwecke zu erreichen, den Producten einen mehrern Grad von Bearbeitung zu geben, man erinnere sich der Flachsarbeit und ihres erstaunenden Einflusses, guten theils hierauf gegründet. Ist es wohl in einem andern Lande erhört, daß ein großes Gut, seinen Flachs bis zum Spinnen zugerichtet in großen Quantitäten verarbeitet erhalten, und denn viel leichter und natürlich mit größern Vortheil verkaufen kann! Eine andere mir sehr auffallende Folge der innigen Verbindung der Wirthschafts- Arbeiter mit der Wirthschaft sind die ungemein fleißigen mit der Hand und mit vieler Ueberlegung

gung gemachten Wasserfurchen. Eine Sache die ich nie gefunden habe, und doch von großem Belange.

Damit mich auch derjenige verstehet, der das Interius der hiesigen Landwirthschaft nicht kennet, so will ich eine nähere Beschreibung machen, was unter einen Hofegärtner eigentlich zu verstehen sey; Es sind gewisse, meistens erbliche Stellen, bey einem adlichen oder andern größern Guthe, welche gegen gewisse Sätze alle dahin gehörige Hand:Arbeiten gemeinschaftlich verrichten müssen, sie haben dabey einen Garten (in Pommern eine Wurte, in Niedersachsen einen Kamp) zum Eigenthum, gemeinlich von 3. Morgen, den sie zu Getreyde, Lein und Küchen:Gewächsen nutzen, und in ihren übrig bleibenden Stunden meistens mit der Hand, das heisset zu vorzüglicher Fruchtbarkeit, bearbeiten. Ihre eigentlichsten Hofe:Arbeiten geschehen gegen einen gewissen Antheil, das Abbringen des Getreydes, gemeinlich um die eilfte Garbe, und das Ausdreschen um den 17. Scheffel, das Besorgen der Wasserfurchen gegen eine kleine Erkenntlichkeit, das Säen, Bansen, Heumachen, Grabenmachen, und andere extraordinaire Arbeiten gegen ein sehr mäßiges Lohn: alles von denen dazu bestimmten Stellen in Gemeinschaft. Wer nicht selbst arbeiten kann, stellt einen Vertreter. Man kann a priori den Effect begreifen, nemlich, daß

solchergestalt, die Leuthe aus der Hofarbeit, aus dem Wohlstande des Hauptguths, ihre eigne Sache machen. Und das ist ein erstaunender, mir als Fremden sehr in die Sinne fallender Vortheil. Nur einige Folgen davon. Ich brauche keinen Aegyptischen Bogt der meine Arbeiter antreibt, und gemeiniglich indem er die Menschheit entehret, doch nichts ausrichtet, ich habe Leuthe die meinen Wohlstand, landwirthschaftliche Verbesserungen, auf das beste befördern — welcher ein Unterschied gegen andere Gegenden! — und welche endlich, ungetreue Haushalter ganz sicher controlliren. Ueberdem ist ein Hofegärtner auch ein nützlicher Staatsbürger, er ist immer fleißig, immer beschäftigt, hat nicht Raum, läderlich und faul zu werden. — Ganz anders ist es mit dem Baurenstande. — Er hat sein ehrliches gemeiniglich gutes sicheres Auskommen, und trägt auch unmittelbar, nach seinem Verhältnis, reichlich zu den Staatslasten bey. Die Garbe und Hebe wird versteuert, und auch zur Cavallerie = Verpflegung gezogen.

Die Halberstädtischen und Magdeburgischen Landwirthe — (von unsern andern Provinzen kenne ich das Innere nicht genug) — könnten mir einwerfen, aber ist es vor das Haupt-Guth nicht Verlust, mit der Garbe, Fütterung und Dünger zu verlihren? es macht etwas, aber die Vortheile sind

sind sehr merklich größer; wie viel Stroh behält nicht der dastige Landwirth übrig, welches er weder zu Futter, noch guten Dünger, noch zum vortheilhaften Verkauf anwenden kann? ist es nicht besser, solches seinen nützlichsten Unterthanen statt baaren Geldes zu geben? der Dünger kehrt so meistens und zwar viel kräftiger, zum Hauptguth zurück.

Hieraus wage ich zu folgern, daß es nunmehr in Schlesiens die allernützlichste Art von Bevölkerung wäre, die Hofegärtner-Stellen zu vermehren. Es ist dabey der Einfluß der Landes-Policey in mehr als einem Sinn nöthig, Unterstützung, um damit vorwärts zu rücken, und Aufsicht, um es zweckmäßig zu machen. Mein Vorschlag wäre ungefehr der: vorher zu untersuchen, ob auch die beabsichtete Ansehung der Gärtner, nützlich sey, ob solche hinlängliche Arbeit und Nahrung und zwar ohne unbilligen Eintrag der etwann vorhandenen Alten, finden würden? ist dieses ausser Zweifel, so ist die Sache werth, näher regulirt und befördert zu werden, es sind alsdenn die Bedingungen so einzurichten, daß zwar der beabsichtete Vortheil des Hauptguths befördert, der anzusehenden Familie aber auch hinlängliche Subsistenz, nachgewiesen wird. Ist es nur eine Vermehrung der Gärtner, so müssen die neuen denen alten genau gleich gesetzt werden, selbst auch die persönliche

H 3

siche Unterthänigkeit nicht ausgenommen, sonst würde daraus Verwirrung entstehen. Sind es bey einem Guthe lauter neue Gärtner, so müsten die Bedingungen zwar möglichst denen gewöhnlichen alten gleich gemacht werden, die persönliche Unterthänigkeit könnte aber alsdenn allenfalls wegfallen; in Niederschlesien ist diese so weit gemildert, daß nur mehr der Nahme, als der Effect übrig bleibt, und zwar da mehr aus eigner Conuenienz als der Befehle wegen. Gerichtsbahkeit, Dienstzwang, und Laudemium würde meistens hinlängliches Band seyn.

Alle solche Gärtnerstellen müsten erblich vergeben werden, hier kann lediglich auf eingeborne Rücksicht genommen werden, auswärtige kennen unsre Feldarbeit nicht, und würden sich schwer dieser Verfassung unterziehen. Zu jeder Stelle müste ein Garten von 3. Morgen gegeben, das Haus nach einem allgemein vorzuschreibenden Muster mit einem Stall zu 2. Stück Vieh und einer kleinen Scheune ordentlich gebauet werden. Statt der Aushuthung und Gräferen welche in den meisten Fällen zum Nachtheil der alten Unterthanen gereichen, auch die Wirthschafft-Einrichtung hindern könnte, solte ihnen ein Morgen Klee in der Brache gegen eigenen Saamen gegeben werden. Endlich so könnte hiermit überhaupt jene verbesserte Cultur durch den Kleebau be-

Bewürket werden, sie erfordert wie wir am Bey-
spiele des Herrn Grafen Yorke sehen, mehrere,
eigentlich dazu eingerichtete Arbeiter, um indes-
sen nicht von falschen Hoffnungen getäuscht zu wer-
den, solte alsdenn die Feldordnung bald regulirt
werden.

Auf diesem Wege würde, nach meiner Ver-
berzeugung dem Lande überhaupt und der Land-
wirthschaft in specie ein erstaunender Vortheil
zuwachsen können. — Die Häuslerstellen tragen
zwar auch zu dergleichen Verbesserungen und der-
nen dazu nöthigen Arbeitern das Ihrige bey,
aber zu entfernt, zu unsicher, — und ich hielte
die Summen zu Errichtung der Hofegärtner-Stel-
len, vor vortreflich angelegt; auf eine solche Stelle
könnten nach der heutigen Proportion wohl
wenigstens in Niederschlesien 200. Kthl. und in
Oberschlesien 150. Kthl. accordirt werden.

Im Madeburgischen und Halberstädtischen
wäre eine gleichmäßige Einrichtung ein erstaunen-
der Vortheil vor die grössern Landwirthschaften.
Es würde schwerer halten, weil der gemeine
Mann viel unbiegsamer ist, und sich nicht gern
in neue Fugen paßt, auch kostbarer seyn. Der
Acker ist daselbst schon viel höher im Werth, und
deshalb könnte man — nemlich in den besten Ge-
genden — allenfalls nur auf 1. Morgen zum
H. 4. Ganz

Gärten bestehen bleiben. Die persönliche Unterthänigkeit siele da von selbst weg, allein Dienstzwang wäre nothwendig, und die Einführung des Landemii würde gegen das trogige Ausweichen ein förderliches Mittel seyn. So schwehr es da scheinen möchte, so ist es doch nichts unthunliches, und die Vortheile sind evident, daß Landes-Policey und Land-Eigener sich Kosten und Mühe nicht verdrissen lassen solten.

Zum nähern Verstehen führe ich an, daß die Tagelohne geringe sind, gemeiniglich vor einen Mann durch den Sommer 2. Egl. 19 $\frac{3}{4}$. Brandenburgische Pfennige im Winter 3. weniger, und dabey ist man sicher, daß die Arbeit fleißiger und prompter geschiehet, als bey denen freywiligen Tagelöhnern um doppelten Lohn, der ersten Arbeiten sind gemeinschaftlich, das treibt zur Beendigung, sie zielen überdem meistens mittelbahrer Weise zu ihrem eignen Vortheile ab. Die Schlesischen Hofegärtner entrichten überdem einen mäßigen Grundzins. Sie sind also von denen im Halberstädtischen mit Recht meistens verachteten Diensthäusern, gar wesentlich unterschieden; diese werden nie Eigenthum, oder doch nicht nahrhaftes Eigenthum, und sind weder dem Grundherrn noch Staate nützlich.

In der Churmark haben Sr. Maj. nach dem Beyspiel unsrer Häuslerstellen, so genante
Büd.

Büdner ansetzen lassen und auf jeden 190. Muhl. bonificirt. Ich weiß nicht in wie fern diese neuen Absichten entsprechen, kenne auch das Innere der dafigen Landwirthschaft nicht genau genug, um davon zu urtheilen. Es kann indessen seyn, daß eine Umformung ganz nach schlesischem Muster da auch mit Nutzen anwendbahr seyn könnte. So viel sieht man indessen daraus, daß der Monarch in der Absicht überall thätig gewesen ist, und daß sich das Magdeburgische und Hälberstädtische wohl eben auch einer solcher Hülfe getrösten dürfte, wenn man erst den nützlichen Gesichtspunkt genommen hätte. Diesen kann niemand eher finden, als ein reisender Deconom, und ich habe es vor Pflicht gehalten, diesen Vorschlag herzuwerfen.

§. 24. Auf der 24ten Seite ist die Erndte von 1777. bey der solchergestalt verbesserten Wirthschaft von Stargordt aufgeführt, sie ist sehr ansehnlich und ein sicherer Bürge vor die wesentliche Melioration des Ackerbaues. Von 496 $\frac{1}{2}$. Scheffel Ausfaat, Berliner Maas, sind 966 $\frac{2}{3}$. Schock Rocken, also fast 2. Schock vom Scheffel geerntet worden; von 84. Scheffel Ausfaat Gerste, 164. Schock mithin bey nahe 2. Schock auf den Scheffel, und von 354. Scheffel Hafer, 386. Schock, also über ein Schock vom Scheffel eingeschnitten worden, und zwar alles stark Gebund. Nimm man hierzu, daß die Helfte

Stoppel:Kocken ist, und daß der Ausdruck von solchen Neckern immer beträchlich und der Getrazde: Wuchs rein ist, so muß man den Gewinn gewiß vor ansehnlich halten, und es läßt sich in der Winterung das 6te in der Sommerung aber wenigstens das 7te Korn vermuthen. Vor jene Gegend eine sehr ergiebige Erndte, und dabey die sichere Aussicht daß bey der länger währenden bessern Cultur, der Ertrag noch merklich erhöhet werden werde.

Schade daß der Herr Graf nicht beliebt hat, den ganzen heutigen Ertrag von Stargordt dem ehemaligen entgegen zu stellen, allerwenigstens muß er indessen dreyfach seyn.

S. 25. Auf der 25ten Seite werden die Kosten der Herel:Mühle näher, auf 160. Rthl. und auf 700. Pfund verschmiedetes Eisen angegeben; der Herr Geheime Finanz: Rath von Brenckenhof wird als Hülffleister genannt. Man kann diesen Mann nicht nennen hören, ohne zugleich nütliches zu vernehmen. Er hat gewiß die seltene Gabe, aus einem öconomischen Gegenstande das bestmöglichste, oder doch im hohen Grade, das bessere zu machen. Er hat die Kraft recht wirksam zu seyn, und wer bedenkt, daß eine Thathandlung hier mehr gilt, als die gelehrtscheinesten Speculationen, die, ohne auf Er-

Erfahrung gegründet und stets von ihr geführt zu seyn, irre leiten, oder doch nur höchstens zum Nachträumen dienen können, der wird es vor einem Ruhm unster Zeiten halten, ein solches Genie in Thätigkeit gesetzt zu haben.

Solche Genies sind so selten und wohl noch seltener als schöpferische Köpfe in andern Theilen der menschlichen Kenntnisse, das ergiebt die öconomische Geschichte der Völker und schon ihr heutiger vor Augen liegender Zustand. Aber es giebt dennoch mehrere als gebraucht oder vielmehr recht gebraucht werden; manches bleibt wohl unentwikkelt oder unbenutzt. Ein Patriot muß wünschen, daß dergleichen Köpfe, die den wahren Verbesserungs-Geist haben, das heißt, die unaufhaltsam oder mit gewissem Schritt weiter, bis zur Vollkommenheit gehen, nicht die, welche mit romantischen Sprüngen das Ziel erreichen wollen, und solches überhüpfen, in allen Bräuchen hervorgefucht, ausgebildet, und in rechter Richtung möglichst benutzt werden möchten. Der öconomische Zustand einer Nation ist doch die sicherste Grundlage ihrer Blüthe, worinn sie eigentlich erst die Genies anderer Gattungen gebrauchen und unterhalten kann. Es sollte also die Cultur damit angefangen werden. Was dies bey uns hindern möchte? — daß wieder den Grundsatz, einem jeden auch den kleinern Diener seinen Theil vom Selbststa

Selbstständigkeit zu geben, der doch so tief in der Natur des Menschen liegt, zu sehr verstoßen und die gesunde Regel, Prätor der Größeren soll nicht die kleinen Dinge besorgen, sondern nur übersehen, lenken, überschritten wird. Schloffer, ein aufkeimender trefflicher Schriftsteller unseres Fachs, sagt davon, wo der Bediente nicht in seinem Kreis bis auf einen Grad unabhängig ist, wird er unthätig, und das Studium unster Natur giebt ihm Beyfall.

§. 26. Auf der 25. 26. und 27sten Seite erzählt der Herr Graf die Verbesserung des Guts in Absicht der Gebäude und der angelegten Possessionen: man kann das erstere, so kurz es auch ist, nicht übersehen, ohne zu lernen, und was den Artikel der Possessionen und der meist um der verbesserten Wirthschaft willen, so ansöhnlich vermehrten Bevölkerung betrifft, so werde ich besser unten noch Gelegenheit finden, desselben in seinem Zusammenhänge zu gedenken.

§. 27. Es wird darauf des Gesindes gedacht, und es ist des eigentlichen Gesindes sehr wenig gegen eine so große, so ordentliche, so prompt betriebene Wirthschaft. Es ist vor jedem, vor den Landwirth aber ganz besonders, ein wesentlicher Grundsatz, mit so wenig Mittel so viel zu wirken als möglich, der hier im hohen Grade erreicht zu seyn scheint.

§. 58.

§. 28. Auf der 29sten Seite ist nochmalen von der Schäferey die Rede, es sey dieselbe immer schlechter geworden und endlich 600. Heer Schaafse um 300. Aehl. verpachtet worden, — wahrscheinlich sind noch 200. Beshschaafse, denn in einer vorhergehenden Nota wird die Ausfütterung 800. Stück angegeben, — nun bringe sie diesen Nutzen, habe Bestand und sey in Ordnung zu halten. Man sieht also daß der meiste Fehler in der fehlerhaften Verfassung mit den Schäfern liegt. Die Nutzung ist zwar jetzt ansehnlich genug, obgleich gegen die Schlesiße in ähnlicher Gegend nur geringe, — nicht viel über die Hälfte; mithin nicht unwahrscheinlich, daß bey Wegräumung jener Hinderniße, bey guter Anwehre verbesserter Wolle, die Nutzung nicht noch um ein beträchtliches erhöht, und denn der Mühe werth gefunden werden könne, auch die Stückzahl noch zu vermehren. Man sehe was im 6ten Abschnitt schon vorgekommen ist.

§. 29. Auf der 29sten Seite beschließt der Herr Graf die Erzählung der gegenwärtigen Wirtschaftsverbesserungen damit "daß es bis jetzt "so mit gebracht sey, daß aber noch vieles zu verbessern bliebe, zu vermuthen sey — man kann "zusehen zu erwarten sey — daß da dem Acker beständig mehr und mehr mit Mergel und Dünger "aufgeholfen würde, der Ertrag des Gutthes immer

“mer zunehmen müße“ : man vergleiche damit was schon davon vorgekommen ist ; und man sehe, daß die Koppelwirthschaft nicht auf ihren ersten Punct stehen bleibt, wie unsere jezige Wirthschaft, sondern immer weiter führt.

§. 30. Endlich führt der Herr Graf folgende Gründe zu Bekanntmachung dieser Beschreibung an ; “Um den vernünftigen Einreden be-
lehrend zu begegnen, über boshafte und neidische
“aber durch den Sieg der guten Sache Verachtung
“zu verbreiten.“ Sehr edel , und sehr gerecht :
denn wer sich nach solchen kleinen Geistern und
heimtückischen Geschöpfen auf seiner Bahn nur
umsehen wollte, geschweige ihre Angriffe mit
Vertheidigung erwidern, der wird seine Bahn
nichtauslaufen. Es ist genug, wenn sie die Wahr-
heit haben, aus der sie sich belehren können, wenn
sie sich je ermächtigen, über ihre Vorurtheile und
Tücke zu siegen. (*)

Hier:

(*) Ich befinde mich gegen den Herrn von Brocken
beynahe in eben dem Fall, und da seine Gegen-
schrift in mehrerem Betracht ausschweifend seyn soll, so giebt
er mir das Recht, sie nicht zu lesen und sie, samt den
Verfasser, — zu verachten. Andernfalls hätte ich
jest können verschiedenes anschließen, warum meine
Beurtheilung seiner Preißschrift überhaupt und wa-
rum sie so erschienen? ihm bin ich nun nichts mehr
schuldig, aber meinen verbundenen Freunden etwas
darüber zu sagen, halte ich mich verpflichtet. Der Herr

Hiernächst räumt der Herr Graf das Vorurtheil weg, daß durch den Kleebau der Getraidebau vermindert würde; einmahl ist es gar nicht nöthig gerade das allerbeste Land dazu zu nehmen, sondern ein Mittelboden genüget, dieser wird durch den Kleebau so verbessert, daß er fähig wird Gersten hervor zu bringen — man erinnere sich zurück, was hier unter Gerstland und Mittelboden zu verstehen ist und man wird sehen, daß auf dem letztern ohne ein solches Verbesserungs-Mittel keine Gersten gebauet werden kann — ich kann zusehen, daß, wenn er in so wenig Jahren dazu umgeschaffet werden kann, nur noch einige mäßige Zeitsfolge dazu gehören wird, ihn zum Weizentragen fähig zu machen, — und in 5. Jahren liefert er außer vier Kleeschnitten, zwey Gersten-Ernten, und eine Rocken- oder Hafer-Ernte; im Grunde, wenn man das reichlichere nur etwas mit anschlägt, den Klee

von Brocken ist in meiner Beurtheilung ungefehr so gezüchtigt worden, als ein alter Weiser Knecht gestaupt wissen wolte, um den freygebohrnen Kindern ihre Unarten zu verweisen Ist das aber gerecht? Ja, er hatte sich schon lange als ein unartiger Knecht betragen, er bedurfte gezogen zu werden, und dieses beweist er durch sein jetziges Betragen vollends jeder Mann, und — meine eigentliche Zwecke habe ich über meine Erwartung erreicht. Wenn ich die Iestern sagen könnte, so würde man die guten und nöthigen Beweggründe, zu demir nicht eignen Hestigkeit und zu gewissen Behauptungen an diesem Orte und zu dieser Zeit einsehen. **Ich**

Klee nicht mitgerechnet, also mehr, als bey der alten Art der Feldbestellung in drey Felder. Der Herr Graf versichert, daß die Ernte in einer Koppel einer in einer Wurte übersteigen würde; eine Wurte ist, was man in Schlessien einen Garten, in Niedersachsen einen Kamp nennet, doch mit dem Unterschied, daß selbige in Pommern meist zu Kraut oder weissen Kohl und dergleichen dienen, und folglich von der ersten Güte und besten Cultur sind. Hiernach messe man das Reichthum chere.

End:

Ich gedente nur noch ein Wort, wie sehr ich eine Nebenabsicht durch meine Schrift erreicht habe, nemlich die schlessischen Forstbediente auf eine, ihnen nützliche Lectüre zu leiten; ich könnte dieses durch Raisonnements geringer Forstbediente über das Cramersche Werk, — ein zu dieser Absicht unbezweifelt gutes Buch — belegen, welche jedem Patrioten Freude verursachen würden.

Um mein Verhalten gegen den Herrn von Brocken nicht blos durch mich, sondern auch durch das Urtheil anderer rechtschaffenen Männer, Kenner des Falls, als billig zu beweisen, nehme ich mir die Freyheit, einige Zeilen aus einem Schreiben des Herrn Oberforstmeisters von Zantzier an den Herrn Kriegs- und Forst-Rath von Köckeritz, vom 2ten dieses, hier her zu setzen.

„Des Herrn von Brockens Gegenschrift habe ich gelesen, und finde an dem Manne wieder, was man bestän-

Endlich ist die Einführung der Kleeoppel-
Wirthschaft nicht so schwehr und kostbahr, als sie
manche halten, gegen den Nutzen und Erfolg ist
der Aufwand vielmehr geringe. Derjenige der
nichts hat, kann ihn freylich nicht machen, der
kann aber auch die Wirthschaft nach dem alten
Fuß nicht gehörig fortführen. Der Kleesaamen
darf nur die ersten beyden Jahre gekauft, hernach
kann nicht nur der eigne Bedarf, sondern auch zum
Verkauf gewonnen werden. Das Pfund wird
bis 6. Gr. bezahlt, und auf einen Scheffel Ger-
ste 5. Pfund gerechnet, Berliner Gewicht und
Maas zu verstehen. Man wird fast dasselbige
Verhältnis auch hier in Schlessien ausgeübet fin-
den.

J

"Der

"ständig schon an seinen Schriften gefunden — er
"macht überdem den groben Lustigmacher und er hat es
"schon eine Zeit so weit gebracht, daß er das Privile-
"gium dazu, wie der Hund zum bellen, erworben zu
"haben scheint; wie könnte sonst die hannövrische Re-
"gierung sein eigner Herr und — sein impertinentes
"Geschreibe vertragen dieß ist Vertheidigung genug für
"unsern — Herr von Wedel, für sie mein Freund,
"für mich, und andere ehrliche Leute, die er so gar
"besudelt, wenn sie auch, seiner eignen Angabe nach,
"seine vertrauten Freunde waren, wie er es mit dem
"seligen Herrn Cramer macht, und auß seinem Buche,
"aus lauter vertraulicher Bekandschaft, ein ungereim-
"tes Ding machen will, und sein Andenken auf eine
"schwar-

“Der junge Klee soll nicht abgehütet werden, — ist auch meiner Erfahrung gemäß, — “der Flachsbau soll höchstens nur Anfangs dabei verlehren“ — in Pommern eine fast gleichgültige Sache, da er noch nicht res Commerci geworden, und in Schlesien wird derselbe, wie man aus dem Urtheile des Herrn von Korkwitz unten hören soll, gewinnen. “Das Abhütten des Klees soll den Schaafen nicht nützlich seyn“ — kann seyn unsern nicht: in England werden indessen viele damit gepflegt, besonders Hammel, ja gar Schweine gemästet, und es ist also wahrscheinlich daß sich auch unsere Schaafse zu diesem starken Futter gewöhnen würden. Doch sind dies freilich alles Sachen, wozu wir heute noch nicht schreiten können, sondern unsern weiter gekommenen Nachkommen überlassen müssen. “Die Pferdeknechte sollen vom grünen und trocknen Klee zurück gehalten werden“ — wohl nicht weil er vor schädlich, sondern zu wichtigern Zwecken vor nöthig gehalten

“schwarze Art vermehrt — sein Grundsatz ist, niemand verstehe die Forstwissenschaft wie er, und wer nicht seiner Meinung sey, wisse nichts. “Wer kann sich aber aus Furcht gegen seine Ansätze seinen irigen Meinung unterlegen? — was nun mit ihm anzufangen sey? — mit solch einem sich abzugeben, ist das, was er sucht“ und dadurch denkt er Ehre zu haben“. — Man überlasse ihn also seiner bösen irren Laune; wer uns kennet und ihn wird die Wahrheit ohne Wegweiser finden.

halten wird. Ich habe durch drey Jahre die Erfahrung gemacht, daß er den Pferden nicht schädlich, vielmehr mit grossem Vortheil zu geben ist. Er muß indessen nicht zu jung, nicht feucht, und frisch abgeschnitten seyn. Bey starken Reit- und Wagen-Pferden kann er durch 2½ bis 3. Monath wenigstens deshalb und bey kleinern obgleich Arbeits-Pferden das ganze harte Futter ersparen, sie verlehren nichts an Kräften und Munterkeit, so bald die erste Zeit, wo sie dünne misten, vorüber ist, es scheint vielmehr ihrer Gesundheit recht zuträglich zu seyn. Auf ein Pferd, um es 2½ bis 3. Monath auszuhalten, braucht man höchstens ¾ Morgen Magdeburg. Das Kleeheu ist den Pferden ebenfalls ein gutes kräftiges Futter, nur neben volles Gertrande-Futter zu stark. Zugpferde mit mäßiger Arbeit vom Mittelschlage können allein sehr gut dabey ausgehalten werden.

“Bey der Koppel-Einrichtung ist die Verhegung nothwendig“ eine lebendige Hecke vorzüglich vom Weißdorn mit kleinen Gräben ist wohl die beste. Man wird sich nun hieraus einen Begriff machen können, warum bey den Engländern ein eingeheckter Acker weit höher am Werth gehalten wird, als ein freyliegender, und warum ihre Wirthschafts-Verbesserungen damit anfangen; sie gehen in ihren Zwecken wohl weiter, und gebrauchen es zur Fettbühung miterspahrung der

Hirten. Viele wissen sich vom Nutzen keinen Begriff zu machen und halten es vor Ueberfluß. Es wären vor uns Polices: Gefäße darinn nöthig, die diejenigen schützten, die so etwas unternehmen wollten; sie könnten mit den Gemeinheits: Aufhebungs: Gesetzen in Verbindung gebracht werden.

Auf der 35sten Seite wirft der Herr Graf den Pommeren das Zäunen meist ohne Zweck zu Fennen, vor. Die Märker thun eben das, und desto eher werden sie zu dem rechten Zweck zu leiten seyn. Bey den Schlesiern noch mehr aber bey den Niedersachsen wird dies viel schwehrrer seyn. Bey den Magdeburgern und Halberstädtern ist so ein angeerbtes Vorurtheil gegen alles Baum: und Buschwerk, Gräben und Steine in den Feldern. Daher zum Theil der schlechte Fortgang der Strafenbepflanzung. Ihr meistes Vorurtheil dagegen kömmt daraus, daß man glaubt, die Sperlinge machen es sich zur Gelegenheit von daher merklichen Schaden zuzufügen. Das könnte seyn, daß sie diese Bequemlichkeit vorzögen, so lange sie sie nur einzeln finden: es werden aber deshalb nicht mehr Sperlinge, und wenn die Einzäunungen erst allgemeiner seyn würden, so würde das alte Verhältnis wieder da seyn.

“Nach der leßtern Abernte im 3ten Jahre
 “wird der Klee behuthet und vor Winters zur
 “fünf-

„Künftigen Gersten-Saat gestürzt. Der Saamen wird vom 2ten Schnitt geerntet.“ Ersteres zeigt uns, daß auch die Behütung in Absicht des Viehes bey uns nicht bedenklich ist, und in Ansehung des Saamens gedenke ich, daß der erste Wuchs hier vorgezogen wird, er giebt vollkommnern und mehrern Saamen, und man kann auch vom ersten Schnitt am ersten etwas erübrigen.

Auf der 34sten Seite wird nochmahlen bestätigt, was man bey der Tabelle von der Koppelsbestellung schon hat entnehmen können, nemlich, daß, wenn alle Jahr eine neue Koppel angelegt wird, die Wirthschaft bey der 5ten im vollkommenen Stande sey.

S. 31. Auf der 36sten Seite ist die Rede, daß die Bevölkerung durch Einführung dieser Art von Wirthschaft unmittelbar vermehrt wird. Der Herr Graf fügt zu, daß die von Sr. Maj. der dasigen Provinz zu ganz neuen Etablissements bewilligten Meliorations-Gelder, zu solchen Verbesserungen schon vorhandener guten Wirthschaften reichlichere und sicherere Früchte würden gebracht haben. Er bewährt dieses durch die Vermehrung der Menschen, des Viehes — es ist hinzuzusetzen, andrer wirthschaftlichen Producte von Stargordt, in Gegeneinanderhaltung

J 3

des

desjenigen, was durch die Meliorations-Gelder sonst in der Provinz verbessert und an beyden vermehrt worden ist; er hält endlich — mit Recht — diese Bevölkerung vor sicherer, jeder hat seine Nahrung und muß sie treiben, da können nicht liederliche Wirthe und Diebe entstehen, wie sich oft in ganz neuen Dörfern — einschleichen und erzeugen, zuweilen in je grösserm Maas, als es ihnen bequem gemacht, viel gegeben und wenig verlangt, oder vielmehr keine recht angelegentliche Aufsicht darüber gehalten, und Interesse daran genommen wird.

Die dazu gehörige 21ste Anmerkung bestätigt aber auch, daß diese Art von Bevölkerung nicht ohne besonderes Zuthun der Land-Eigener oder des Adels möglich ist. Dies ist freilich nicht von allen sondern nur von denjenigen recht und gut zu erwarten, die die grosse Wahrheit haben einsehen lernen, daß eine starke Population ein Land erst glücklich und schätzbar macht, daß aber dieses nur von fleißigen, hinlänglich freyen und ernährten Menschen zu verstehen ist; daß, wenn das Ganze auf solche Art glücklich gemacht wird, jeder Theil davon sicher seine Portion erhält, in viel reicheren und sichereren Maas, als der Eigennütige dadurch den Vortheil voregreifen will, daß er, wenn er ja Leute ansetzt, es so einrichtet, daß sie kaum bestehen oder doch nicht wohlhabend werden, — Eiz

genthum gewinnen, mithin eine Nahrung mit Ernst treiben können, folglich zum Besten des Ganzen Feinen wahren Beitrag leisten. Allein, soll diese Wahrheit allgemeiner werden, und sichere Früchte bringen, so müste eigentlicher Patriotismus-Eifer am Vaterlande verständig Theil zu nehmen — angefacht seyn und Nahrung bekommen. Das läst sich so geschwind nicht erbauen, mithin müsten diese Art von Verbesserungen unter ganz genauer doch weiser und billiger Aufsicht der Landespolicey genommen worden.

Es wird überdem diese Art von Landes-Verbesserung und Bevölkerung bey uns aus seinen Ursachen, niemahlen zu einem allgemeinen Schwunge gelangen, wenn die Regierung mit Belohnungen, Zuschüssen, und Befreyungen nicht zutrit.

Ich glaube aber, daß wir dieses bey einer so thätigen freygebigen Regierung erwarten können, da dieser Weg durch des Herrn Grafen von Borke Beyspiel als thunlich bewiesen, ja als vorzüglich bewährt worden ist. Freylich müste die Ausföhrung in die Hände des besten einsichtsvollesten Mannes gegeben werden, der die Particular und allgemeinen Vortheile solcher Verbesserungen abzuwägen vermag und thätig seyn kann, ohne die Sache zu übereilen.

Wir wollen noch einen Blick darauf thun, was durch diese Verbesserung von Stargordt an Menschen gewonnen ist; man vergleiche die 3te und die 27ste Seite des Herrn Grafens Beschreibung, und man wird finden daß fast zweymahl mehr Menschen angefetzt sind und das kleine Dorf 170. Seelen mehr erhalten hat, als es in seiner größten Blüthe gehabt hat. Hierzu denke man, daß jeder seine Bestimmung und Nahrung hat, und folglich die ganze Bevölkerung in allen Individuis nützlich ist, und man wird über den Erfolg erstaunen. Man könnte freylich dagegen einwerffen, daß eine solche Verbesserung zwar an ganz einzelnen Orten wohl angehe, aber nicht allgemein, weil der Fortgang der Vermehrung des Menschen-Geschlechts sehr langsam sey. — Ich habe schon zum Voraus gesetzt, daß dieses Geschäfte nicht übereilt, sondern vielmehr in rechtem Verhältnis betrieben werden soll, und es ist doch außer Zweifel, dem, der mit der Classe der Geringen bekannt ist, daß die Vermehrung ungemein durch solche Mittel, — man erinnere sich der 2ten Anmerkung des Herrn Grafen, — befördert werden kann, dem Menschen nur Nahrung gegeben und in der Ferne einen Antheil Freyheit und Eigenthum gewiesen! — wolte man aber nicht gehen wenn man nicht fliegen kann? einen Antheil Freyheit, und Eigenthum halte ich indessen zu einer glücklichen und stärkern Bevölkerung unentbehrlich, um nicht miß-

misverstanden zu werden, so will ich mich näher darüber erklären. Manche — Lehrer und Handelnde in der größern Haushaltungs-Kunst — wollen alles, was der Unterthänigkeit oder auch nur der Adscription an eine Herrschaft nahe kömmt, ja, wohl aller Hofedienst abgeschafft, auf einmahl abgeschafft wissen.

Diese haben über die Societäts-Geschichte der Menschen nicht reflectirt, und wollen etwas auf einmahl, das heist gewaltsam abthun, was sich in weiser Hand nach und nach von selbst mildert. In wenig bevölkerten Ländern ist jenes so gar nothwendig, ohne gezwungene Spann- und Handdienste würden die grossen Wirthschaften unbetrieben bleiben. Das Maas sollte indessen billig und so seyn, daß dem Unterthan nicht nur Subsistenz, sondern auch Möglichkeit übrig bleibt, etwas zu erwerben und allensfalls sich damit mehr Befreyung zu erarbeiten. Auf der andern Seite sollten solche Verbindlichkeiten im Dienste aber auch so eingerichtet werden, daß neue bessere Einrichtung und Cultur nicht dadurch beschränkt werden könnte. So wie nun Bevölkerung, Wohlhabenheit und bessere Cultur zunimmt, so werden auch Dienste immer schädlicher vor das Gemeine, und entbehrlicher vor das particulare Beste. Es kann einer weisen Oberaufsicht alsdenn nicht schwehr, noch weniger mislich und gefährlich werden, nach

dieser Abstoßung, Eigenthum und Freyheit des geringen Landmanns zunehmen zu lassen, das würde es aber seyn, wenn dergleichen auf einmahl geschehen sollte. Man könnte denenjenigen, die so ganz dagegen eingenommen sind, entgegen stellen, England sey doch, Landwirthschaftlich betrachtet, das angebaueste, bevölkerste, glücklichste Land was wir kennen, und doch sey darinn das so verhaßte alte System, daß nur die Großen, Landeigener sind, — wenige Marktstellen ausgenommen, in denen aber die Cultur just noch zurück ist — und daß der eigentliche Cultivateur nur Tagelöhner ohne liegendes Eigenthum sey. Sie könnten allenfalls — wenigstens vor der Hand noch — dagegen stellen, daß der ächte Patriotismus im groffen Landeigener ja so gar in seinen Pächtern und die Bevölkerung durch die vielen Auswege zur Anwehre und Erwerb so stark sey, daß dieser Fehler der Einrichtung überwunden würde. Könnte aber das nicht auch bey uns erweckt werden und wachsen, und jene seynsollende Unvollkommenheiten verbessern? auf die Art wäre also der Streit nicht ausgemacht. Ich glaube wir können in dessen jenes Mittel von beyden am ersten erwarten.

S. 32. Zur fernern Ursach der Bekanntmachung giebt der Herr Graf an "daß es sehr nützlich wäre alle Wirthschaften, sie möchten seyn
"wie

"wie sie wollten, zu detailliren" — "der Leser
 "kann den Nutzen haben, das Gute nachzuahmen
 "das Schlimme zu vermeiden." — Wichtig und
 vortreflich! möchte es nur mehr treue und ver-
 ständige Nachfolger geben! — der Herr Graf
 bezieht sich auf den Arthur Young, er findet dar-
 rinn vortrefliche und sehr schlechte Wirthschaften
 beschrieben und doch alle unterrichtend. Von
 den erstern sagt er "man möchte sich aus Ehr-
 "furcht auf die Knie werfen" — und ich möch-
 te dich, trefflicher Greis! Ehre meines Vaterlan-
 des! kniend verehren, daß du so treffliche Thaten
 gethan hast, und daß du die Trefflichkeit dieses
 Schriftstellers erkennest! welcher, selbst von denen
 es Stand und Beruf erforderte, nur selten im
 rechten Stand-Punct betrachtet, geschweige ver-
 standen und benutzt wird. Dieses Nichterken-
 nen leitet mich dahin, einen Erleichterungs-Weg
 vorzuschlagen.

Wer Muße und Muth hat, — beydes ist
 nothwendig erforderlich, — Youngs sämtliche öco-
 nomische Reisen zu lesen und zu nutzen, der neh-
 me sich das zum Stand-Punct, daß die Englan-
 dische Landwirthschaft einen ganz andern Haupt-
 Zweck hat als die unsrige, nemlich, Wirthschaft
 und Viehmast und wir den Gerendebau. Et-
 nige ihrer Politiker haben zuweilen gefürchtet, daß
 die Viehzucht u. die dazu gemachte Grafländes-
 rey u.

rey ic. zu weit gehen würde. Diese Furcht ist aber wohl nicht gegründet, niemahl läßt sich jenes nicht vermehren, ohne den Getrandebau in der Ausbeuthe zu verbessern — man sehe die klare Wirkung, da England, das so volkreiche Land, ohnerachtet seiner vielen Grafländeren, noch mehr Getrande ausführen kann, als wir, die wir unser Schlachtwieh ja noch Butter und Häute und die meisten Pferde kaufen, und nach Verhältniß der Bevölkerung wenigstens doppelt so viel Fläche zum Getrandebau haben. — Zum andern, so begrenket sich jenes von selbst, so bald mehr Vieh: Fleisch ic. vorhanden ist, als man bedarf.

Wir fehlen aber gewiß an der andern Seite, wenn wir nur Getrande erzeugen wollen, Viehzucht sehr nothdürftig treiben und Viehmast ganz verabsäumen. Daher kommt es, daß der größte Theil unser Getrande: Länder uns wohl noch nicht das 4te Korn geben. Eine armselige Aussicht, und wir haben am Ende weder Getrande noch Vieh, wissen auch wohl nicht, was mit dem erstern als Handlungs: Product eigentlich zu beginnen sey. Ein Mittelding würde also vor uns sehr selig seyn, und dazu kann man viel nutzbares aus dem Young und aus der engländischen Landwirthschaft überhaupt nehmen. Behielte es aber nicht auch Werth, wenn man es
 bloß

Blos als Cultur: Geschichte eines benachbarten weit gekommenen Volks nähme? Man habe in dessen Geduld, sich alle die Beschreibungen gefallen zu lassen, die Young von unsächlichen Arten einzelner Culturen und ganzen Wirthschafts: Systemen macht, man wird unter jenem Gesichtspunkte gewiß vieles finden, was sich auf unsern Fall anwenden läßt, und endlich so folge man ihm bis ans Ende, wo er aus dem allen Resultate und Schlüsse zieht. Wer hier nicht den trefflichen Deconomen, ja den tiefen Politicker und scharf sehenden Philosophen findet, der hat über die menschliche Gesellschaft, ihr Wesen und ihr Wachsen wohl noch nie nachgedacht, freylich haben wir was das lehre anbetrifft kurzere, mechanische Wege zu manchen abstracten Wahrheiten zu gelangen, die die engländische Verfassung nicht gewährt; aber darum bleibt es immer vortreflich in seiner Art und an seinem Orte, dem Denker werth, willkommen, und auch nicht ohne un mittelbaren Nutzen.

So handelte und so dachte ein Pächter, — was können wir ihm von der ersten Classe unsrer Mitbürger, den größern Land: Eigenern, entgegen stellen? ein Beweis des ächter Patriotismus bey uns noch nicht angefacht, auch Deconomie in weitem und Staatswissenschaft im gemeinnützigen Sinn bey uns noch nicht zu Hause sind.

Jch

Ich schliesse dieses mit der Anmerkung, daß die Besorgnisse die sich zuweilen mir äussern, als ob durch solche Bekanntmachungen andern die Augen geöfnet und jenen Abbruch zugesügt würde, sehr ungegründet und nur durch beschränkte Einsichten genährt sind. Wir wissen zum Beyspiel durch dieses und andere gute Bücher den öconomischen und politischen Zustand von England sehr genau. Trägt das etwas zu seinem Nachtheile bey, oder wird es im Ganzen jemahlen etwas dazu beytragen? Das wird niemand behaupten können. Und was hat die Nation wirklich dadurch gewonnen? Man reflectire nur über den erstaunenden Fortgang, der Gemeinheits-Aufhebung in ihrem rechten Sinn und Anwendung.

Diese haben nicht Gesetze, sondern einige freywillige Beyspiele, und Aufklärung des Landmanns, bewürkt. Ihre diesfallige Gesetze sind lange nachher gegeben, als schon vieles in diesem Geschäft geschehen war, und sie sind überdem schlechter, unvollständiger, als die unsrigen. (*)

Solte nun an der geringen Anwendung, die sie noch bey uns finden, die Unwissenheit des Landmanns nicht einen wesentlichen Antheil haben? so sind wirtschaftliche Nachrichten zc. immer der Na-

(*) Ein fruchtbarer Text; dem der mit Mühe und Zeug darüber predigen könnte!

Nation, wovon sie gewonnen worden, am ersten zum besten; jedes Land, ja auch jede Bevölkerung hat ihre Eigenheiten, die sich von andern gar nicht erreichen, bey sich nicht vermeiden lassen. Diese werden zu allen Zeiten das wechselseitige Commerz der Nationen unterhalten, wenn auch jede das ihrige auf das beste ercolirt. Ja es wird in dem Maaße immer zunehmen. (*)

Daß man gewisse Sachen vor sich behält, die nicht zu den Eigenheiten gehören oder andern eben so leicht eigen und uns entzogen werden können,

(*) So nach ist es uns Verlust und Unehre keine genaue öconomische Nachrichten und Reisen zu haben. Wenn dieses ein Wißbegieriger nicht selbst unternemen kann, — und das können sehr wenige, — so bleibt ihm sein Vaterland, ja wohl seine Vater-Provinz unbekannt, und er auffer Stande, sich zum recht nützlichen Bürger zu machen, zu der Stelle oder Lücke, die er ausfüllen könnte, recht passend zu machen. Ein Vorurtheil was dagegen stehet ist die Meinung, daß in Monarchien dergleichen nicht nöthig, auch wohl nicht zu dulden und zu erwarten sey; und doch ist dieses ein sehr falsches Urtheil; die wahre Freyheit und der wahre Patriotismus, muß so gut in Monarchien, als Republiken vorhanden seyn können, und wirklich vorhanden seyn, wenn es wohl um ihnen stehen soll, der Bürger muß mitwirken und dazu sind dieß die besten Mittel. Man sehe hierinnen Rußlands Beyspiel, es hat selbst auswärtige Gelehrte berufen, seine Provinzen zu bereisen, es hat die gemeinnützigen Nachrichten

da:

ten, ist eine Sache vor sich, und thut dem rechten Endzwecke auch keinen Abbruch.

Daß diejenige Politick, die nur allein glücklich seyn und alle andere bevorthellen will, ohn-
streitig die falsche sey, läßt sich aus Theorie und
Geschichte entnehmen, wer ja darüber unbefangen
reflectirt hat, dem wird irgend ein Theil der groß-
sen Haushaltung Gottes offenbahr geworden
seyn, — sey es auch nur das kleinste Segment, so
wird es doch Grund genug, auf den großen Creiß
zu schliessen. — Sie will, daß alle Völker verbunden
jedes dem andern seine Eigenheiten mittheilen und
zu seiner Blüthe beytragen soll. So lange diese
Wahr:

davon allen Unterthanen, ja der ganzen Welt — und
selbst Nachbahren nicht ohne Nutzen — mitgetheil-
t wird es dabey verlohren? es wird sicher dabey gewin-
nen und hat schon unendlich gewonnen; man nehme
zum Beyspiel aus dem Pallas ihre Progressen im Berg-
bau und Hüttenwesen, ich will nur bey den Eisenhüt-
ten stehen bleiben, weil diese unser Schlessien am näch-
sten angehen, und sehe, welche Riesenschritte sie in
kurzer Zeit gemacht haben; wer hat sie hier den rechten
Punkt zu treffen gelehrt? waren es nicht öconomisch
Reisende, noch dazu meistens Deutsche, die sich gern
bey uns beschäftiget hätten, gaben wir ihnen Nahrung
ihres Triebes und Unterhalt? wahrer Verlust vor uns
und wahrer Gewinn vor Rußland. Wir kennen jetzt
zum Beyspiel das uraltsche Gebürge genauer, als das
Schlessische nach seiner mineralogischen und natürli-
chen

Wahrheit unter den Völkern verkannt wird, ist der mögliche Grad ihres Wohlstandes nicht zu erwarten, so wenig wie der eines Volks, so lange ihn dessen Glieder noch verkennen.

Man sehe darüber das auch noch nicht recht allgemein genug erkannte Buch des guten Jesu, die Träume eines Menschenfreundes: —
 Viel mehr als Träume, eine metaphysische Cameral-Wissenschaft, gründlich hinaus geführt bis zu Gefilden, wo reiche Ernten bey deren weiterer Cultur zu erhalten stünden, wenn sich auch gegen die Lieblings-Idée, der unmittelbaren Beziehung der

K Ab

chen Beschaffenheit, das ist uns ohne Entschuldigung Schande, und Verlust.

Man vergleiche ihre Eisenhütten mit den unsrigen, jene sind ganz vollkommen, und von den unsrigen haben kaum einige den ersten Schritt über die allererste Einfalt gethan, und unsre existiren drey vier mal so lange, als sie das erste noch nicht hatten. In Sibieren trifft man Forsteinrichtungen zu den Hüttenwerken an, die hier noch so höchstnöthig, es längst gewesen wären — als unmöglich angesehen werden, wenn sie zum Vortrage kommen. Ist dieser Fortgang nicht den guten Wegweisern bezumessen? und dem, daß man ihren Rath zu ehren auf das thätigste in Vollzug zu setzen wußte? es kam freylich die Selbstständigkeit des Rußischen Provincial-Gouvernements, gutes wirken zu können, zu statten; welches im 25ten Abschnitt schon defectirt worden ist.

Abgaben, bey der Ausübung manche Schwierig-
keiten erheben möchten.

Wären wir weit genug gekommen die Staats-
Deconomie als eine Wissenschaft zu betrachten und
zu studiren — wie sie doch die wichtigste ist und
ein grosses Studium bedarf — so würde ich die
Träume eines Menschfreundes zum Lehrbuche
wünschen. So lange sie aber nur durch Ausü-
bung begriffen — sie wird aber meistens nicht be-
griffen und brouillirt — und nicht durch Studium
vorbereitet werden soll, so wird es nur von denen
die eigner Trieb dahin vermag benützet werden
können.

Die Chineser rangiren ihre Staatsbediente
so, daß die denkenden die erste, die ausübenden
oder handelnden, die zweyte, und die schreibenden
die 3te Classe ausmachen. Die meisten Euro-
päer machen vor der Hand von den erstern noch
gar keinen würdigen Gebrauch, und lociren die
2ten unter die leystern, legen mithin auch diese lahm.
Jenes ist gewiß die Rang-Ordnung der Wahr-
heit, und so lange es bey uns gerade gegenseitig
bleibt, ist an ein nütliches Studium der Staats-
Deconomie und an die rechte Blüthe wohl nicht
zu denken.

§. 33. Zur 4ten Ursach der Bekanntma-
chung giebt der Herr Graf an, daßer hiermit seinen
Nach-

Nachkommen ein öconomisches Testament machen wolle. — Sehr schön und sehr nöthig! denn der Menschen Leben ist gemeiniglich zu kurz, um einen Plan ganz hinaus zu führen, und es ist darum nöthig daß der Nachkommende da anhebe zu wirken wo jener unterbrochen wurde, es ist also eine wahre Vorsorge den Faden nachzuweisen.

S. 34. Die letzte Ursach ist, die Vertheidigung gegen die Zweifler und ihre Ueberführung! wozu der Herr Graf die Einrichtung zu Stargardt zur sichtbaren Ueberzeugung darbietet.

Das Beispiel ist der sicherste und vor den größten Theil der Landwirthe der einzige Lehrer, — man ermesse auch aus diesem Gesichtspuncte das Verdienst des Herrn Grafen, — denn die Oeconomen, die über den Zusammenhang ihres Thuns nachdenken, und, wenn sie Gründe finden, anders zu handeln, anders handeln, oder, wie es der Herr Graf ausdrückt, welche schöpferische Ideen haben — weiter will ich den Begriff nicht einmal ausdehnen — sind ungemein einzeln.

S. 35. Endlich schließt der Herr Verfasser mit einer Entschuldigung, daß er die Zierlichkeit der Worte verabsäumt und seine Aufmerksamkeit nur auf die Sachen gerichtet habe, — Wer diese Entschuldigung braucht der weiß nicht

R 2

Schab

Schale von Kern zu unterscheiden, kennt nicht körnigten Ausdruck.

Der Herr Graf hat seine Tage, die er den unmittelbaren Staatsorgen nicht mehr zu widmen hatte, angewandt, wie Cincinnatus und Cato die ihrigen, durch Thathandlung und ihre Darlegung, seinen Mitbürgern die richtigste Wissenschaft, — so sehr bey uns versäumt — den guten Landbau, zu lehren. Es werde Ihm nicht nur der Lohn dafür, der alle gute Thaten begleitet, das Bewußtseyn, sie gethan hinaus geführt zu haben, sondern Er möge noch die selige Folge sehen, daß sich verständige und dankbare Nachahmer finden, welche Ihm im Geiste eine ganze bessere Nachfolge erblicken lassen.

Jesus erklärt solche Verbesserungen unsers Erdwinkels vor einen Dienst, wozu Gott die freien Bürger seines Staats auffordert. Zoroaster hielt es vor Tugend. — Es es ist gewiß, — wir zweifeln nicht daß Menschenliebe — die wirkt hierin am aller stärksten — ein gar; wesentlicher Theil der Religion ist. Der Herr Graf darf also die innere Genugthuung und Vergeltung von höherer Art gewiß erwarten.

Die verständige und dankbare Nachfolge wird und sollte zunächst von Pommern kommen; aber auch wir in Schlesien können und sollten folgen.

gen. Der Herr Graf schreibt zwar über diesen Gegenstand, an den Herrn Kriegesrath von Klobber, unsern gemeinschaftlichen Freund, ich unternehme eine sehr kühne That eine pommerische Wirthschafts-Beschreibung nach Schlesien zu senden, fast so als wenn man Eulen nach Athen bringen wolte, — aber den Scherz bey Seite gesetzt, so ist doch etwas darinn, was in seiner Art brauchbar, und ob zwar eigentlich nur vor hiesige Gegend, bey geringen und Mittelsboden, von Nutzen ist, dennoch auch in Schlesien hin und wieder Anwendung finden kann; es sind wohl nicht alle Güter Schmalzgruben und mit reichlichem Graswuchs versehen, und die das nicht sind, die werden hier ein bewährtes Recept vor ihr Uebel finden.“ — Allerdings sind unsere Wirthschaften von Natur nicht alle in jener glückseligen Verfassung, vielmehr ist die grosse Hälfte in der Lage, daß sie hiervon eine nützliche, ihnen hochnöthige Anwendung machen können, und vielleicht giebt es keins, welches gar nichts davon nutzen könnte.

Es wird allerdings nur selten schlechtthin nachgemacht werden können, sondern es muß darnach geformt werden, was unser hiesiges Wirthschafts-System und unsre abgehenden wirthschaftliche Zwecke erfordern. In Schlesien ist so vor den grössern Landmann, als vor das gemeine Beste

Die Schafzucht wichtiger, als die Kindviehnutzung, und der Flachsbaum ein vorzüglich wesentlicher Theil der Ackerkultur. Die Kindviehzucht muß also nicht auf Unkosten des Schafstandes vergrößert und verbessert werden, und der Flachsbaum darf darunter, unter den Kleebaum nicht leiden. Unsere meisten Schäferereyen, wie auch der übrige Viehstand, subsistiren nur vom beraseten Brachfelde und hiernächst von der liegenbleibenden Stoppel; die Brache macht so nach fast den ganzen Theil des Ackerbaues aus. Von der Brachwende müssen aber auch zugleich Kühe, Zugvieh, und Schweine leben. Nun kann man der ersteren Antheil zum Kleebaum widmen, ohne die Schäferereyen zu verkürzen, und man wird damit nicht nur Felds genug haben, seinen zeitlichen Viehstand besser im Stall zu ernähren, sich mehr Milch, Dünger ic. zu verschaffen, sondern man wird ihn noch merklich vermehren können, und vom ersten Schnitt noch übrig haben, besseres Winterfutter zu gewinnen. Durch einen solchen Kleebaum leidet auch der Flachsbaum nicht, vielmehr wird er in manchen Betracht gewinnen.

Es wird in Schlessen schon hin und wieder Klee gebauet, ob aber ganz nach Plan, kan ich nicht behaupten, da meine landwirthschaftliche Bekanntschaft so genau nicht ist. Ein Beispiel ist

Ist mir indessen bekannt geworden, welches einen Grad der Vollständigkeit hat und an diesem Orte belehrend erscheinen wird. Es ist die eingeführte Kleewirtschaft des Herrn Landraths von Korkwitz zu Jahnsdorf im Briegischen, ich darf von diesem meinem Freunde Nachsicht hoffen, wenn ich Ihn hier mit seinen eignen Worten, so weit es hergehört, reden lasse, indem Er nur noch neuerlich die Güte gehabt hat, mir dasjenige selbst zu beschreiben, was ich bey meiner Anwesenheit wahrzunehmen nicht Muße genug fand.

“Ich mache es mir zur angenehmen Pflicht
 “auf Euer ic. Nachfragen über meinen Kleebau
 “die verlangte Auskunft zu geben; ich muß aber
 “bevor warten, daß die Vermischung mit den Bau-
 “erfeldern und die daher rührende Gemeinheit in
 “der Huthung, mich zu meinem Misvergnügen
 “hindert einen gewissen Etat nach Maasgabe mei-
 “ner Ausfaat durch alle drey Felder zu machen.
 “Dies kan ich in meiner heutigen Lage nicht, sonst
 “würde ich diese Cultur zu meinem grossen Vor-
 “theile viel höher treiben können; es steht auch die
 “Gemeinheit nicht süglich zu heben. Ich breche al-
 “so zu meinem Kleebau etwas von der Rauchs-
 “ter: Saat in der Brache, nöthigen Falls ab, und
 “finde den Kleebau ungleich vortheilhafter, als die
 “Erbsen und Wicken, Saat. Da ich nun der
 “leidigen Gemeinheit wegen keinen festen nach dem
 “ganz

"ganzen geformten Etat machen kann, so kann ich
 "die begehrte Beschreibung meines so gestalteten
 "Wirthschafts-Systems eigentlich nicht machen,
 "sondern ich werde statt dessen eine Beschreibung
 "meines Kleebaues pro 1777^o. liefern, welche zei-
 "gen wird, wie weit ich es in meiner beschränkten
 "Lage bringen können.

"Ueber Winter und Sommer säen meine
 "Felder zusammen 500. Scheffel, doch sind sie
 "nicht ganz gleich. Im Jahr 1776. hatte ich im
 "Sommerfelde 245. Scheffel 2. Mezen ausge-
 "säet, da aber etwas Erbsen und Wicken mit dar-
 "unter, worunter mehr Boden zur Saat erfordert
 "wird, so kan es wenigstens auf 250. Scheffel
 "(*) Sommer: Getrende Ausfaat angenommen
 "werden. Von dieser Ausfaat sind 25. Scheffel
 "mit Gersten (etwas davon mit Hafer und Ge-
 "menge) zugleich mit Klee besäet worden, und
 "zwar ist der Klee: Saamen im lezttern Eggestrich
 "nachgesäet worden, nachdem sie hinlänglich klar
 "dazu gemacht waren. Es sind 48. Sack voll
 "Spreu: Klee (ein Sack wird fast 2. Berliner
 "Scheffel machen) darauf gesäet und mit leichten
 "Eggen vollends eingeegget worden. Ich machte
 "gleich bey der ersten Saat von 7 $\frac{1}{2}$. Scheffel theils
 "Gerste theils Hafer die Anmerkung daß die da-
 "run:

"(*) Ein breslauerischer Scheffel besäet nach dafiger
 Landesart ungesehr 200. □ Ruthen Meilandisch.

"runter genommenen 20. Sack voll Spreu: Klee
 "viel zu dick geworffen waren; Ich ließ daher des
 "Widerspruchs der Saat: Leute ohngeachtet, das
 "folgende Stück von 11 $\frac{1}{2}$ Scheffel Aussaat, in
 "Absicht des Klees um die Hälfte dünner besäen:
 "es wurden daher nur 16. Sack voll darauf ge-
 "braucht. Der Erfolg hat gewiesen, daß auf die-
 "sem Stücke der Klee eben so schön, als auf jenem
 "— da doch der Acker von gleicher Güte und in
 "gleichem Dünger war — zur heurigen Abnuh-
 "ung gewesen ist. Es litte auch der Hafer und
 "Gerste auf jenem mit Klee zu dick besäeten Stücke
 "Schaden und erstickte vieles. Ueberhaupt nah-
 "men viel Mäuse ihr Winter: Quartier im Klee,
 "verdünnten ihn zwar, aber verursachten keinen ei-
 "gentlichen Abgang. Solchergestalt hatte ich in
 "diesem Frühjahr 1777. den 10ten Theil, der
 "Dominial: Brache mit frischem Klee. Und als
 "eine Reserve hatte ich von 5. Scheffel Aussaat im
 "Winter: Felde überstehen lassen. Von diesem
 "sind 24. Stück milchende Kühe bis Ende Julii
 "ein volles Viertel: Jahr völlig im Stall unterhal-
 "ten und sehr reichlich gefuttert worden. Ueber:
 "dem ein Stier und 3. Zugochsen, welche lektorn
 "den Kühen den Klee angefahren, und davon un-
 "terhalten sind. Ferner 16. Stück Gelde Vieh
 "Mittags und auf die Nacht mit vorgelegtem Klee
 "mäßig versehen worden, wenn solches von der
 "Weide gekommen, ebenfalls bis Ausgang Julii.

„Demnächst sind 6. Wochen lang 21. Pferde
 „und 6. Fohlen bey halben gewöhnlichen harten
 „Futter mit Klee unterhalten worden; und end-
 „lich 6. Kühe von Ende Julii bis Ende August
 „mit voller Stall-Fütterung.

„Von schon zu alt werdenden und zu fau-
 „len anfangenden Klee habe ich überdem 3. sehr
 „grosse Fuder Heu, vor die Acker-Pferde, auf dem
 „Schwade abtrocknen lassen. Durch das herum-
 „werffen des abzutrocknenden Klees gehen die mei-
 „sten Blätter und Samenköpfe verlohren, welches
 „nicht geschiehet wenn die Schwaden nur gewandt
 „werden. Zu Saamen habe ich 12. Schock
 „tüchtige Gebund eingeerntet.

„Den Saamen-Klee lasse ich bey kalten
 „trocknen Winterwetter ausdreschen, und den
 „Schaafen das Stroh reichen, welches, wenn es
 „recht gut abgetrocknet ist, ein vortrefliches Futter
 „vor die Schaase abgiebt. (*)

„Den 14. Aug. habe mit Umbrachung derjes-
 „nigen Klee-Aecker die zur Winter-Saat bestimmt
 „wa-

(*) Auf den Halm getrockneter und grün zu Heu ge-
 machter Klee macht allerdings einen Unterschied, da
 der letztere ungleich fetter und stärker ist. Ob es
 nun gleich wahrscheinlich ist, daß auch dieser den
 Schafen dienen werde, so habe ich es doch ohne ein-
 ländisches Beyspiel nicht gerade weg behaupten wollen.

waren, den Anfang gemacht, nach abgewarteter
 Moderung des Ackers, solchen ruhren, die Wur-
 zeln mit besonders starken Eggen tüchtig heraus
 eggen, und alsdenn mit dem kräftigen Dünger
 von der Stallfütterung, meistens aber mit dazu
 aufbehaltenen Schaaßdünger, zu Weizen, befa-
 ren lassen. Um meine Stallfütterung indessen
 so spät als möglich fortzusetzen, und beim Miß-
 rathen des jungen Klees einen Rückhalt zu ha-
 ben, habe ich indessen nur 25. Scheffel ungeri-
 sen, und 5. Scheffel im diesjährigen Winterfeld
 wieder überstehen lassen. So ist mein Klee-
 bau vermahlen bey dem Zwange der Gemeinheit
 beschaffen, und nach eben den Maas vermag ich
 ihn nur fortzusetzen. Er könnte viel weiter pouf-
 firt werden, dennoch ist er meinem Guthe schon
 in dieser Art eine grosse Verbesserung.

Es bleibt mir noch übrig einige allgemei-
 ne Anmerkungen über den Kleebau zu machen.
 Alle Klee-Saat muß an windstillen Tagen bey
 trockner Witterung auf sehr wohl zugerichtetes
 in 2ter Dünger-Tracht befindliches, nicht zu naß
 und schwebres oder sonst zu scharfes Land gesche-
 hen. Ich ziehe den Klee in der Spreu
 dem reingemachten Saamen vor, (*) die grobe
 Spreu

(*) Ich habe dasselbige erfahren, und die Er-
 spahrung der Mühe ist überdem ein beträchtliches
 Vortheil.

"Spreu muß indessen abgesondert seyn, und wenn
 "der Saamen mit den Hülsen in einen Sack der
 "2 $\frac{1}{2}$ Elle lang ist, eingedrückt worden, so ist so viel
 "auf einen Scheffel Gersten: Aussaat in milden
 "Boden hinlänglich. In weniger gutem Lande
 "würde etwann der 4te Theil zuzugeben seyn; denn
 "um des Getreides willen, welches zugleich gesät
 "wird, ist eine dikere Aussaat zu vermeiden.

"Auf Land aber wo der Klee allein ohne Ge-
 "treide gesät werden soll, könnte solcher allenfalls
 "noch einmahl so dick gesät werden, denn je dik-
 "ker der Klee stehet, desto fruchtbarer macht er den
 "Boden vor das nachfolgende Getreide.

"Der völlig rein gemachte Saamen hat
 "zwar den Anschein, daß er gleicher gesät werden
 "könne, es ist aber nicht: der Spreu: Klee wird
 "mit voller Hand und der letztere mit 3. Fingern
 "gesät, marquirt sich überdem nicht gegen den Bo-
 "den, und die Erfahrung hat mich belehret, daß
 "so immer eher gefehlt und schlecht gesät worden
 "ist.

"Ganz rein gemachter Saamen würde in:
 "dessen auf 1. Scheffel Gersten: Aussaat in recht
 "fruchtbaren Boden 4. Schlesiſche Quart, auf
 "weniger fruchtbares Land 5. Quart erforderlich
 "seyn. Dendes versteht sich wenn Getreide mit-
 "gesät wird. Ohne dasselbe, besonders wenn er
 "den

"den ersten Sommer schon Nutzen geben soll, kann
 "die Saat bis zu einer Breslauischen Meße oder
 "7. Quart vermehrt werden. Soll indessen we-
 "der der gegenwärtige noch kommende Getreides-
 "bau unter den Kleebau nicht leiden, so muß er
 "nicht zu dick aber auch nicht zu dünne gesäet wer-
 "den. Die dünne Saat würde den Acker verrä-
 "fen und von Luft und Sonne zu sehr ausdörren
 "lassen; er würde schlecht und wohl nur erst spä-
 "umgebraachtet werden können, und die Erfahrung
 "hat es mir gegeben, daß die Ernte immer je besser
 "gewesen ist, je dicker der Klee gestanden hatte.
 "Der recht proportionirte Kleebau ist also schon an
 "und vor sich eine Acker: Verbesserung, was ge-
 "winnet aber nicht der Getreidebau bey der so be-
 "trächtlichen Dünger: Vermehrung?

"Nach dem Verhältnis des bey dem Dominio
 "Johnsdorff getriebenen Kleebaues ist der 10te
 "Theil des Brach: Huthungs: oder ruhenden Fel-
 "des, überdem noch 5. Scheffel Ausfaat vom
 "Winter: Felde, also zusammen 30. Scheffel Aus-
 "faat dazu bestimmt; davon sind 24. Kühe und
 "4. Ochsen durch ein Viertel: Jahr völlig im Stal-
 "le gefutert worden, überdem ist noch so viel anderes
 "Vieh wo nicht völlig, doch zum Theil davon ernäh-
 "ret, hierzu gerechnet ein beträchtliches, welches zu
 "Saamen und zu Heu abgedörret worden, daß man
 "annehmen kann, daß von einem Scheffel Gersten-
 "Aus-

"Ausfaat mit Klee 2. Kühe im Stall durch 3.
 "Monath, wenn anders die Witterung favorisirt,
 "ausgehalten werden können. Wird nun dieses
 "Iotel des Huthungs: Feldes in der so genannten
 "Hegewende gewählt, so verliert die Schaastrift
 "nicht das mindeste, weil dasselbe solche erst im
 "Nachtrieb bekömmt, wenn das Zugvieh die
 "Hegewende abgefressen hat. Vielmehr gewinnt
 "dieselbe, denn es werden auffer dem Zugvieh
 "die Kühe damit ernährt, welche das übrige Hu-
 "thungs: Feld mit den Schaaßen abgewendet und
 "zertreten haben würde. Ein anderer Vortheil
 "den die Schaaße von der Hegewende hatten, nem-
 "lich: gegen die Ernte in der dürftigsten Zeit, neue
 "Nahrung zu erhalten, kann leicht dadurch ersetzt
 "werden, wenn von dem freyen Huthungs: Felde,
 "welches sich nun gegen den Schaaßstand ansehn-
 "lich vergrößert hat, ein Theil bis dahin sorgfäl-
 "tig eingeheegt und von Johannis erst den Schaa-
 "ßen eingegeben würde. Freilich müssen derglei-
 "chen Wirtschafts: Verbesserungen durch Ge-
 "meinheiten oder hergebrachte schädliche Gewohn-
 "heiten nicht behindert werden.

"Ich stehe noch unter dem Joch derselben,
 "und denn verliert allerdings die Schaastrift,
 "denn die Bauern säen nach Verhältnis der Do-
 "minial Kleestücke, so viel Rauchfutter, dieses trägt
 "nichts zur Aushaltung ihres Vießstandes bey, es
 "bleibt

"Bleibt vielmehr den Schaafen auf den übrigen
 "I^o zur Last, und diese verlieren noch den Nach-
 "trieb, wenn das I^o der Bauren nur Hegebrä-
 "che gewesen wäre. Sind die Jahre nicht frucht-
 "bahr so macht schon die Vermengung einen würl-
 "lichen Abgang vor die Schäferen. In Unse-
 "hung der Winterfütterung aber muß der Schaf-
 "stand durch den Kleebau allgemein gewinnen,
 "da derselbe ein beträchtliches Quantum Kleestroh
 "vom Samen, und einen grössern Antheil vom
 "ordinairen Heu bekommen kann. Ich setze bey
 "dem erstern voraus, daß solches wohl aufgebracht
 "worden. Das aus grünem Klee gemachte Heu
 "habe ich den Pferden sehr zuträglich gefunden,
 "diese können dagegen von ihrem Antheil am or-
 "dinairen abgeben. Durch den Kleebau muß
 "also der Schafstand, besonders bey einem nicht
 "mit Gemeinheit belasteten Guthe, ansehnlich
 "so wohl mittelbahr, als unmittelbahr gewinnen,
 "wenn anders eine rechte Disposition gemacht
 "wird.

"Der Klee: Samen wird am besten erhal-
 "ten, daß der hierzu bestimmte Fleck im Früh-
 "jahr keinesweges abgegraset wird, sondern bis
 "zur Reife stehen bleibt. Wenn dessen Köpfe
 "meistens braun und die Blüthe vordien (man
 "kann wohl nicht alle Köpfe abwarten) so wird
 "solcher abgemähet. Man muß trocken Wite-
 "rung

rung dazu wählen und ihn im Schwade vollends
 abdrren. Ist solches völlig geschehen, so wird
 er in Strohseile gebunden und um die ausfal-
 lenden Körner nicht zu verlihren, auf einen Bo-
 den verwahrt. Trocknet Frost ist die bequem-
 ste Zeit ihn auszudreschen. Wer den Saam-
 en aus der Spreu rein haben will, kömmt am
 geschwindesten dazu, wenn der Klee mit samt
 der Spreu in Säcke gethan, und in einer ein-
 geheizten Stube auf Stangen gelegt wird.
 Die Säcke müssen umgewendet und solcherge-
 stalt der Saamen wohl abgedrret werden; als-
 denn wird solcher nochmalen bey trockner kal-
 ter Witterung aufs Tenn geschüttet, tüchtig ge-
 droschen, mit Schaufeln wie Hierse gewurft,
 und das noch zurückbliebende, ausgefiebt, oder
 mit der kleinen Spreu zum eignen Säen auf-
 gehoben. Vom erstern Dreschen versteht sich,
 daß solches mit aufgebundenen Seilen geschie-
 het. Soll der Saamen mit der Spreu bleiben,
 so wird solcher am besten auf einen trocknen Bo-
 den erhalten, der reine aber in halbvollen auf-
 gehängten Säcken.

Die Beurbarung des Kleelandes zur künf-
 tigen Wintersaat hängt zum Theil von der Wit-
 terung ab. In einem guten Jahre, wo es we-
 der zu naß noch zu dürr ist, könnte mit der Umbrä-
 chung bis in die Mitte des Aug. gewartet werden,

in

"in einem nassen Jahre muß wohl nothwendig
 "im Anfange desselben diese Arbeit vorgenom-
 "men werden. Doch ist dazu wo möglich trock-
 "nes Wetter und Sonnenschein zu wählen. Der-
 "jenige Kleeacker, den man zur späten Fütterung
 "bis in der 2ten Hälfte des Augusts und noch später
 "hinnaus liegen lassen will, ist besser zur Som-
 "mer-Saat, besonders zu Gerste bestimmt. Ei-
 "ne Hauptregel bleibt, solchen Acker nicht eher über
 "Winter zu bestellen, als bis durch das Stroh-
 "ren und Eggen bey trockner Witterung alle Klee-
 "Wurzeln hinlänglich getödtet sind.

"In solchergestalt zubereiteten Kleeände
 "wird hinter Klee auch der Flachs unfehlbar gut
 "anschlagen, wo anders nur die Natur des Bodens
 "dazu geartet ist. Ich selbst habe davon zwar noch
 "keinen Versuch gemacht, wohl aber habe ich im
 "October etwas Kleeand zu einer Probe aufkom-
 "mendes Frühjahr beurbaren lassen. Je dicker
 "der Klee auf einem solchen Lande gestanden, de-
 "sto besser sollte der Erfolg am Flachs werden.

"Ob auch etwas Klee ins Winterfeld über-
 "stehen müsse? entledigt sich zum Theil schon aus
 "dem Vorhergehenden. Es kömmt auf die Frey-
 "heit mit seinem Felde nach Wunsch schalten zu
 "können zuerst an, und denn bleibt eine mäßige
 "Reserve von alten Klee auf den Fall rathsam,
 "wenn

"wenn der neue nicht ganz gerathen solte, fins
 "der man dessen Anschein im Herbst noch gut, so
 "braucht man auch diesen kleinen Theil des Ge-
 "trandelandes nicht aufzuopfern, sondern man
 "kann ihn zu Sommer-Frucht, besonders zu
 "Gersten bestimmen. Bey schlechtem Anschein
 "des jungen Klees wird man etwas alten behalten
 "müssen, um die eingerichtete Stallfütterung
 "fortsetzen zu können. Allein wie gut belohnt sich
 "ein so kleiner Abgang der Aussaat durch reich-
 "lichere Ernte?

"Es ist mir begegnet, daß ich wegen über-
 "häufte Mäuse in dem jungen Klee bey sonst gu-
 "tem Anschein, mehr alten habe müssen überste-
 "hen lassen, und erst im Frühjahre seine Ent-
 "behrlichkeit eingesehen habe; ich habe aber auch
 "dabey nichts verlohren, sondern treffliches Hafer
 "gemenge darin erzeugen können. Ueberdem su-
 "che ich dem Gertrandebau seinen Abgang durch
 "umwechselnde Befäeung eines Theils der Wiesen
 "wieder zu ersetzen.

"Kalte unfruchtbarhe Frühjahre sind dem
 "jungen Klee schädlich, dem alten viel weniger,
 "und in dieser Rücksicht ist etwas Reserve sehr
 "rathsam, um an der ersten Frühjahrs-Fütterung
 "keinen Mangel zu haben.

"Bom

Vom Taschenberger Kleebau ist mir so
 viel bekannt, daß reiner Saamen so wie der
 Säemann mit drey Fingern greift, ausgesäet
 wird. Es werden überhaupt nur 6. bis 7.
 Scheffel Ausfaat dazu bestimmet. Hiervon
 werden 10. Stück milchende Kühe im Stall
 gefuttert so lange der Klee dauret, alsdenn wird
 es mit in die Stoppel getrieben. Nächst dem
 bekommen auch die Zugochsen und Pferde alle
 Mittage ein Futter davon. Der Futter: Klee
 wird, wie auch hier in Johnsndorf geschiehet, im
 Frühjahr so bald er nur tauglich, angegriffen,
 damit noch eine gute oder zwey Mittel: Ernten
 davon erhalten werden können. Sobald die
 letzte Ernte vorbei, so ist auch schon der Anfang
 des Herbsts vorhanden, alsdenn wird der Fleck
 dem Schäfer eingegeben, (*) um ihn wohl aus-
 zuhüten; darauf wird der Acker ordentlich ge-
 ackert und bleibt liegen bis zur Faulung bis nach
 der Winterfaat, denn wird solcher geruhet und
 gut eingegget, daß alle Klee: Wurzeln heraus-
 kommen, und in Beete gearbeitet: über Winter
 aber niemahlen gesäet, sondern das kommende
 Frühjahr mit Gerste, welche jederzeit vortref-
 lich gerathen soll. — Nun wünsche ich daß
 ich

§ 2

(*) Dieß läßt wenigstens hoffen, daß er auch als
 Weide den Schafen nicht schädlich, sondern vielmehr
 zuträglich seyn müsse.

“ich Euer 2c. Fragen und Erwartungen genüget
 “haben möge und 2c.

Ich füge zur Erklärung dieses instructiven Schreibens bey, daß Johnsdorf in einer hohen Ebene lieget, meistens aus weißlichem Lehm mit Kiezmischung bestehet, in der Tiefe Kieſ oder groben Sand, überdem wenig Wiesen und außser der Brache keine Huthungsplätze hat. Es ist also nicht der beste obwohl ein tragbarer Boden, und überhaupt die Lage so, daß ohne Kleebau auf keinen blühenden Rindviehstand, auch nicht auf starke Ernte Rechnung zu machen wäre. Durch die Industrie des würdigen Herrn Besizers ist beides zuwege gebracht, und ein Guth important und blühend gemacht worden, welches vormahlen seine Besizer kaum unterhalten können.

Taschenberg liegt nicht weit davon, dessen verstorbener Besizer der Herr Major von Kadice war mir auch als ein verständiger und thätiger Landwirth bekannt geworden, der sich mit dem Kleebau beschäftigte und mir diesen als das beste Mittel dieses vormahlen auch schlechte Guth zu seiner gegenwärtigen Blüthe zu verhelffen, rühmte. Es hat indessen eine viel glücklichere Lage als Johnsdorf, viel Wiesewachs und in einem Eichwatde ohne Unterholz, am Reißstrohm, eine sonst nicht zu nutzende schöne Rindvieh-Huthung, mit hin

Hin war der Kleebau im grössern nicht so erforderlichlich. Es mag indessen zum Beispiel dienen, daß auch die von der Natur besonders begünstigten Güther, nützliche Gebräuche davon machen können.

Diese Innländischen Beispiele bewährter trefflicher Landwirthe werden hoffentlich alle Vorurtheile des Fremden, vor uns Unthunlichen, mehr und mehr aus dem Wege räumen, den Gesichtspunct angeben, worinn der Kleebau nach dem Schlesiſchen Wirthschafts-System betrachtet werden muß, und verständige thätige Wirthe, besonders in den minder glücklichen Gegenden zur Nachfolge reifen.

Aber man sehe auch zugleich, wie die Gemeinheiten oder Vermischung der Felder diesem guten Zwecke entgegen streben! Hier sollten Vortlicy-Gesetze zu Hülfe treten, die den Klügern, unternehmenden schützen, ohne jedoch die andern zu drücken, welche vielmehr, den Haufen, den uneinsichtigen gemeinen Landmann, auf eine gute Art dahin leiteten und vermöchten. Man sollte nicht bloß die größern Vollkommenheiten der Gemeinheits-Nuseinandersehung erstreben wollen, sondern, da diese öfters zu grossen, zuweilen gar nicht zu habenden Schwürigkeiten ausgesetzt sind, sich mit

§ 3

dem

dem Besthunlichsten begnügen. (*) Mir sind außer Johnsdorf Fälle bekannt geworden, daß das Gemeinheits-Museinandersehungs Geschäfte um solcher Schwürigkeiten willen, die im Grunde wohl nicht einmahl sehr wichtig waren, fruchtlos, und die alte lahme verworrene Wirthschaft ohne alle Aenderung geblieben ist. Wäre es denn nicht möglich nach jeden Orts Beschaffenheit eine neue auf bessere Cultur abzielende Feld-Ordnung und Einrichtung zu machen? gewiß. Aber das ist nichts

(*) Es ist dieß im Halberstädtischen und Magdeburgischen um so mehr der Fall, als daselbst der Landbau schon mehr herauskudirt, die Ländereyen in mehr kleine Theile vertheilt sind, und der mindeste Unterschied an Lage und Güte sehr wesentlich geworden ist; es ist leicht begreiflich daß hier das Zusammenbringen des Eigenthums eines jeden Individui, und die Verschaffung der uneingeschränkten Disposition darüber, nur in seltenen Fällen möglich seyn kann: dies setzt man sich zum Zweck vor, und daher geschiehet in dieser so wichtigen Sache fast nichts, da wo der Erfolg der größte seyn würde; denn der Landmann ist zur Industrie schon vorbereiteter. Nähme man indessen zum Grundsatz das besthunlichste auszurichten, so könnte man auch schon große Verbesserung ins Werk gerichtet werden, wo heute alles unter dem Joch der alten Wohnheiten, Verurtheile, erseufzen muß. Ich will ein Beispiel geben, welches daselbst auf die meisten Feldmarken paßt. Die Feldordnung bestehet in drey Feldern wie hier, aber mit dem Unterschied, daß die Bra-

nichts leichtes, und es gehört nicht nur wahre Kenntniss der Landwirthschaft überhaupt, sondern auch sehr genaue des Orts dazu. — Nach meinem Dünken, ist dieses Geschäft das wichtigste, was in der Societät vorkommen kann, es ist die Nachbesserung der erstern, nach vorigen Erfordernissen gewiß mit Weißheit gemachten Einrichtung. Zu jener waren ohne Zweifel die einsichtigsten und besten aus dem Volke erkohren, und die Nachbesserung möchte sie nicht weniger erfordern. Ist nun aber in heutiger Zeit die Wahl so sorgfältig, der Lohn — ich meine nicht bloß den im baren Gelde — angemessen, die Autorität in rechter

£ 4

Nicht:

Brache nicht der Huthung wegen gehalten wird, sondern um dem Acker Ruhe zu geben, durch fleißige Bearbeitung vom Unkraute zu säubern. Rindvieh wird niemahlen darauf gehütet, und die Schafe nur beyläufig; beyde haben gemeinlich beträchtliche Wenger, die wenigen Schweine müssen meistens ganz davon leben. Es ist eine Hauptregel im dasigen Landbau die Brache niemahlen grün werden zu lassen, sie wird deshalb so früh und so oft als möglich gepflügt und geegget, von einem guten Wirth mit der Saarfurche wohl fünfmal. Wirthin siehet man, daß auch die Schafhuthung wenigen Genuß von einer solchen Brache haben kann. Diese Art von Brache ist aber gewisser Arten von Unkraut, besonders des wilden Hafers, der Eigenheit des Bodens wegen, zum Wohlstande des Ackerbaues durchaus nöthig. Nun hat man indessen durch spätere Erfahrungen und bey mehreren Bedürfnissen

Richtung hinlänglich; das können wir wohl nicht behaupten, und denn auch nicht hoffen, daß der ganze rechte Zweck dieses grossen Geschäfts bey uns schon erreicht werden soll, wo der Landmann noch nicht durch Einsicht selbst dahin gelenkt wird, sondern dahin Führer haben will.

Die Gütherbesitzer solten es sich indessen zunächst zu einem ehrenvollen seligen Geschäft machen

nissen gelernet, daß es dazu nicht erforderlich sey, alle drey Jahr reine Brache zu halten und der Ernte zu entbehren. Man hat deshalb angefangen in der Brache zu sämtern, das heißt Kohl, Rüben, Erbsen, Bohnen, Lein, und vorzüglich den Sommerrüben, ja auch wohl Getrayde zu säen, und solches nach und nach immer auf ein grösseres Maas zu treiben, so daß demahlen wohl die Hälfte der Brache besäet wird. Dagegen wäre nichts, denn der dasige Acker ist wirklich so: daß er, bey geschickter Eintheilung, nach einem Jahre Ruhe, fünf Ernten geben und rein bleiben kann: aber darin liegt der Fehler daß zur Sommerung immer derselbige Theil, gemeinlich das nähere nicht immer das bessere Stück der Brache gelangt, folglich dieser niemahlen ruhet, betragbar wird, von Unkraut voll ist, und daß das reine Brachsfeld schlechter genutz wird, als es könnte.

Dies liesse sich nun so heben, wenn statt 3. Felder 6. gemacht, und von denen immer eins abwechselnd durchaus zu reiner Brache bestimmt würde. Eine Sache die oft genug thunlich und von einem sehr grossen Vortheil seyn würde!

Jetzt

chen, ihre Unterthanen dahin — oft von drückender Dürftigkeit zur Wohlhabenheit zu führen. Allein Beispiel, und strenge Gerechtigkeit müssen vorwalten wenn Vertrauen und Eingang gesunden werden soll.

Auf meinen Reisen sehe ich so manches Dorf, welches jetzt ein Bild der Dürftigkeit ist, und durch solz

Jetzt ist man meistens nur bey Vertheilung der Acker stehen geblieben, und damit hat man oft — vorzüglich der Schafzucht — mehr Schaden, als Vortheil gestiftet. Lieber diese der Huthung, und zum Ackerbau freiere Hand gelassen!

Zu der Einrichtung der 6. Felder, wenn sie vor jedes Individuum gut seyn soll — vor den Staat würde sie es immer seyn — gehörte, daß jedem Besitzer seine Antheile in allen Feldern ungefehr gleich gemacht würden, die verstreute Lage in jedem Felde würde nicht sehr interessiren; dies würde aber auch viel leichter zu bewerkstelligen seyn, als jedem sein Stück in eins zu geben.

Endlich so bliebe noch übrig, dem ganz industriösen Anbau, nemlich zu Gewächsen, die die Brache auch nach 6. Jahren nicht wohl gestatten könnten als etwann, Obstgärten, perpetuirliche Futterplätze u. offenes Feld zu lassen; Dieß müßte durch ein Gesetz dem freygegeben werden, wenn das Verhältnis nicht zu groß und die Lage keines dazu zu widmenden Stückes nicht so wäre, daß es die Feld-Communication nicht Hemmet-Sachen die vorher erwogen und untersucht werden könnten; wo möglich aber ohne Kosten.

solche oder ähnliche Einrichtungen zur Wohlhabenheit gebracht werden könnte. Es macht dem fühlbaren, sehenden Mann allemahl einen traurigen Anblick, zum Beispiel, auf hohen Brachen das Rindvieh hungerleidend, halb verdorret herum gehen zu sehen dessen kaum die Halbschied zu finden, die es seyn könnte, die Einwohner in der besten Zeit ohne Molkennutzung und ihren Acker ohne Dünger zu sehen, so, daß sie ihren Feldbau nur äußerst kümmerlich zuweilen nicht ohne Zwang fortsetzen; gleich schwindichtigen nur leben: statt daß alles wohl bestellt seyn könnte.

Wie würde ich mich belohnt achten, wenn ich hierdurch Anlaß geben sollte, nur ein Dorf in bessere Umstände zu bringen!

Ich habe dieses zu Patrioten geredet, ich überlasse es, unterwerffe es ihrer patriotischen Bestimmung, und hoffe mithin mich nicht weiter entschuldigen zu dürfen, wenn mich mein Vorwurf weiter geführt hätte, als es manchen zulässig scheinen könnte: der Ausspruch Quintilians muß mich ganz entschuldigen.

Certum est, omnia licere pro Patria.

Breslau den 17. Jan. 1778.

v. Wedell.

Ta 581

8

ULB Halle

3

006 357 911



Mi

H. A. Grafen
 Besch
 der Starg
 Wirth
 neb
 G. M. L. v
 Königl. Preussif. L
 in Sc
 Vorl
 in
 Patriotischen Gesell
 über diesen
 auf Verlangen der Gese
 Breslau, bey G

